

V. Jahrgang.

Jugendheft.

Vierteljährig: fl. 1.50 — M. 2.50.
Preis des Heftes 25 kr. — 40 Pf.

WIENER MODEN



WIENER MODE

mit der Unterhaltungsbeilage „Im Boudoir“

erscheint am 1. und 15. jedes Monats.

Der aus 24 Heften bestehende Jahrgang bringt 48 farbige Modeblätter, 12 Schnittmusterbogen und fernere von jezt an eine Anzahl farbige Modebeilagen,

deren zweite diesem Hefte beiliegt.

Gratis werden jeder Abonnentin auf Wunsch **Schnitte nach Maß**

von den abgebildeten Toiletten geliefert. **Diese Begünstigung bietet kein anderes Model der Welt.** Versendungs- und andere Spesen für je einen Schnitt: 15 kr. = 30 Pf. in beliebigen Briefmarken. Bestellungen direct an die Administration.

Pränumerationspreis: für Österreich-Ungarn: Ganzj.: fl. 6.— Halb.: fl. 3.— Viertel.: fl. 1.50.— für das Deutsche Reich: Ganzj.: M. 10.— Halb.: M. 5.— Viertel.: M. 2.50.— für alle anderen Staaten: Ganzj.: 12.— Halb.: 6.— Viertel.: 3.—

Für die übrigen zum Weltpost-Bereich gehörigen Länder des Bezugs unter Kreuzband: Vierteljährig fl. 2.25 = Dec. 4.50 = Ndt. 2.— = 1 Td. — Messungen nehmen an alle Buchhandlungen, ferner die Verkaufsstellen in Deutschland, Rumänien, Bulgarien, Italien, Schweden-Norwegen, Dänemark, Holland, Belgien, Ungarn, der Schweiz und Japan, sowie die Administration der „Wiener Mode“, Wien, I. Schottenbastei 1.

Umkleebild (Vorderseite): A. Tauchfeld aus Crepe für junge Mädchen. Die Grundform aus Satin oder leichtem Eridentus best. ein Tauchfeld, der aus 2 1/2 bis 3 Stoffbreiten zusammengesetzt ist und an seinem vorderen Theile eine Hüftschürze aus 4 bis 5 em breiten Seidenbändern trägt. Der Grundrock ist bis zu seiner Hälfte mit Mousseline oder weichen Organza gefüttert und mit einem ebenfalls angebrachten Bandrand versehen, dessen Kanten durch zwei in der Mitte des Bandes verlaufende Kantenstreifen genähte Kantenstreifen getrennt erscheinen. Der Rand des vorderen Rockes umgibt ein geradzacktes Kragen. Der Doppelrock wird an seinem vorderen Theile oder in seine Hälften geteilt, die man vorwärts nach der Form des vorderen Rockes richtet und sodann auseinander-schneidet und schließt. Das rückwärtige Watt wird eingestrichelt, an einer Seite bis an den Rand mit dem Vordertheil verbunden und erscheint an der anderen Seite angehängt. Es wird in ein schmales Besatzstück gefaltet. Die Taille streicht aus unserem Wande mit einem Bande ab, welches sich rückwärts zu einer langen Schleppe faltet. Sie hat gewöhnlich an schwebende Futtertheile, Rücken- und Seitenstücke sind ganz mit Stoff bespannt; die Vordertheile erhalten nur eine (die zweite) Besatzung durch Futter und Oberstoff angebracht; die erste wird nur im Futter allein gemacht. Bei der Kniehöhe sind die Vordertheile leicht einragend, müssen jedoch ebenfalls um etwa 6 bis 8 cm breiter erscheinen als das Futter und werden am Halsrande ein wenig eingebogen, so daß sich ein kleiner Ausschnitt bildet. Der rechte Vordertheil trennt sich mit dem linken, den vorderen Futterverhältnis überaus und schließt sich am Wande mit einem Gürtel an. Der Handgürtel ist bis zur vorderen Wende an die Taille befestigt; an der linken Seite liegt er, mit kleinen Fingerringen versehen, auf. In der an der Abbildung ersichtlichen Weise sind mit kleinen abgerundeten Besatzungen an der Taille angebracht, die sich mit Hülsen in kleine Seidenbänder fügen. Die Armas werden aus passenden Futterstoffen gebildet; ihr Oberstoff ist so geschitten, daß er über dem Gesäß auf Schleppe ruht. Unten schließt eine Bandbesatzung den Rock ab.

B. Weißes Peluchmützchen für Kinder von 2 bis 4 Jahren. Der vorne und rückwärts weit geschlossene Wande verbindet sich mit einem Gürtel und ist mit abgesetztem, matterem Stoff gefüttert. Die Besatztheile werden durch Besatzungen leicht abgenommen, fernere beide Enden mit kleinen Wädeln abgerundet werden, an einer Seite angebracht sind und an der anderen mit Gürtel in kleine Schlingen gefaltet. Kleine Kantenstreifen.

C. Das weiße Tauchfeld für Mädchen von 4 bis 6 Jahren wird aus Eridentus und Rückenstücke gebildet, welche letztere sich leicht einreißt dem Eridentus anhängt. Eine vorne sich zu einer weichen schwebende Seidenbänder verdrängt die Anwesenheit der beiden Theile. Das Futter des Wandes bildet abgesetzte, leicht wasserabweisende oder mit einer feinen Besatzung versehenen Stoff. Am Wande des Rückens und der separat angelegten Besatzung befindet sich ein kleiner Kantenstreifen. Die beiden in dem Mützchen befindlichen Hülsen räumen von einer Torsion nach. Nichts Strauch, Wende, 1. Brandstücke 2. Das Mützchen aus weichen Stoffe ist mit einem Kantenstreifen und weichen Eridentus garnirt. Unterhalb des Wandes eine Eridentusbandmaße. Das Hülsen aus satte mousseline ist mit einem Tauchfeld versehen, das angeschlossen, fertig gebundene Krämpfe und ist mit Bandmatten gefügt.

D. Tauchfeld für Mädchen von 7 bis 9 Jahren. Das Mützchen aus geschweiftem Stoff ist ein passendes geformtes. Dabei sind die Futtertheile angewandt und die Oberstoffbesatztheile bedeckt breiter als jene gefaltet. Der Halsrand wird vielfach abgerundet, und wie die Kantenstreifen mit einer Wende aus Eridentus besetzt. Die Oberstofftheile fügen sich an dem Futter an und fügen an Rückenstücke separat an dem Futter, welches ein unterständiges Mützchen und mit einem schmalen Besatz besteht ist. Der Rand des Oberstofftheiles umgibt ein Besatz aus drei einanderfolgenden eingetragenen, schmalen Besätzen aus Eridentus, deren Rand angehängt ist. Im Tauchfeld eine kleine Kante aus Eridentus mit einer Kante.

E. Das Tauchfeld aus Kalmere hat ein langes Mützchen, das sich einem Eridentus-lattat anhängt. Es schließt rückwärts mit Hülsen und hat mit Eridentus abgerundete Schleppe.

F. Der Kalmere ist aus Tuch angefertigt und hat eine in Gehalten geübte Mütze, die mit einem Federbügel abgedeckt. Ringen mit Eridentus.

G. Das Mützchen aus Kalmere hat einen kleinen Kanten und schließt rückwärts mit Hülsen. Der Rückenstreifen hat sich einreißt dem Futter an.

Umkleebild (Rückseite): Moderne Winterhülle für Mädchen. (3. Wende, I. u. I. Postleitzahl, Wien, I., Reichsstraße 5.) A. Schwarze Sammet, dessen feiner, fester Stoff von einer breiten Kränze umgeben ist. Kränze liegt sich rückwärts leicht in die Höhe und hat eine Einlösung aus lichtgrauen Stoff. Der Kränze bildet eine reiche Wende und überträgt den Stoff. B. Aus dem vorderen Teil mit Sammetband-Kränze. Die Bänder sind in einer dunkleren Nuance als der Stoff gewandt und bilden rückwärts eine in die Höhe angelegte Wende, deren einige Schlingen und vorne an der Kränze einen Knoten. Der Rand der hinuntergehenden Kränze ist mit Sammet besetzt. Vorne hat ein grünlicherer Knoten. C. Trapezförmiger Hülsen mit reichem Kanten aus einfarbigem, schwebendem mousseline-Band.

Kolorierte Beilage. A. Orientalischer Würdengürtel. Das Wamms ist aus orientalischen Stoff entweder Satin oder Gold oder Goldbrokat gefertigt. Es wird wie eine gewöhnliche Mütze geschitten, schließt vorne in der Mitte mit großen Goldknöpfen und hat eine Schleppe aus rotfarbigem satte mousseline, welche aus einer 1 1/2 m langen Stoffbreite recht leichtfertig geschlungen wird. Die Vordertheile reicht bis unter das Knie und wird aus hellgrünem satte mousseline geschitten. Ihre Theile haben am unteren Wande

Sammlung; eben ist sie leichtfertig geschlungen. Dem Wamms hat gewöhnliche Kante und gleichem Stoffe eingewandt, welche unten sich auf die Höhe fallen. Die Vordertheile werden aus geradem weichen oder brüchigen Eridentus gebildet, die in der an Höhe ersichtlichen Weise drapirt sind, und eben selbst zusammengesetzt werden. Keine Seiten-Krämpfe mit Goldknöpfen, türkische Schärpe, Turban aus rothem Sammet und weichen Stoff mit Kantenstreifen.

B. Japanerin. Das Gehirn ist aus gelber, mit Gold gefärbter Seide verfertigt. Man schneidet es in Form eines weichen Einwickelers, dessen Vordertheile behutsam breiter zu lassen sind, als gewöhnlich, weil das Gehirn kleiner ist. Die Vordertheile sind nur mit der breiten Kantenstreifen zusammengehalten werden. Das Mützchen wird ohne Eridentus geschitten, besteht aus nur aus Vorder- und Rücken-Stücken. Es wird mit dem Eridentus gefüttert und am rechten Vordertheile unten und oben zu Kränzen umgeschlungen. Am Wande des Rückens Goldknöpfen. Unter dem Mützchen wird ein Kantenstreifen angehängt, das mit ganz dünnem, weichen Stoff gefüttert sein muß. Die Kante werden aus geradem Eridentus hergestellt, bis über die Hüfte, vom unteren Wande an, geschlungen und mit Goldknöpfen Seide gefüttert sowie mit je zwei ebenförmigen Mützchen in Hülfskanten zusammengehalten. Am Halsrande ein mit Traut belegter Kantenstreifen. Weiße Eridentus, Kantenstreifen mit Sammet und Kantenstreifen.

C. u. D. Zwei Kalmere Kostüme. Das Kalmere ist aus rotfarbigem Stoff hergestellt; das eine Kalmere ist mit Kalmere gefügt, die mit schwebendem Stoff besetzt sind. Das Kalmere hat doppelte Vordertheile, deren untere aus weichen Eridentus sind und am Wande einreißt mit Goldknöpfen gefügt oder mit schwebendem Stoff besetzt sind. Das Kalmere aus rotfarbigem Stoff hat gleiche Verzierung wie die Kalmere. Die Vordertheile sind aus weichen Eridentus gefügt, die mit Goldknöpfen besetzt sind. Die Kantenstreifen sind Kantenstreifen gefügt, die mit dem Futter übereinstimmen. An der rechten Seite eine schmale Kantenstreifen mit rotfarbigem Stoff; rotfarbige Eridentus-Krämpfe mit Eridentus und Eridentus. Trapezförmiger Hülsen mit Sammet besetzt.

E. Das Kalmere ist aus hellrothem Stoff verfertigt. Das untere Mützchen wird nach oben zu hart in die Höhe geschlagen, hat eine Höhe von 100 cm (für das Alter von 8-10 Jahren) und ist mit Mousseline gefüttert. Es wird aus geschitten, gemalten oder mit einem eingewebten Eridentus hergestellt und am oberen Wande in gewöhnlicher Weise eine Einlösung gegeben. Der Stoff wird vorne leichtwärts bei einer Theilung der Trapezförmigkeit gefaltet, damit er möglichst einreißt geschlungen werden kann. Die Trapezförmigkeit besteht aus einem geradem Stoffstücke, welches in drei Theile in gleichmäßiger Weise aufgetrennt wird. Es ist am oberen, die Trapezförmigkeit aus irgend einem Stoff verfertigt, damit nicht ungleich Stoff verdrängt werde. Der rückwärtige, mittlere Theil wird so eingewebnet, daß er sich drei Wenden bildet, welche mit Wänden aus der Trapezförmigkeit der Trapezförmigkeit einreißt gehalten werden. Die Kantenstreifen der Trapezförmigkeit sind in verschiedenen Höhenabteilungen aufgetrennt, und zwar so, daß nach vorne zu die Kantenstreifen immer länger werden. Die Verzierung der Kantenstreifen bilden Kantenstreifen und Kantenstreifen. Die Taille endet vorne und rückwärts sich und schließt vorne mittlere Hülsen. Sie erhält ein aufgesetztes, weiches Eridentus, dessen beide Theile sich über den Halsrand streifen legen. Die Verzierung des Kalmere bilden schmale Kantenstreifen, von denen mit kleinen Wädeln die Kantenstreifen ausgehen. Die Kantenstreifen sind Eridentus gefügt, die in weichen Stoffen einen Kantenstreifen aufgesetzt sind, das rückwärts mit einem Kantenstreifen und einer Schlinge schließt. Die Kante sind mit Eridentus und mit in Kantenstreifen eingewebtem Stoff besetzt. Gut aus Stoff mit Kantenstreifen.

F. u. G. Zwei Kalmere Kostüme. Das Kalmere ist ein aus großem satte mousseline geschlungenes Kalmere, welches unten mit verschiedenfarbigem Bandmatten versehen ist. Die Wende ist hart aufgeschritten und mit kleinen Knöpfen geschlossen. Sie hat große aufgesetzte Kantenstreifen, die oberhalb der Brustpartie liegen. Der Kantenstreifen mit Eridentus gefügt. Kantenstreifen aus Eridentus. Der Kantenstreifen ist so aufgeschritten, daß er die Wende lösen läßt, und verbindet sich mit großen Knöpfen und Eridentus gefügt. Auf dem breiten Kantenstreifen eine Besatzung mit einer Wende. — Das Kalmere ist aus ganz dünnem, mit rothem Eridentus durchgewebtem Stoff hergestellt. Es wird in Form eines weichen, aufgeschrittenen Eridentus geschitten und am Wande mit einem eingewebten, rothem Kantenstreifen besetzt. Das Mützchen schließt rückwärts angeschlossen mit Hülsen, Eridentus mit rothem Kantenstreifen. Schleppe mit weichen Eridentus, Eridentus mit rothem Kantenstreifen.

H. Kalmere. Ein Kalmere aus Eridentus schließt vorne mit kleinen Goldknöpfen und hat ein separat angelegtes, kleines Kalmere aus schwarzem Sammet, das mit Gürtel in die Höhe ist. Das Kalmere aus grünem Tuch oder Eridentus hat sich freygehende Kantenstreifen und rückwärts eine Kante, gebildete Trapezförmigkeit. Bunter Eridentus, Wende mit Eridentus und Trapezförmigkeit.

I. Kalmere. Das Kalmere aus Tuch ist aus geradem Stoff gebildet hergestellt. Das Kalmere aus Sammet wird oder einem Kalmere getragen, welches Kante Schleppe hat und rückwärts mit Hülsen schließt. Das Kalmere erhält an seinen Kanten Knöpfen angehängt, an welche Schleppe gefaltet sind. Kantenstreifen und Kantenstreifen haben vierfarbigen Kantenstreifen; Kantenstreifen sind Eridentus gefügt, Kantenstreifen aus Eridentus; Kantenstreifen aus Stoff mit eingewebtem Traut.

J. Kalmere einer Bäuerin. Das Kalmere ist weich und aus geradem Stoff gebildet hergestellt. Es wird am oberen Wande ringen eingewebt; sein Stoff ist vorne unterhalb des Eridentus zu lassen. Das Kalmere aus Sammet hat Goldknöpfen und schließt rückwärts mit Hülsen. Das Eridentus ist hart und wird mit gefügten Enden in das Kalmere gefügt. Kantenstreifen; Kantenstreifen mit Eridentus.

K. Kalmere Mädchen; L. Spanier; M. Vierter; N. Sonnenkante; O. Kalmere.



Jugendheft der WIENERMODE

15. November 1891. — Heft 4 — V. Jahrgang.



Die Mode in der Puppenstube.

Von Regine Wmann.

Frau Mode hat bekanntlich ein weites Reich; sie schwingt ihr Scepter über die ganze civilisirte Erde und keine Sphäre entgeht ihrem Nachtgebot. Die notwendigen Geräthschaften der Küche wie die überflüssigen Rippen auf dem Schreibtisch des Boudoirs sehen heute entschieden anders aus, als vor etwa einem Jahrzehnt; die Mode ist eine andere geworden. Die leidende Menschheit pilgert zu den Bädern und Curorten, welche eben die Mode begünstigt, und über Wohnung, Nahrung und Kleidung der Gesunden steht der Mode gewiß auch ein entscheidendes Wort zu. Im willigsten hat sich von jeher die Jugend der Mode gefügt, namentlich dann, wenn sie ihr, wie in den letzten Jahren, den erquickenden Sport des Eislaufens, Bergsteigens, Fachtens und Radfahrens brachte. Aber auch die vornehmlich Kleinen haben ihre Mode; nicht nur für ihre Kleidung, um welche sich übrigens meist die Erwachsenen kümmern, während sie den Kindern selbst mitunter recht lästig fällt, sondern für das, was ihnen zunächst am Herzen liegt, was ihren Tag ausfüllt und den Gegenstand ihrer Träume bildet: für das Spiel.

Das Spiel ist ein nicht zu unterschätzender Factor in der Erziehung des Kindes; es hat Einfluß auf die Charakter- und Geistesbildung desselben, und die größten Pädagogen haben es in den Kreis ihrer Wirksamkeit mit einbezogen. An der Art, wie das Kind spielt, an der Wahl des Spieles erkennt man seinen künftigen Charakter. Allerdings, nicht alle Jungen, welche ihre Bleisoldaten lustig aufmarschieren lassen, bewahren späterhin im »Dienst« die gleiche Schmeidigkeit oder entwickeln das Feldherrntalent, mit dem sie einst ihre geflügelte kleine Armee befehligten. Der Knabe aber, der sich im Spiele stets das Commando zu führen weiß, wird daselbe auch im Leben — ein unbequemer Geselle! — jederzeit zu erringen suchen, und der schüchternen Junge, der sich beim Soldaten-Spiele immer gefangennehmen läßt und zum Prügelnaben hergibt, hat jedenfalls mehr Talent zum Amboss als zum Hammer. Das kleine Mädchen, das nie vergißt, die Puppenküche nach dem Gebrauche wieder in Staub zu legen und das Baby mit aller Vorsicht, die es der Kinderfrau ablernte, zur Ruhe bringt, verspricht eine sorgliche Hausfrau und Mutter zu werden, während jene andere kleine Dame, die lieber mit den Jungen umherläuft und, sobald die wilde Jagd in Sicht kommt, die Puppe, unbekümmert um deren porzellanene Schönheit, achlos in den Winkel wirft, bedauerlich wenig Eignung für ihren berechnigten hausmütterlichen Beruf zeigt.

Zur Herstellung des Spielzeuges wird heutzutage eine Summe an Erfindungs-gabe aufgebracht, die auch für höhere Zwecke ansehnlich würde. Die



Nr. 1 und 2.

In Puppenen artig wie sich's gehört,
Es mit Menschen spazieren fährt.





Nr. 3.

Im Felze steht der Eskimo,
Der kleine Franz macht's ebenso.

den mit einem Fiegenbock bespannten Wagen futschren oder auf der Gartenbank ein Schläfchen halten. Den größten Fortschritt im weiten Reiche der Puppen hat die neue Welt zu verzeichnen, welche uns Edison's Sprechpuppe herüberbringt. Leider ist dieselbe bis jetzt noch ein gar kostspieliges und schwer zu behandelndes Ding, und es ist vorderhand noch keine Aussicht, daß sie dereinst etwa als Souffleuse zu gebrauchen sein und ihrer kleinen Herrin die Lectien vorzulesen werde, welche diese für den nächsten Tag zu lernen hat.

In den Ausstellungen feierte die Puppe jederzeit Triumphe, von der großen Wiener Weltausstellung im Jahre 1873 angefangen bis zur heurigen Puppenausstellung in Scheveningen, in der selbst Afiens Völkerschaften nicht untertreten blieben, und sogar Herr und Dame im Costume „*à la siècle*“ einherstolzten.

Mit der Eleganz unserer Puppen hält natürlich die ihrer Behausung gleichen Schritt; für die großen muß wohl eine Ecke des Kinderzimmers „*Kilgerede*“ adaptirt werden, für die kleinen aber gibt es reizende Cottages, die ganz nach englischer Manier Schlaf- und Kinderzimmer im obersten Stockwerke, Empfangssaal mit Salon und Speisezimmer in der ersten Etage, die Halle und die Wirtschaftsräume im Erdgeschoße haben. Auch die Mansarde ist vorhanden. Der Speisesaal ist in deutscher Renaissance gehalten; ihm mangelt weder die gestickten Stores an den Fenstern, noch das Tischgedeck mit der Holbein-Vorbildung oder das *À la Bien-Service* auf dem Buffet. Die Toilette im Schlafzimmer trägt silberne Wasch-Utensilien, in der Dienerküche surrt auf Commando die Nähmaschine, an der Treppe lehnt, der Gäste gewärtig, ein baumlanger Lakai, und in der Küche präsidirt eine schlanke Köchin mit Häubchen und dem Kochlöffel im Schürzengürtel. Das Küchen-Handtuch weist in Kreuzsticherei die mahnenden Worte auf: „Halte rein!“ Mit der kleinen Besizerin all dieser Herrlichkeiten mögen denn auch die Großen um die Bettstättchen und Abieger gebrauchen, um das Puppenschloßchen spiegelblank zu halten. Auch für die Sommerfrische der vornehmen Dame ist gesorgt; für den Garten der Villa gibt es einen Teich, in welchem Euten und Schwäne in „wirklichem“ Wasser eine mythologische Brunnenfigur umkreisen; die Reise aber geht in's



neuesten Erfindungen unserer fortgeschrittenen Zeit werden in den Dienst des Spieles gestellt; während ehemals das Schaufelpferd der Jubelgrüße aller Freude für den Knaben, die Puppe im Brautkleid und Schleier die höchste Wonne des Mädchens waren, marschirt jetzt für die Ersteren eine nach allen Regeln der Strategie belagerte Festung mit Geschütz, Angreifern und Vertheidigern, sowie einem Fußballe für den Feldpostdienst auf, erhellte elektrisches Licht den Puppenballon.

Frohbel hat zwar gelehrt, wie sehr die einfachsten Geräthschaften zur Beschäftigung des Kindes hinreichen, dennoch sind die Spielrequisiten, welche heute unseren Kleinen in die Hand gegeben werden, mitunter geradezu künstlerisch hergestellt, und wenn irgend anders, hält man sich hier an das Wort: „für Kinder ist das Beste eben gut genug.“ — Für die Jungen, die am liebsten mit einander selbst Pferdchen spielen, läßt sich allerdings außer den Kriegsspielen, den Wagnen aller Arten, vom Schießarren bis zur Carrosse mit den betretenen und gepuderten Pferdchen — der Sprigwagen, der für Parquet und Teppich von so vorteilhafter Wirkung ist, erfreut sich natürlich der größten Beliebtheit — nur auf dem Gebiete der Mechanik etwas leisten. Der Eisenbahnzug, der Langbär, die Affencomödie und der neuesten beliebte Fallstrich erregen Sensation, solange das Kind nicht in dem ihm angeborenem Fortschrittsdrang das Wunderwerk glücklich in seine Theile zerlegt hat. Den besten Jubel aber ruft immer noch der alte Ball hervor, mit dem schon vor Jahrtausenden an den blauen Gefilden des Mittelmeeres gespielt wurde.

Für die Mädchen steht in erster Reihe jederzeit die Puppe, allen voran die selbstgefertigte. Auch hier äußert sich ein Naturtrieb; das Kind will schaffen, und sei's auch nur, indem es ein Lächeln als Kopf zusammenballt, ein anderes den Rumpf der Puppe vertreten läßt. Dabei aber hat das kleine Mägdlein doch ein Auge für die schöne Gewandung ihrer Elsa oder Grete; es nimmt sie meist sorgfältig in Acht und lernt gar bald alle Anforderungen der Mode kennen. Denn im Troussau des Püppchens, den ein moderner Damen-Reisefloster birgt, steht weder der lange schwedische Lederhandschuh, Façon Sarah Bernhardt, noch das buntgeschlangene Taschentuch oder der elegante Sonnenschirm mit dem coquetten Sträußchen; die spitzenbelegte Wäsche ist mit dem Initial der Puppe gezeichnet, und zu jeder Toilette findet sich der in der Farbe harmonisirende gelichte Seidenstrumpf vor.

Jüngst hatten wir Gelegenheit, eine Braut im Costume *Vieux-Vienne* zu sehen, der auch der Freier in dem blauen Frock mit Goldknöpfen, dem hohen Vatermörder und dem künstlich geschlungenen weißen Halsstuch — der Tracht der Dreißigerjahre — nicht fehlte. Daneben schlieferte eine „altdeutsche“ Mutter ihr Kind ein. — Die Nationaltrachten sind für Puppen von altersher beliebt; nur daß jetzt neben der Italienerin, Tirolerin und Slovakin auch die graziöse Polin, die Bäuerin aus der Bretagne, die Schlittschuhläuferin von den Eisfeldern Rußlands sich einstellt. Unseren so harmonisch schreienden Wickelkindern aber machen Negerpuppen, echt vom Congo importirt, den Rang in der Kunst der Kinderwelt freitig. Denn die große Dame in der Wagen- oder Ballettoilette macht nicht eigentlich das Entzücken der Kleinen aus; sie ziehen jederzeit das Baby mit seinen Naderaugen, seinen beweglichen Gliedmaßen vor, mag es nun im Stiefchen liegen, im Hahnenkorb — unter obligatem Geschrei — von der Anne hin- und hergeschoben werden oder schon im modernen Schürzchen sich in der Geschulte mühen, eigenhändig



Nr. 4 und 5.

Gold's Pferd hat man gern; es trägt seinen Herrn
Im Galopp und Trab, und wirft ihn nicht ab.



Wird Bebe zur Taufe geschickt
Man es mit solchen Sachen schmückt.

Bei der Puppenschneiderin.

(Blickt der Pariser Puppe Blanche an ihre Freundin, die Wiener Puppe Elsa.)

Meine liebe Elsa!

Paris, 10. November 1891.

Gerade hat die Uhr über dem Bette meiner kleinen Herrin Mitternacht geschlagen, und Jedermann weiß es aus der Puppensee, daß wir um diese Stunde lebendig werden. Bis ein Uhr dauert für uns dieses Dasein freier Bewegung, durch sechzig Minuten können wir uns nach unserem Gutdünken unterhalten, wir, die wir dazu erschaffen worden sind, die übrige Zeit hindurch dem Vergnügen Anderer zu dienen. Ich beühne mein heutiges Dasein, um Dir, meine liebe Freundin, zu schreiben. Mit Freuden erinnere ich mich noch der schönen Tage, die wir in den Schweizer Bergen miteinander verbrachten. Deine Gebieterin, eine allerliebste Wienerin, schloß mit meiner kleinen Frau enge Freundschaft; auch wir sympathisirten schon nach dem ersten Beisammensein, und in jener Nacht, in der wir Beide im Lehrgimmer vergessen wurden, gelobten wir einander auf Puppenehre, auch in den Großstädten, die wir bewohnen, der entferntesten Genossin zu gedenken.

Ich war es damals, die zuerst die Conversation begann. Erinnerst Du Dich noch, wie ich Dir sagte: »Ihr Kleid ist reizend, Mademoiselle, Sie lassen gewiß in Paris arbeiten.« Und da meinst Du schnippisch, als echtes Wiener Mädel: »Was Ihnen nicht einfällt, Madame, ich bin nach Wiener Mode gekleidet.« Du erzähltest mir damals, daß Deine junge Gebieterin Deine Toiletten mit Hilfe ihrer Mama selbst anfertige, und wie Du stolz darauf seiest, daß man für Dich nie eine Schneiderrechnung zahlen müßte; Du künntest, wenn der Hausherr über die Toilette-Ausgaben murret, fröhlich bei Dir denken, »Mir gilt das Donnerwetter nicht, das ist gegen meine Großmama, die Mutter meiner kleinen Mama, gerichtet!« Ich, das verwöhnte Pariser Kind, war sehr erstaunt über diese Zustände; ich gestand Dir, daß ich bei den Toilette-Vorwürfen seitens unseres »Ernährers« auch meinen Antheil verdiene, und versprach, Dir zu erzählen, wie es in einem Puppen-Modesalon in Paris zugehe. Gerade als ich damit anfangen wollte, schlug es ein Uhr, wir wurden sofort wieder unbeweglich, am nächsten Tage reisten wir ab, und ich konnte Dir nicht einmal eine Vode meines Flachshaars und meine Photographie zum Andenken schenken. Die Letztere ist nicht gut gelungen, mein Fabrikant hat mir nämlich leider ein fettes Lächeln mit auf den Weg gegeben, und das sieht auf dem Bilde, wie der Bruder meiner jungen Dame ungalant zu bemerken pflegt, »schrecklich dumm« aus. Mit diesem Bruder stehe ich auf schlechtem Fuße; einer seiner Bleisoldaten hat mir nämlich vor Kurzem einen Heiratsantrag gemacht, ich lehnte ab, da er mir zu klein war; das hat ihn beleidigt, jetzt sucht er seinen Herrn gegen mich einzunehmen, was ihm bei diesem wilden Jungen, der nur für Militärspiele schwärmt, nur zu gut gelungen ist.

Doch ich wollte Dir wirklich nicht von diesem Bleisoldaten und seinen kühnen Plänen, sondern

von meiner Schneiderin erzählen. Denke nur, sie hat einen »Salon«, so wie die Schneiderinnen für die Menschen; im Frühjahr und im Herbst macht sie neue Modelle, dann kommen die Spielwarenhändler aus aller Herren Länder und kaufen diese. Natürlich gibt es da auch Probirfräulein; es sind dies meist sehr schöne Puppen, welchen die Toiletten-Modelle sehr gut stehen, und die nach der neuesten Mode frisiert sind. Sie haben immer rothe Wangen, ich glaube, das ist die Folge der Rindigen Verlegenheit, weil sie unaufhörlich von so vielen fremden Leuten angeguckt werden. Die Principalin des Puppenjalons ist eine alte Frau; sie arbeitete früher für wirkliche

Schad, in dem durch einen Mechanismus der Wellenschlag erzielt wird, und das mit seinen Badepüppchen, seinen Strandkörben und der eleganten Pension gar verlockend aussieht.

Manches Spielzeug scheint so recht für die Erwachsenen bestimmt so die Puppentheater oder z. B. der Corso, der ein Stück Ringstraße zeigt, mit ihren Schaukäben, ihren Equipagen, Reitern, Flaneurs und Schalkindern, ja selbst mit ihren brennenden Laternen. Alle Jugend-Erinnerungen werden in uns wach, wenn wir die holdseligen deutschen Märchen im Spiele vorgeführt sehen, wenn Aschenbrödel, Schneewittchen, Dornröschen als Puppen-Gruppen aufersiehen.

Unsere Kinder sind eigentlich zu beneiden; das Lernen soll ihnen zum Spiele werden, ihrem Spielzeug wendet ein Edison seine Aufmerksamkeit zu — und doch ist beispielsweise zur Sommerzeit Rechen, Schaufel und Gießkanne das Schönste, das man ihnen geben kann. Wenn die Sonne »verleudet glühenden Brand,« gibt Mutter Erde selbst das beste Spielzeug her. Während die Kleinen sich mit Butte und Karren lustig tummeln, versammeln sich die Erwachsenen um das beliebte Croquet oder Lawn-Tennis. Und merkwürdig, wenn die Knaben mit den »faden Mädels« nichts zu thun haben wollen, diese wieder die »Störenfriede« sich gerne vom Halse halten, ist bei den fashionablen Spielen, denen unsere reifere Jugend huldigt, »bunte Reihe« nicht gerade unerwünscht. Jetzt, da so manches Kind vorahnenden Gemüths, schon den Wunschzettel für Weihnachten in's Auge faßt, vertritt das Gidlaufen mit Gläd die erwählten Spiele, welche sich so rasch auf dem Continente eingebürgert haben. Und während die Schulknaben sich an den in neuerer Zeit mit Recht sehr beliebtesten »Jugendspielen« ergötzen, können die Kleinen Inoffenen der Kinderstube kein höheres Vergnügen als »Schule spielen«. Ihnen ist der Ernst des Lebens noch nicht aufgegangen; sorgfältige Beobachter aber wollen auch hier schon den Herrn Professor in spe, die künftige Vorzugsschülerin erkennen; ja, »hoher Sinn liegt oft in dem kind'schen Spiel«.



Nr. 9 und 10.

Lernt die Nihil lesen, schreiben,
Wird sie brav und fleißig bleiben,
Fein manierlich und geschickt
Und wird nicht die Tante reizen,
Kriegt sie solch' ein schönes Kleid
Mit zwölf Jahren oder dreizehn.



Hier hängen zwei Schürzchen in Watist, Die bekommt das Kind, wenn es artig ist.

sage Dein Kleid zerrissen hatte, und Du, bis es genäht war, auf Deinem Zimmer bleiben müßtest. Der Handwurst seug immer nach Dir, und als ich böshast bemerkte, Du habest nur ein Kleid, dies sei für eine Puppe aus guter Kamille zu wenig, sagte er mir rauh: «Eben diese Einfachheit hat ihr mein Herz erobert.» — Liebe Elsa, damals habe ich mich sehr über die Sache gekränkt, heute bin ich vernünftiger, denn wenn ich den Toilettenluxus sehe, den einige Puppen aus der Aristokratie und der Kunstwelt im Bois de Boulogne, dem Pariser Prater, und bei den Kinderbällen treiben, finde ich dies auch wenig im Einklange mit der doch stets mehr oder weniger untergeordneten Stellung eines zum Spielzeuge bestimmten Geschöpfes.

Die Principalin im Puppenalon ist nicht meiner Meinung, aber die ist nicht unparteiisch! Um mich ein wenig für sich zu gewinnen, zeigte sie mir das Atelier. Sie ließ mich all die Frauen und Mädchen sehen, die für uns Puppen arbeiten. Da gab es weibliche Wesen aller Altersklassen; jede hatte ein anderes Toilettengenre gewählt. Eine machte ein Brautkleid, die Andere zog ausschließlich Wickelkinder an, dann gab es Arbeiterinnen, welche mit Vorliebe Puppen in Balltoiletten herstellten, während ihre Nachbarinnen wieder nur Schulleider und Schürzen für Puppen nähten. Ein etwa achtzehnjähriges Mädchen wurde mir mit besonderer Achtung vorgestellt; denke nur, sie ist Witwe, und ernährt mit ihrer geschickten Hände Arbeit zwei kleine Schwestern! Sie ist auch ausnehmend tüchtig, und erfindet jede Saison etwas Neues. So hat ein Touristenkleid aus Voden für bergsteigende Puppen, das sie zuerst componirte, im letzten Sommer vielen kleinen Mädchen gefallen, und für den heurigen Winter erfindet sie eine andere Novität, ein Eislaufkostüm für Puppen aus weichem Flanel, mit Pelz verbrämt, dazu eine kleine Boa aus Hahnenfedern, die geschickte Mädchen leicht selbst aus den Federn eines Hahnenfüßels nachmachen können. Die Federn werden einfach auf ein festes Band geklebt. Du siehst, das kann selbst eine ungeschickte Kinderhand bringen! Im Atelier für Puppenhüte arbeiten viele eben der Schule erwachsene Mädchen; während sie die allerniedlichsten Filz- und Sammhütchen garniren, singen sie lustig und freudvoll die schönen Puppen, die sie nur schmücken, nicht besitzen können. Weniger zärtlich gehen die Knaben in der Puppenschuhwerkstätte mit den Puppen um, denen sie Stiefletten und Pantoffelchen anmessen, ich hörte, wie Einer seinem Nachbar sagte: «Der kleinste Papierdrache ist mir lieber, als dieses ganze unbewegliche, langweilige Puppenvolk.» Sehr komisch sieht es in jenem Zimmer aus, in dem wohlfeilere Puppen nur mit Hemden bekleidet werden; sie scheinen sich sämmtlich vor den Eintretenden zu geniren, und mir war es, als wenn alle miteinander leise flüsten: «Gebet uns Kleider, bevor der Winter kommt, wir frieren.» Man erzählte uns auch (meine Herrin war nämlich mit mir), daß viele lahme und kränkliche Mädchen in ihren Wohnungen Puppenkleider machen. Jeden Samstag wird die Arbeit abgeholt und Montag früh beginnen sie von Neuem, Puppenkleider zuzuschneiden. Es soll solche Arbeiterinnen geben, welche schon seit fünfzig und mehr Jahren vom Ertrage der Puppen-toiletten leben. Wie hübsch muß es sein, wenn ein greises Mütterlein mit runzeligen Händen am Puppenstaate näht, während die Enkelkinder bewundernd ihre Arbeit ansehen.

Mit dieser Idylle aus dem Reiche der Puppenconfection schließe ich, theure Freundin, mein heutiges Schreiben; ich bin sogar ein wenig stolz darauf, constatirt zu haben, daß wir vielen Leuten lohnenden Erwerb sichern; davon zu schweigen, daß wir unsere kleinen Herrinnen zu den ersten tüchtigen Versuchen auf dem Gebiete der Nadel anspornen. Beides ist wichtig — wir Puppen sind eben Gottlob doch nicht so ganz unnütze Geschöpfe. — In zwei Minuten schlägt es ein Uhr, kaum finde ich noch Zeit, Dich herzlichst zu küssen, und diesen Brief zur Post zu bringen. Um keinen Preis wollte ich ihn hier offen liegen lassen, denn wenn ihn meine kleine Frau sände — die natürlich etwas neugierig ist — würde der

Damen, aber sie ist froh, daß sie es aufgegeben hat und sich nunmehr bloß um die Puppen-Kundschaft bewirbt, denn sie kann es nicht leiden, wenn die von ihr mit Kleidern versehenen Leute etwas d'reinreden. Unserer Schweigsamkeit ist sie leider sicher!

Man erzeugt im Puppenalon Alles, was ein Puppenherz wünschen kann. Wäsche und Toiletten, Hüte und Mäntel, sogar ein eigenes Atelier für Puppenschuhe ist im Hause. Eleganten Puppen, die man für den Kauf-laden andrückt, gibt man eine ganze Ausstattung mit, und die allernueste Mode, die ich Dir hiemit anvertraue (sag' es ja nicht weiter!) fordert, daß man zum Monogramme den ersten Buchstaben des Puppennamens und des Familiennamens der Herrin wählt. Denke nur, da meine kleine Frau eine Baronesse ist, habe ich sogar eine Krone auf meiner Wäsche. Ich bin aber nicht stolz darauf, und wenn heute der kleine Handwurst aus der Schweiz, der uns immer so lachen machte, käme und sagte: «Baronesse Blanche, wollen Sie meine Frau werden?» ich würde nicht mit «Nein!» antworten, trotzdem er ein Bürgerlicher ist und seine Anherren für Geld das Volk unterhielten, ja, viele seiner Brüder dies noch heute thun! Liebe Elsa, ich war sogar eifersüchtig, weil der Handwurst so oft zu Dir sagte: «Wien sei doch eine einzig schöne Stadt, und die Wienerinnen wären süße, liebe und vernünftige Wesen!» Die bösen Gefühle gingen bei mir sogar so weit, daß ich mich freute, als die Haus-



Nr. 14. Mantel in Himalaya, Federhut und En-tout-cas. So geht das eitle Ding Auf den Opernring.

Nr. 13. Den braven Bubben zieht man Gern schöne Kleider an. Natürlich, wenn sie dann raufen und hetzen, Geht Alles in Freya.

Kederei kein Ende sein, besonders des Handworfes wegen. Denke nur, ich, die ich sonst nicht für Poesie schwärme und eigentlich eine sehr vernünftige Puppe bin, habe damals sogar ein tiefempfundenes Gedicht an seine Adresse gemacht. Es hätte Dir gewiß auch ganz gut gefallen, leider kann ich es Dir nicht mittheilen, weil ich dessen Wortlaut vergessen habe. An den Anfang erinnere ich mich jedoch. Das Gedicht begann mit den Worten:

„Nach Deiner Liebe küßt ich Dursch,
O Du mein ständiger Handwurf.“

Weißt Du, es war eben schwer, einen Reim auf »Dursch« zu finden, das ist zu prosaisch. Verräthe mich nicht.
Deine ewig treue Freundin Blanche.

P. S. Meine kleine Frau hat im Puppenalon für mich ein dunkelbraunes Winterkleid mit einer Schleppe bestellt. Die Puppen dürfen eher Schleppen tragen als die Damen, denn wir gehen nicht im Staub spazieren. Noch einen Kuß, theure Elsa, verzeihe, wenn ich vielleicht orthographische Fehler machte, allein wir sind noch nicht sehr gelehrt, meine Herrin besucht erst die fünfte Schulklasse.

Nr. 15 und 16.



Tragmantel mit geschicktem Bolant. Die Rückansicht steht nebenan.

Die langen Kinderkleider.

Wie oft haben wir, wenn die Mutter nicht zu Hause war, ihre Schürze uns als königliche Schleppe umgebunden, und diese mit derselben Grandezza über den Boden geschleift, als wäre sie von heuerstem Brocat und das Kinderzimmer ein strahlender Audienzsaal. Ein Stück Größenwahn, oder, wenn wir's wohlwollender auffassen wollen, ein höheres Streben, ist uns Menschen eben angeboren. Der kleine Franz, dessen dralle Beine in seinen kurzen Hosen so plastisch zur Geltung kommen, leuchtet sehnsüchtig nach seines erwachsenen Bruders langen, breiten und plumpen Hagerl-Hosen, und sein Schwe-

sternchen schaut sich nach dem solch Kleid in Manell trug Tante Therese, als sie so klein wie Vöbe gewesen.

ersten langen Kleid. — Nun möchte die französische Mode, welche — viso Schleppe! — von einem eigenthümlichen »Längemwahn« erfaßt scheint, diesem Schönen Nachfischens, allerdings etwas vorzeitig, entgegenkommen. Die ganz Kleinen, welche die Dimensionen ihrer Gewandung noch mit philosophischer Gleichgültigkeit auffassen, sollen mit nahezu schleppenden Röckchen beglückt werden. Dieser, wie wir von vorneherein gestehen wollen, durchaus nicht empfehlenswerthe Einfall leitet seinen Ursprung aus Kate Greenway's liebenswürdigen Kinderzeichnungen her, welche vor wenigen Jahren allgemein mit Entzücken aufgenommen wurden. — Gewiß blühen die pupigen Kindergehalften in ihren faltigen, zum Boden reichenden Kleidern aus diesen Bildern recht lieb heraus; aber so anmuthig sie die Künstlerin auf dem Papiere festgehalten hat, so zierlich wissen die wirklichen kleinen Menschenlein auf der wirklichen, harten Erde, auf der man so leicht fällt, diese die Bewegungsfreiheit hemmenden ungeschickten Röcke nicht zu tragen. Ist es doch eine berechtigte Klage, wie sehr unsere unpraktische Frauenkleidung die Leichtigkeit und Schönheit der Bewegungen stört. Und nun sollen wir den jungen Beinen bei ihren ersten Schritten ins Leben schon ein solches Hemmnis in den Weg stellen? — Die Kinder, die sich viel tummeln, mehr hüpfen und laufen als gehen, also in einem fortwährenden Turnen begriffen sind, das ihre zarten Muskeln erstarren macht, sollen vor Allem praktisch gekleidet sein und nicht ihre zarte Kraft vergeuden, um als malerische Bignetten herumzulaufen. Wollen wir aber diese aus England nach Frankreich importirte Kindertracht vom ästhetischen Standpunkte ins Auge fassen — und heutzutage ist nichts für eine wissenschaftliche Betrachtungsweise zu gering — so liegt schon in der oben gebrauchten Bezeichnung »malersch« die Abfertigung für die Greenway-Mode. Die menschliche Gestalt ist, wenn man so sagen darf, ein plastisches Werk, und sollte als solches nach den Gesetzen der Plastik



Nr. 18, 19 u. 20.

Der Spaß liebt im Winter die guten Kinder, Doch in Sommerzeit da fliegt er weit.





Der König mit der Königin hat
zu regieren den ganzen Puppenstaat.

geleidet sein. Daß wir dies nicht befolgen, macht unsere moderne Kleidung so unschön. Wohl machen sich die englischen Kinderstücken gemalt ganz hübsch, aber zu lebender Plastik geworden, erscheinen sie wie wandelnde Gloden, deren Krone das Köpfchen bildet. So schwanken die Kinder in fortwährendem Kampfe mit den sich anlegenden Kleidern, ungeschickt daher, während sonst die ründlichen Weine frei und ungehindert sich bewegen können. Verhüllen wir die schöne, durch keine Corsets verunstaltete, hinter keinen Kleidergloden, Pauschärmeln und ähnlichen Robegerüsten verdeckte Gestalt des Kindes so wenig als möglich, lassen wir sie, die es noch dürfen, Reischen und nicht wandelnde Kleiderhülle sein! Allerdings liegt in diesem Mahnworte nicht nur eine Ablehnung der Greenway-Mode, sondern auch aller anderen Extravaganzen auf dem Gebiete der Kinderkleidung. Hier ist noch mehr als sonst der Grundsat zu beachten: „Einfach ist schön!“ R. F.



Wenn die Puppen jung noch sind,
Schaun sie aus wie ein Wickelkind.

Schluss der Handarbeiten von Seite 136.

Abbildung Nr. 78. Gehäkeltes Spitzen für Kinderwäsche. Abkürzungen: Luftmasche — L, feste Masche — f. M., Stäbchen — St., Luftmaschenbogen — Stmb. Dasselbe wird aus 11 d'alsoe Nr. 80 der Quere nach gehäkelt. Man beginnt mit einem Anschlag von 7 L., arbeitet 2 St., 3 L., 3 St. in die vierte L., 2 L., 1 St. in die erste L. des Anschlags. Die Arbeit wenden. I. Tour: 5 L., 3 St., 3 L., 3 St. in den mittleren Stmb., 9 L., 1 f. M. in das erste aus 3 L. gebildete St. Die Arbeit wenden. — II. Tour: 13 f. M. in den eben gehäkelten Stmb., 3 St., 3 L., 3 St. in den mittleren Stmb., 2 L., 1 St. in die zweite der 4 L. Die Arbeit wenden. — III. Tour: 5 L., 3 St., 3 L., 3 St. in den mittleren Stmb., 9 L., 1 f. M. dem ersten Bogen anschließen. Die Arbeit wenden. — IV. Tour: 7 f. M. in den eben gehäkelten Stmb., 9 L. an die siebente M. des ersten Bogens durch eine Kettenmasche anhängen (siehe Abbildung Nr. 78), 13 f. M. in den Bogen, mit 6 f. M. den dritten Stmb. vollenden. 3 St., 3 L., 3 St. in den mittleren Stmb., 2 L., 1 St. in die zweite der letzten 5 L. Die Arbeit wenden. — V. Tour: 5 L., 3 St., 3 L., 3 St. in den mittleren Stmb., 9 L., 1 f. M. dem früheren Bogen anschließen. Die Arbeit wenden und von der II. Tour an wiederholen.



Püppchen im Sonntagsstaat
Jedermann gerne hat.

Abbildung Nr. 85. Tauffisken mit Plattstichstickerei und à jour-Arbeit. (Ludwig Nowotny, Wien, I. Freisingergasse 6.) Das Kissen ist aus reinem, crèmefarbigem Congressstoff (Eamine) hergestellt und wird in der durch die verfeinerte Schnittansicht (Abbildung Nr. 82) veranschaulichten Weise zugeschnitten. Dasselbst sind auch die Maße für den naturgroßen Schnitt angegeben. Die Theile, welche man nach den Fig. II und III zugeschnitten hat, werden in Plattstichstickerei und à jour-Arbeit ausgeführt, wovon Abbildung Nr. 70 ein ausgeführtes Stück sammt Erklärung zeigt. Der Congressstoff wird in den Rahmen gespannt; man beginnt die Arbeit bei Fig. II von der Mitte des Fond aus, bei Fig. III von der Mitte des unteren Randes aus. An den abgechrägten Ecken bei Fig. III werden die Plattstichreihen der Handborde in schräger Richtung gearbeitet. Zur Stickerei und zur à jour-Arbeit wird abwechselnd crèmefarbige und hellmoosgrüne Cordonnetseide genommen, deren Anwendung an der Abbildung Nr. 70 genau ersichtlich ist. Details zur à jour-Arbeit unter Nr. 67 und 68. Der mit Fig. I bezeichnete Theil wird mit hellblauem Baumwollatlas gefüttert, welcher jedoch am unteren Rande nicht mit dem Congressstoff verbunden wird, sondern einzufassen ist, da zwischen beide Stoffe ein mit Blaumfedern gefülltes Kissen geschoben wird. Hierauf wird der mit Fig. III bezeichnete Theil ringsum gefäumt, und auf den Theil Fig. I dort aufgesetzt, wo die abgechrägten Ecken sind. Eine crèmefarbige, in leichte Falten gezogene Klappelpipe umgibt den Außenrand des aufgenähten Theiles. Nach Vollendung der à jour-Arbeit von dem mit Fig. II bezeichneten Theile wird derselbe mit Atlas gefüttert, und mit einer Spitze wie die vorerwähnte umrandet. Nach Fig. IV schneidet man zwei Theile Stoff zu, fäumt sie ringsum und klebt sie (ungefüttert) sodann mit ihrer langen Seite an den Rand des Futteres von dem Theile Fig. I, so daß man sie nach Innen zusammenfalten kann. Der mit à jour-Arbeit besetzte Theil wird an den unteren Rand des Theiles Fig. I so angenäht, daß seine mit à jour-Arbeit bedeckte Seite nach oben über den unteren Theil des Kissens (Fig. I) und über die zusammengefalteten Theile (Fig. IV) zu liegen kommt (Abbildung Nr. 85) und da mit schwarzen Bändchen oder mittelst Knopferichthuh festgehalten wird.



So ist im Sommer auf Helgoland
Püppchen zu seiner Erholung am Strand.

Abbildung Nr. 86. Radeltäschchen mit leichter Stickerei und geknüpftem Bördchen. Bezugsquelle wie bei Abbildung Nr. 85. Man nimmt ein 17 cm langes und 9 cm breites Stück havanna-bebraunten Mattencanevas, rundet an der einen Schmalseite beide Ecken ab und besticht es mit dem unter Abbildung Nr. 84 gegebenen Pleinmuster. Dasselbe besteht aus verfertigten Sternchen; die dunkleren derselben werden mit zwei Fadenheilen von bordeauxrother Filosellseide ausgeführt und mit einem schrägen Kreuzchen in hellroth-schwarzer Filosellseide überstickt. Die hellen Sternchen arbeitet man mit rosafarbiger Seide und überkreuzt sie mit mittelroth-schwarzem Faden. Beim Beginne der Arbeit zieht man der Länge nach die Mitte des Canevasstückchens mit einem Faden vor und arbeitet darnach eine Reihe dunkelrother Sternchen. Das Pleinmuster wird dann gleichmäßig nach rechts und links ausgeführt. Hat man die Stickerei vollendet, so wird das Raubbördchen für das Radeltäschchen in einfacher Knöpf- und Häkelarbeit hergestellt. Zur Knöpferei werden zwei 150 cm lange, zur Hälfte zusammengelegte Fäden von stärkster, mittelroth-schwarzer Cordonnetseide über einen wagrecht gespannten Faden eingehängt. An demselben befestigt man an der linken Seite vor den eingehängten Fäden einen 9 m langen Knöpf-faden Cordonnetseide von gleicher Farbe, welcher zur Erleichterung der Arbeit über ein Schiffchen aus Holz oder Bein gewickelt wird. Mit dem Faden wird ein Rippennoten über alle eingehängten Fäden geknüpft, eine Reihe rechts mit einer Stednadel gestickt, ein Rippennoten geknüpft,





Puppenwäsche groß und klein!
Ist die Gretche fleißig,
So näht sie alles ganz allein;
(Schnitt: Seite 130.)

Nr. 26 bis 33.

eine Dese links gesteckt (Abbildung Nr. 87) u. s. f. Ist das geknüpfte Bördchen fertig, so wird es an beiden Seiten mit Fädchen in mittelreifeblau-farbiger Seide umhüllt (Abbildung Nr. 87). Man fahrt dazu zwei Dese des Bördchens mit einer festen Masche zusammen, arbeitet ein Picot, (3 Luftmaschen, 1 feste Masche in die erste Luftmasche,) fahrt wieder zwei Dese mit einer festen Masche zusammen u. s. f. Das fertige Bördchen wird mit unsichtbaren Stichen am Rande des Täschchens befestigt, wobei man die Enden in einer Ecke zusammensügt. Als Futterstoff dient rother Flanell, welcher an allen Seiten um $\frac{1}{2}$ cm größer zu schneiden ist als der Canvas. Der Rand wird ausgezackt. Man heftet das Futter entweder mit unsichtbaren Stichen oder mit einem beliebigen Pierich in grüner Fädelseide an die Innenseite des Täschchens. Ueber dem Futter befestigt man mit einigen Stichen ein 9 cm langes und 6 cm breites, ausgezacktes, rothes Flanellstückchen, welches zum Einstecken der Nadeln dient (Abbildung Nr. 80). Ein Nadelringelchen, sowie ein dazu passendes Knöpfchen dienen als Verschluss des Täschchens. Näher den Nadeln lässt sich in demselben auch eine kleine Handarbeit, welcher das Zusammenfallen nicht schadet, aufbewahren, so z. B. Weißstückerstreifen, Schlingarbeit u. Wenn Kinder die Arbeit ausführen, denen das Knüpfen des Bördchens Schwierigkeiten bietet, so kann dasselbe durch ein leidendes Bassentieriebördchen in den Farben der Stiderei ersetzt werden.



Abbildung Nr. 88. Gehäkeltes Spitzen für Kinderwäsche, Schürzen und Kleidchen. Es ist an ein weißes, beiläufig 1 cm breites Leinenbördchen mit zählbarem Faden gehäkelt. Letzteres wird mit einem Kreuzstichmuster (Abbildung Nr. 88) geschmückt, welches man mit D. M. C. Stidgarn Nr. 40 von beliebiger Farbe ausführen kann. Zur Häkelarbeit werden weißes Häkelgarn Nr. 50, Stidgarn von der Farbe, welche beim Kreuzstichmuster in Verwendung kommt und eine feine Häkelnadel genommen. Abkürzungen: Luftmasche = L., feste Masche = f. M., Doppelfühchen = Dpf., Dese = D. I. Tour: (weiß) 1 f. M. in 2 D., zu Anfang des Bördchens, * 3 L., 1 f. M. in die nächsten 2 D., 4 L., 1 f. M. in weitere 2 D., 3 L., 1 f. M. in 2 D. Vom * an wiederholen. — II. Tour: (weiß) 1 f. M. in die Lücke der 4 L., 1 L., 1 f. M. in die f. M. am Ende der 3 L. der vorigen Tour, womit eine Jade beendet ist. Vom * an wiederholen. — III. Tour: (farbig) 1 f. M. in die erste f. M. der vorigen Tour, * 1 L., je 1 f. M., 4 L. in die Lücken zwischen 2 Dpf., 5 Mal wiederholen, 1 L., 1 f. M. Vom * an wiederholen. An den noch freien Rand des Bördchens häkelt man eine Reihe an, wie folgt: (weiß) O 1 f. M. in 2 D., 3 L. Vom O an wiederholen.

kommt und eine feine Häkelnadel genommen. Abkürzungen: Luftmasche = L., feste Masche = f. M., Doppelfühchen = Dpf., Dese = D. I. Tour: (weiß) 1 f. M. in 2 D. zu Anfang des Bördchens, * 3 L., 1 f. M. in die nächsten 2 D., 4 L., 1 f. M. in weitere 2 D., 3 L., 1 f. M. in 2 D. Vom * an wiederholen. — II. Tour: (weiß) 1 f. M. in die Lücke der 4 L., 1 L., 1 f. M. in die f. M. am Ende der 3 L. der vorigen Tour, womit eine Jade beendet ist. Vom * an wiederholen. — III. Tour: (farbig) 1 f. M. in die erste f. M. der vorigen Tour, * 1 L., je 1 f. M., 4 L. in die Lücken zwischen 2 Dpf., 5 Mal wiederholen, 1 L., 1 f. M. Vom * an wiederholen. An den noch freien Rand des Bördchens häkelt man eine Reihe an, wie folgt: (weiß) O 1 f. M. in 2 D., 3 L. Vom O an wiederholen.



Nr. 34.

Im Schäferhut der Gärtnerdube
Bringt Blumen für die Kinderstube.

Anleitung zum Abnehmen der Puppen-Schnittmuster.

Unsere kleinen Freundinnen werden der kurzen Bemerkung, die an der Spitze unseres Schnittbogens steht: »nicht durchradeln, sondern pauzen« vielleicht nicht mit vollem Verständnisse entgegenkommen; wir wollen ihnen eine nähere Erklärung darüber geben. Das Pauzen ist deshalb notwendig, weil durch das »Radeln« das Heft verletzt würde. Wenn Cläschen oder Hannchen oder wie unsere fleißigen kleinen Dämchen alle heißen, z. B. der schönen Puppe im Strandkorbe eine Taille machen wollen, so können sie dazu das Schnittmuster Nr. 1 verwenden. Sie

werden Pauspapier kaufen und die einzelnen Schnitttheile mit Weißstückerchen auf das Papier übertragen. Dabei haben sie der Richtung der Fisserreihen zu folgen und auch die den Talleschluss bezeichnende Linie auf dem copirten Schnitt zu ziehen. Bei den einzelnen Schnitttheilen befinden sich Buchstaben, welche ebenfalls auf das Pauspapier zu schreiben sind. Hat Cläschen nun alle Theile copirt, so schneidet sie den Schnitt nach der Form des Pauspapiers aus braunem oder weißem farben Papier nach, und nach diesem Schritte erst wird das Futter des Kleidchens geformt. Dabei muß dieses an allen Seiten um 1 cm breiter gelassen werden, als der Schnitt. Das Aussehen der fertigen Schnitte veranschaulichen die kleinen Zeichnungen am Rande des Schnittbogens. Beim Zusammenlegen der einzelnen Schnitttheile muß darauf geachtet werden, daß die Buchstaben, die auf dem Schnittbogen angeführt sind, zu einander passen. Dann heftet Cläschen die Taille zusammen und näht die einzelnen Theile nach der Richtung der Heftfäden sorgfältig aneinander. Das Röckchen verfertigt sie aus einem geraden Stoffstücke und läßt beim rückwärtigen Platte den Schliß in erforderlicher Länge.



Nr. 35.

Wenn Püppchen brav ist und sich süßt,
Es süße Chocolate freigt.

Beschreibung der in diesem Hefte dargestellten Kinderkleider u. s. w.

Abbildung Nr. 1. Kuzug mit Goldfaltenrüschen für Mädchen von 3 bis 5 Jahren. Die Blaus aus hellem (rosafarbigen oder weissem) Kammel wird unter dem mit Tragbändern versehenen Köckchen angelegt und schließt vorne mit ganz kleinen Perlmutters oder Goldknöpfen. Die erste an Vorder- und Rücken- theilen am Halsrande leicht eingezogen und wird auch im Taillenschusse eingezogen; sie besteht nur aus Vorder- und Rückentheilen und hat mit hohen Manschetten abge- schlossenen Schuppenärmel. Das Köckchen wird aus geradem Stoffbahnen hergestellt, mit Satin gefüttert und mit einem etwa 3 cm breiten, schräg- fadigen Bias aus dem Stoffe der Blaus befestigt. Das Bias wird ein 12 cm breiter Streifen in der Mitte gefaltet, zu- sammengedrückt, umgedreht und, nachdem die Naht nieder- gefaltet wurde, gefaltet und



dem Köckchen angelegt, an welches er mit Goldfalten an beiden Rändern zu befestigen ist. Das Köckchen ist aus dunkelgrünem Kasin hergestellt und schließt unter einer Falte seitwärts. Dem Befestigungspunkte ist rück- wärts eine grüne Kosecke angelegt. Die Hüftträger und Spannen werden aus zusammengehefteten, ge- raden Stoffstreifen hergestellt und mit einer Einlage versehen. Die ersten Krümmen sind rückwärts und sind mit Knopflöchern an Knöpfen gehalten, die am Befestigungspunkte angebracht sind. Die Goldfalten des Köckchens sind nach oben nur ganz wenig schmaler einzulegen; das Köckchen wird durch Einreihen der rück- wärtigen Falten zu der nöthigen Taillenweite reducirt; geschieht dies durch Verschmälerung der Falten, so steht das Köckchen ab, was sehr schön aussieht.

Abbildung Nr. 2. Der Puppenwagen ist aus Korbgeflecht, und mit gleicher Sorgfalt wie ein großer Wagen ausgeführt; die Puppe trägt ein reizendes, gehäkeltes Kleidchen mit Turmhaube und gleichen Hut.



Nr. 36 und 37.

Schwester Lisi, Du sagst immer, Du bist ein erwachsenes Frauenzimmer, So gib mir das Kinderheft doch her! — »Gern muß ich es lesen, Du kriegst's nachher!«



Nr. 38.

Bébé, wie es lebt und leidet
Mit der Mädchenhaube.
Ob wohl Bébé artig bleibt,
Bébé, keine Taube?
Ob's nicht nach der Minti haut
Und nicht an den Nägeln kaut?
Bébé, liebes, glaube:
Wirst Du recht vernünftig sein,
Schick die »Mode« künftig ein
Kinderheft für Dich allein,
Bébé, keine Taube!

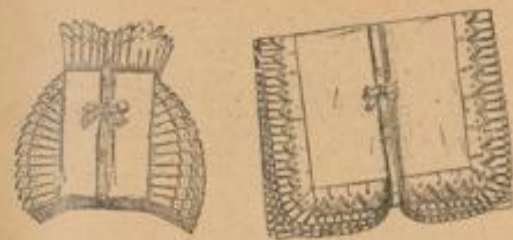
Abbildung Nr. 3. Knabenpaletot aus Kasin. Der Paletot ist mit abgehängtem, weichem Wollfutter versehen und für Knaben im Alter von 3 bis 5 Jahren bestimmt. Er schließt seitwärts mit einer unterlegt befestigten Knopflochleiste und zeigt an den Vordertheilen aufgesetzte weicheidene Scham- fangsangen. Die Rückentheile treten als Reife übereinander; dem Halsrande ist ein Umlegekragen angefügt. Die zum Mantel passende, barettartige Mütze ist aus Kasin gefertigt; weicher Woll- und weiche Tuch- oder Woll- gamaliden.

Abbildung Nr. 4. Knabenpaletot aus dunkelblauem Tuch. Der Paletot hat eine unterlegte Knopflochleiste, welche mit einer mit Kettenstichhochdruck bedruckten Reife gefestigt erscheint. Seine Vordertheile sind vom Halsrande an abgerundet, mit einem dünnen Atlaspelzpolster eingefast und haben unterlegte Plüschtheile, auf welchen keine Täschchen angebracht sind. Ober- halten je zwei Knöpfe die Vor- dertheile an das im Ganzen gefaltene Futter fest. Die Ärmel sind mit oben gefalteten Manschetten befestigt, die mit einem Atlaspelzpolster versehen und mit Knöpfen niedergehalten sind. Der Umlegekragen hat Valsevoile-Einfassung.

Abbildung Nr. 5. Knabenanzug aus Tricotstoff. Der marincolours Kuzug hat ein glattes Beinkleid und ein mit einem weichen Kammel aus versehenes Jöckchen. Dem Einlage ist mit einem Gürtel ein Kofag angefügt. (Schalt Nr. 1, auf der Vorderseite des nächsten Schnittbogen.)

Abbildung Nr. 6 bis 8. Taufgrünzeug: Strickfäden, Jöckchen und Händchen. Das aus Barch gezeichnete Kissen ist an seinem oberen Theile aus Spitzen- und Stickerei-Artenberg zusammengesetzt. Zwischen den einzelnen Reihen sind schmale Lätzchen eingefügt, welche die Verbindung der Einsätze vermitteln. In gleicher Weise sitzen sich Jöckchen und Händchen aus Einsätzen zusammen und sind, wie der 4. Joor-Theil des Kissen, mit blauem Seidenstoff unterlegt und mit Barchdurch-





Bebé's Troussau — der Mutter wonnereichste Freude, Wie weist froh ihr Blick auf seinem ersten Kleide! Mit bangen Sinnen Streicht ihre Hand das Linnen: Des Schicksals Hand ist nicht so lind — Was birgt die Zukunft ihrem Kinde?



aus und Kofetten gelet. Der Kopfteil des Kleides ist mit zwei Reihen eingezogener Falten-cremestripfen unrahmt; diese umgeben auch den oberen Ausschnitt. Seitwärts drei Mädchen aus blauem Bunde.

Abbildung Nr. 9 u. 10. Frauenkleid aus braunem und gelblidem Tsch mit Jade für Mädchen von 12 bis 15 Jahren. Die Taille (Abbildung Nr. 10) schließt an ihren Rücken- theilen mit Falten und reicht rückwärts nur bis einige Centimeter unterhalb ihres Schlußes; vorne endet sie in eine stumpfe Spitze und ist mit einem an beiden Rändern höhl befestigten Stoffbanden abgekloffen, dessen Enden sich rückwärts kreuzen. Die Oberstoffobertheile sind nur mit einer Bruchnaht (der zweiten) versehen; die erste wird nur im Futter an- gebracht und der Oberstoff, wie auf dem Bilde ersichtlich, darüber gespannt. Der Sattel aus zartgelbem Tsch ist vorne und rückwärts der Taille zackenförmig aufgelegt; der darunter liegende Stoff kann nach Belieben entfernt werden oder nicht. Die Kettel sind mit aus- gezogenen Randnetzen besetzt; der Rock hat eine bis zur halben Höhe mit Mouffeline gefütterte Grundform und ordnet sich vorne in eine Hohl- falte, rückwärts in einen Fächer. In seiner Vertheilung werden 2 bis 2 1/2 Stoffbreiten ge- nommen; zwischen Hohl- und Fächerfalten ist der Rock in keine Fächerfalten genäht. Sein Schiß ist unter einer Fächerfalte (etwa der zweiten oder dritten von der Mitte) ein- geschnitten; im Grundroße wird derselbe bei der linken Verbindungsnaht von Seiten- und Rückenblatt gelassen. In halber Höhe des Grund- rockes erscheint ein durch eine Stoffleiste geleiteter Bandzug. Den Rand des Toppetrockes umgibt ein zackenförmig ausgefallenes Band, dessen oberer Rand mit einem Stoffstreifen besetzt wird. Dieser ist auf der rechten Seite des Stoffes aufzulegen und mit diesem nach den mittelst Ge- st- ricken zu be- zugsenden Pa- den - Contouren niederzusteppen. Dann werden die Taschen um- gefaltet, schre-



plittet und an beiden Rändern mit Fehlschnitten besetzt. Die Jade hat eine Bruchnaht und angelegte Eckschleife, die bis zu den in ganzer Länge gefahrenen Rückentheilen reichen. Sie sind mit dem aus hellem Tsch geschneiderten Taillenparten zugleich angelegt und müssen so breit geschnitten werden, daß sie bei der runden Seitennaht satzig eingelegt werden können. Die Rückentheile legen sich unterhalb ihres Schlußes als Reifen übereinander. Die Peterine läßt die Jade teilweise frei und wird aus einem schrägschadigen Stoffstreifen hergestellt, dem ein nach einer Organin- form zu schneidender Besatz aus hellem Tsch verfürzt angelegt wird. Eine braune Seidenbänder verbindet die Peterine, und fängt sich mit einer Schlinge an eine Öhre. (Schmitt zur Jade: Nr. 2, Vorderseite des nächsten Schnittes.)



Abbildung Nr. 11 und 12. Zwei Kinderhütchen. Nr. 11 ist aus weißem Batist, hat ein glattes Leibchen und einen in Büschelchen geordneten Volant, den einige Säume zieren. Das Schirmpchen schließt mit Knöpfen und Schirmpfalten und hat einen Rahm aus in Säumen genähten Batist den mit blauem Bunde durchzogene Reifen abschließen. — Nr. 12 ist aus desirtem Batist (blau auf weißem Grunde) und hat einen in schmale Säumen genähten Leibchen, den ein schmaler Sattel aus gestreiftem Stoffe abschließt. Ein gleicher Stoffstreifen vermittelt den Rufay des eingerahmten Volant, der ebenfalls mit einem Batist umrandet ist.

Abbildung Nr. 13. Gifflau-Gelium aus dunkelblauem Chroist. Das Beinkleid des Knabes ist mit Manell gefüttert; das Saeco schließt zweireihig mit Knöpfen und ist mit schräge eingeschnittenen Waffelchen versehen. Das Gifflatter ist abgerundet, der Umlegekragen und die Mägen sind aus Verhanerfel.

Abbildung Nr. 14. Mantel aus gestreiftem Himelstsch für Mädchen von 9 bis 13 Jahren. Der Mantel hat einen Sattel aus Sammt und einen sich deckenden Peterinekragen, der mit einem Sammtband besetzt ist. Die Rückentheile des Mantels legen sich unterhalb ihres Schlußes in Hohlfallen ein. Die Vordertheile ver- binden sich mit Knöpfen und erscheinen in glei- cher Weise von der Peterine gebodt, wie die Rückentheile. Vorne ist der Sammtattel in der glei- chen Form sichtbar wie rückwärts.

Abbildung Nr. 15 und 16. Tragmantel aus elfenbeinwechem Cashemire. Der Kragen des Mantels ist mit cremefarbiger Seide gefüttert und fängt sich einem glatten Sattel an, der die Form eines Umlegekragens hat und mit Stiderei besetzt ist. (Schnittdarstellung: Nr. 4, Rückseite des Schnittes zum Heft 18, IV. Jörn.)

Abbildung Nr. 17. Das Tragkleidchen aus gestreiftem Vorkent ist aus geradem Stoffblät- tern zusammengelegt und schließt rückwärts bis zu



Nr. 44.



Nr. 45.

Du spielst mit dem Reiz noch, nichts ahnendes Kind —
 Oh, mög' er Dir lang' nicht zerbrechen!
 Die glücklichsten Jahre, mein Engel, sind,
 Wenn durch die Locken flattert der Wind
 Und wir vom Spielen nur sprechen.

heit befestigt. Die Bänder sind bis zu den Halsen mit drei Reihen grüner Sammtbänder
 dreht, unterhalb der Halsen geht ein mit Sammtbändern besetzter Gürtel bis zur rück-
 wärtigen Mitte, wo er mit einer Rosette abschließt. Am Kleiderrande vier Reihen Sammt-
 bänder; dem rechten Vordertheile sind Sammtbänder aufgesetzt.

Abbildung Nr. 21 bis 24. Puppen. Nr. 21. Die Königin trägt eine kostbare Robe
 aus weissem Brocat mit langer Schleppe. Die Epigaulle hat hängende, gefüllte Kerne
 wie B reich mit Perlen decorirt; ein Gold-Diadem ziert den geschmückt frischen Kopf
 ihrer Majestät. — Nr. 22. Der König ist in blaues Brocat gekleidet; sein Mantel aus
 rothem Sammt hat Goldborten-Aurabhänge. Die Halskrause ist aus weissem crêpe de
 Chine, der Gürtel aus rothem
 Sammt, die Strümpfe sind
 roth, der Hut ist mit rothen
 Federn geschmückt. — Nr. 23
 ist eine Puppe in einer Robe
 aus weissem, farbig einge-
 webtem Brocat. Der Rand
 der Robe umgibt Federab-
 hänge; das Hüthen aus weis-
 sem Atlas ist mit weissen
 Federn geschmückt. — Nr. 24.
 Puppe „Bébé“. Das Wickel-
 kissen aus weissem Flaus ist
 mit Stickerkreisen gepußt;
 die Wäcker sind aus weissem,
 rothem Saude gebunden.
 Nr. 20 bis 22 veranschauli-
 chen Jäckchen, Häubchen
 und Hüthen des Bébés.



Nr. 25. Puppen-Strandkorb.
 Der niedliche Korb aus Si-
 netzgeflecht ist mit Compa-
 dour-Atlas montirt, welcher
 zartfarbige Blümchen auf
 cremefarbigem Grunde zeigt.
 Die beiden Seiten des Kor-
 bes haben verschiedene Vor-
 hänge aus demselben Stoffe;
 vorne drei Lambrequins-
 zacken mit Schur-Aurabhän-
 gung. Die Innere Ausstat-
 tung des Korbes besteht aus

seinem Rande mit Knöpfen. Seine
 Rücktheile sind in Sämannen ge-
 näht; die Vordertheile erscheinen am
 Halsrande gitterförmig eingezogen
 und mit weissen Flechtchen besetzt.
 Die Hüfte erscheinen auch eingum-
 met (in Taillenschlüssen); dabei werden die
 Jagkäben (aus harter Seide) locker
 gelassen, damit die Hüfte nachlassen
 können. (Sternbild. Schnitt: Nr. 1,
 Sorberl. v. Schmitt. S. 11, IV. Fig.)



Abbildung Nr. 18. Kleid aus weißem Flanel für Mädchen von 5 bis 7 Jahren. Das
 Kleidchen ist ringsherum angefertigt und mit einem gefalteten Gürtel in die Taille gehalten,
 welchem ein aufgehäufte Solant untergelegt ist. Die Futtertheile sind nach einem gewöhnlichen
 Feingewebe-Schnitt zu schneiden; der Oberstoff wird bei Vorder- und Rücktheilen breiter
 gelassen, um eingereicht und fällig an das Futter befestigt werden zu können. Die Seiten-
 theile werden statt mit dem Oberstoffe bespannt. Man bringt die etwa um 20 bis 25 cm breiter ge-
 schnittenen Theile an das Futter an, indem man den Stoff am Halsrande nicht nach dem Contour
 des Schnittes ausrichtet, sondern ihn in kleinen Kinnensälchen entweder schnadelt oder aufstet.
 Daraus bezieht man mit Stickerkreisen die Richtung des Halsauschnittes, heftet den Stoff vom
 Futter ab, zieht nach den Stickerkreisen Gefäden und reißt nach diesen Gefäden den Stoff ein.
 Dies hat an Vorder- und Rücktheilen zu geschehen. Bei größeren Kindern oder bei stärkeren,
 bei denen eine größere Rücktheilweite notwendig ist, schneidet man das Futter taillenförmig fest
 und füttert den Rücktheil des Kleides mit Satin. Auch ist es dann möglich, den Rücktheil vom
 Taillenschlüssen ab mehr Stoff anzuschneiden, damit das Rücken taillenförmig werde. Die Rücken-
 theile werden dann in Taillenschlüssen eingeschnitten (etwa 7 cm breit), damit die Rücktheile
 vertheilt werden können. Letztere sind zu befeuchten und letztere mit einer Kette zu versehen, um
 wieder verbunden werden zu können. Die Seitentheile sind auf der den Rücktheilen zugedrehten
 Seite zwischelförmig abgetrennt, ebenso werden die Vordertheile nach unten zu breiter gelassen.
 Das Kleidchen schließt rückwärts mittel Hals und Leisten, die miteinander abwechselnd angebracht
 sind. Dem in blauer Seide gefalteten Gürtel ist ein aufgehäufte Solant untergelegt, ebenso dem einen
 leichten Sattel markirenden Stickerkreisen, dessen Ausläufer sich rückwärts hin verzeichnen. Der
 Strickbogen ist mit einem gezogenen Köpfchen geziert. Die weissen Aermelchen werden von mit
 Stickerkreisen besetzten Studen abgetrennt.

Abbildung Nr. 19 u. 20. Kleid aus ruffischgrünem Tuch für Mädchen von 8 bis 10 Jahren.
 Das Kleidchen hat Vorderteile mit Reuse, am Rücktheile mit
 Satin gefüttert. Die Rücktheile sind beim Zuschneiden bei der mittleren Naht breiter zu lassen,
 als das Futter, um fällig eingelegt werden zu können. Sie werden in Verbindung mit den
 runden Seitentheilen geschnitten und bleiben in der Mitte nahtlos. Der im Taillenschlüssen eingelegte
 Stoff ist so arrangirt, daß zu beiden Seiten der Hüfte je drei Falten erscheinen, die bis zur
 Knieel ausgelegt sind und am Rücktheile den Stoff reich anspringen lassen. Die Vordertheile
 haben einen Einschnitt und schließen in der Mitte mit Halsen. Man schneidet den rechten Vorder-
 theil vom Taillenschlüssen ab breiter, so daß sich ein schöner Reuse bildet. Seinerzeit wird



Nr. 46 bis 48.



Gestricke Schuh' mit Picots und Compous. Warm halt's, doch lieber sind Bébé — Boubons.

einen gewöhnlichen Leib, Hüften- und Krüschchen. Diese Saurett nett angelegten niedlichen Pörmern
 können nach Belieben aus dem Korbe entfernt werden und sind mittelst Händchen befestigt. Der Korb
 ist beiderseits vergoldet und für eine mittelgroße Puppe in pompöser Toilette berechnet. Unter Modell
 trägt eine rote Bekleiderose mit Spitzenmanschetten. Den Schnitt zur Taille dieser Toilette finden unsere
 kleinen Freundinnen auf dem Schnittbogen (Seite 130) unter Nr. 1.

Abbildung Nr. 26 bis 33. Die Puppenwäsche: Dombchen, Reinfleid, Schürze und Unterrock sind
 aus Chiffon geschnitten; das Dombchen ist am Ausschnittsrande mit zwei Reihen schmaler Spitzen
 besetzt, die auch die kleinen Kerne umgeben. Reinfleid und Unterrock zeigen gleichen Besatz aus
 Palmleinenmanschetten. Die Schürze aus Chiffon ist am Halsrande eingereicht und mit Bordüren in farblich
 angelegter Kreuzschichterei geziert. Sie schließt rückwärts mit Knöpfen. (Schnitt zu der Puppen-
 wäsche auf Seite 130) — Nr. 30 bis 32. Häubchen und Fäschchen aus 4-jähr-Spitzentaffel mit Band-
 malchen und Köpfchen aus Pique. — Nr. 33 ist ein Wickelkleid aus abgeheppem Chiffon mit Rand-
 valant aus Spitze.

Abbildung Nr. 34. Die Puppe „Märchen“ hat bewegliche Glieder und ist mit einem hellblauen,
 geflügelten Kalandanzuge besetzt. Mäcke, Handbesatz und Strümpfchen sind in rother Farbe gewickelt.

Abbildung Nr. 35. Kleid mit Jadenfalte für Mädchen von 4 bis 6 Jahren. Das Mädchen
 aus querschnittlichem Stoffe, (segestroffblau auf cremefarbigem Grunde,) ist mit Satin gefüttert und am
 oberen Rande eingereicht. Es wird ohne Schürze angefertigt und deshalb mit einem Zuge versehen, der
 nach Belieben aufgeschoben werden kann. Man dreht dazu den oberen Rand des rückwärtsigen Rocktheils
 mit einem Streifen. Deret diesen zweimal hoch und näht in die zwei sich dadurch bildenden Zug-
 röhren an einer Seite in die untere, an der anderen in die obere Reihe Knopflöcher, durch welche die



**Auf's Kleiden nie ein Tintenleck!
 Dieses ist der Schürze Zweck.**

am anderen Zug-Ende befestigten
 Bänder geleitet werden. Das
 vordere Rockblatt ist nach Erfor-
 derniß eingeziehen und dann mit
 einem Streifen zu versehen. Die
 Taille hat doppelte Vordertheile;
 die unteren reichen nur bis knapp unterhalb des Taillenschlusses und verbinden sich mit kleinen Knöpfchen.
 Die Taillenschuppe ist aus einem geraden Stofftheile am oberen Rande leicht eingereicht, unten mit einem Zuge
 versehen, und wird an einer Seite angenäht und an der anderen festgehalten. Der Streifen schließt in der
 Mitte; das die Mitte der Vordertheile überragende Stück der Schuppe wird mit einem
 Reißchen besetzt und läßt sich mit Haken, die festrecht befestigt sind, in kleine, an der
 Streifen-Rückseite nähen, lebhafte Schlingen. Durch die am unteren Rande an-
 gebrachte Jageliste ist ein Sammband gezieret. Die oberen Vordertheile werden in der
 an der Abbildung ersichtlichen Weise abgetrennt, die übrigen Taillentheile haben an-
 geschnittene Schößtheile; die Rücken- und runden Seitentheile legen sich, unterhalb des
 Taillenschlusses dreier gefalten als das Futter, in Faltfalten ein, welche an der Innen-
 seite mit einem Reißchen festgehalten werden. An den Halsrand des Häubchens läßt sich
 verknüpfen ein Umlegstreifen aus schrägschligem
 Stoffe, der rückwärts in der Mitte eine Kahl
 hat, so daß die Streifen in entgegengelegter
 Richtung erscheinen. Glatte Kerne.

Abbildung Nr. 36. Kleid aus kraffe-
 farbigen Jansen und Surah für Mädchen
 von 6 bis 8 Jahren. Das Kleidchen ist auf
 prinzesslich geschnittene Futter hergestellt
 und besteht aus zwei Theilen: dem in schmale
 Schlingen genähren, aus gleichfarbigem
 Surah gebildeten Leibchen und dem drapirten
 Rocktheile, der rückwärts in ein glattes Spitz-
 mieder ausläuft. Das Leibchen ist aus ge-
 radem Stoffbeuge gebildet und schließt an
 seinen Rücktheilen mit Haken. Den Verschluss
 deckt eine die Mitte des rechten Rücktheiles
 überragende schmale Faltblatte; das Wieder-
 kleid schließt, rückwärts angeschlossen, bis zum
 Taillenschluffe mit einer Säurevorrichtung.
 Unterhalb des Schluffes ist Stoff angeschnitten
 der, fällig einglegt, das Kleidchen zu seiner
 Weite vervollständigt. Den drapirten Vorder-
 theil biegt man am unteren Rande erst ein,
 nachdem er in der an der Abbildung er-
 sichtlichen Weise auf einer Höhe festgenäht
 wurde. Der untere Rand wird mit dem
 Futter zugleich innen mit einem Stoffbeuge
 besetzt. Eine Kessette hält den Vordertheil an
 das Leibchen, welches in Schlingen genähert



**Das a thut' Dir glücken,
 Soll's nicht so traurig blicken
 Wer fertig in die Schule geht,
 Vernt bald das ganze Alphabet.**



**Ein liebes Mädchen
 Ist das Käthchen,
 Stellt sie sich auf den Sessel — da
 Ist sie so groß schon wie Rama.**

mit glatten Wandheiten abwechselnde Kerne zeigt. Den Rand des Kleidchens umgibt Eindecksbrag in zwei Reihen.
 Abbildung Nr. 37. Handkleid aus getupfem Wolleff für junge Mädchen. Der zur Herstellung des Kleides
 verwendete Stoff hat blauegrüne Tupfen auf dunkelgrünem Grunde; der Besatz aus Seidenstoff wird in reicher
 Farbe gewickelt. Das Kleid ist von princess geschnitten und schließt rückwärts mit kleinen Knopflöchern. Es wird
 aus zwei Theilen gebildet: dem Unterleibchen und dem Wiederkleid, an welches erstere angenäht ist. Das Wieder-
 kleid ist bis 20 cm unterhalb des Taillenschluffes mit Satin, am Rocktheile mit Mousseline gefüttert und wird in
 der auf dem Bilde ersichtlichen Weise ausgeschnitten, so daß sich Träger bilden, welche an den Achseln mit den von
 den Rücktheilen ausgehenden schmalen Theilen verbunden werden. Der Rand des Wiederkleides ist mit hellgrüner
 Seide passpolirt; vom vorderen, spitzen Ausschnitt an ist der Vordertheil bis zum Taillenschluffe eingeschnitten,
 so daß sich die beiden Wechselträger schönbar kreuzen. Der rechte, untere Theil wird an der Stelle, wo er unter
 dem linken sitzt, mit einer Einstiche bricht und ist so zu befestigen, daß sich die Stücke im Vorhufe verlieren.
 Diesen bildet man aus schrägschligem Streifen, die etwa 2 bis 2 1/2 cm breit geschnitten werden. Man näht den Vor-
 theil doppelt zusammengefaßt und zwar mit beiden Enden zugleich an, wodurch er schön liegt. Dann heftet
 man ihn nach Erforderniß, ohne ihn dabei anzuschauen, nieder, und kauft ihn an der Rückseite mit Faltblättern
 an. Die Wechselträger werden bei den Achselhöfen einander geknüpft; das Wiederkleid verbindet sich einige Centimeter
 unterhalb seines Schößes rückwärts mit Haken. Ebenfalls wird den Rücktheilen Stoff angeschnitten, der, fällig
 einglegt, das Kleid zu seiner Weite vervollständigt. Soweit das Wiederkleid reicht, schließen die Rücktheile der Unter-
 taillie mit Haken und Tefen. Bei der Unterleibtheil bringt man nur an den Seitennähten, in die vordere mittlere
 Kahl und unterhalb der Knöpfe Fäschchen an; das Wiederleibchen ist bei jeder Kahl mit ganz klein ausgeschnitten
 Fäschchen zu versehen. Diese werden in Seidenblättchen gehoben, welche, besonders über den Taillenschluff, hart
 fällig angenäht werden. Die Fäschchen zieht man ein, und zwar eines nach dem anderen, sobald man das vor-
 hergehende bereits festgenäht hat. Man thut dies von links nach rechts, befestigt das dünne Fäschchen erst an
 unteren Rande und 2 bis 3 cm unterhalb des Taillenschluffes, ohne es an dieser Stelle zu spannen. Ueber den Schluß



Ein Jahreskleid mit Stickerei, Sattelleidchen nebenbei.



in Füllt sind dem Häubchen angelegt und mit einer in weißer Seide ausgeführten Nahe begrenzt. Vorne eine reiche Nahe begrenzt. Eine reiche Nahe begrenzt. Eine reiche Nahe begrenzt.

Abbildung Nr. 39. Pöbels-Ausstattung. Die geben die Beschreibung der einzelnen Gegenstände in der Reihenfolge der Abbildungen. Nr. 1. Completer Wiegensack-Überzug, bestehend aus 3 bis 4 Garnituren, (1 Deckenfappe und zwei Pöbels), aus Stoffen oder Leinwand hergestellt und mit Handnägelerei, Stickerei oder Pöbelsarbeit geziert.



Sauber und höchst adrett Pöbelschen zur Schule geht. Wenn sie mehr „Ginzer“ hält, wäre sie ganz completer.

Nr. 5 sind Nachtpöbels-Überzüge aus Schilling, vierseitig, an jeder Seite 50 cm messend (6 Stück); — Nr. 6 zeigt den Vorherbezug Nr. 12 geöffnet. — Nr. 7 sind Mundtüschchen aus Leinwand mit Spigenbesatz, 25 cm lang, 20 cm breit, (1 Dbd.). — Nr. 8 Gewichte Patentjäckchen in drei Größen (1 1/2, 1 Dbd.). — Nr. 9 Leinwandjäckchen mit schmalen Bindbändern mit Spigen- oder Schlingerei-Umrahmung (1 Dbd.). — Nr. 10 Offene Leinwandhemden 2. Größe. — Nr. 11 Wiegensack-Überzüge (Deckenfappen) aus Leinwand, entweder ganz glatt oder mit Stickerei geziert (2 bis 3 Stück). — Nr. 12 Stoffhemden über die Brust, 120 cm lang und 20 cm breit. Der abgerundete Kopschiel misst bis zu den Seitenpartien 20 cm in der Länge, die Seitenpartien sind 50 cm lang und 20 cm breit und mit vier Sägen versehen. Toza wird vier und zwei Stoffbahnen gebildete Überzüge zweimal in entsprechenden Verstärkungen durchnäht; durch diese Näge sind Bündchen gezeichnet, mittels welcher die Seitenpartien zugehöben werden können. Durch die Nagelbahnen werden dabei mit kleinen Schlingen verlebene Handmaiden gebildet. Den Kopschiel umrahmt ein Stickerei-Unterzeug und ein Stickerei-Kulag. Der untere Theil des Rückens ist 50 cm lang, 15 cm breit. Auch diese Rücken müssen in zwei Größen (je 4 Stück) angefertigt werden. (Nr. 6 zeigt den Bezug offen und angekreuzt von innen.) — Nr. 13 sind Pöbels aus Darsent, Pöbels, Spigenbesatz etc. in verschiedener Ausführung, mit Stickerei, Spigen oder Schlingerei geziert. (1 bis 2 Dbd.). — Nr. 14 sind Kapselbänder, zusammengerollt (6 Stück). — Nr. 15 Dreieckige Mundtüschchen aus Leinwand. Die einzelnen Seiten sind 18 und 22 cm lang. (1 bis 1 1/2, 2 Dbd.). — Nr. 16 Wädeln (3 bis 6 Dbd.) aus Leinwand, an einer Seite 85 cm, an der andern 80 cm messend. — Nr. 17 Seiden-Handtaschen in allen Farben mit Gummibündchen. — Zur Ausstattung gehören noch folgende Gegenstände: 6 Stück Wädelbänder, Kauschut-Bündchen in 2 Größen (je 4 Stück), abgeheppte Füllschildechen für die Stecklöcher und Nachtpöbels (je 2 Stück), 6 Stück Pöbels-Jäckchen, je zwei Tragkleidchen aus Flanel, Pöbels und Brillantst, je vier Wädelbänder aus Leinwand, Flanel und Pöbels, Bandbänder in gleicher Anzahl und Ausführung wie die Wädelbänder, sechs gezeichnete Garnituren (Jäckchen und Händchen) in zwei Qualitäten und vier Stück Frotteehändchen. Schließt zu einem Frühlingshemden der Pöbels-Ausstattung: Begrenzungskummer 4; zum Stoffhemden-Überzug (Nr. 12): Begrenzungskummer 5, Vorderseite des Schnitzbogens zum nächsten Heft).



Sonntags und an Feiertagen darf Mädchen diese Robe tragen.

Abbildung Nr. 40 bis 43. Kinderwädel. Nr. 40 ist ein Hemdchen aus feiner Leinwand mit vorne herzförmigem, rüch-wärts runden Ausschnitt, der von einem Spigen-Unterzeug begrenzt ist, welchem sich unten ein schmaler Spitzenrand mit einem Gitterstreifen anfügt. Das obere Spigen ist leicht sich mit einer tou-tou-Litze an, durch welche ein hellbraunes Bündchen gezeichnet ist. Die Wädelchen haben gleichen Kopschiel wie der Ausschnitt; an den Wädelbändern Knopfverschluss. — Nr. 41 Hemdchen aus Leinwand für größere Mädchen. Der Ausschnitt ist vorne spitz, rüch-wärts rund gebildet und vorne mit einem herzförmigen, feinem Sattel erhalt. Der Ausschnitt umgibt ringum ein Stickerei-Unterzeug, dem sich ein Stickerei- und ein Spigenbesatz mittels einer schmalen Gitterstreife anfügt. Die Spitze ist an den Rand der Stickerei geigt. Um den

wird das Häubchen hart angefasst; man hält dabei die Taille am Gesäße umgebogen fest, in welcher Lage das Spannen besser ausgeführt werden kann. 2 bis 3 cm oberhalb des Schließes wird das Häubchen abermals befestigt; sein übriger Theil muß wieder glatt liegen. Ist das Gegenstück der Nahe, so wird das Häubchen oben so ab-fachen, daß es auf der Rückseite der Taille her-vertritt. Ist das Häubchen echt, so kann es durchstochen werden, ist es nicht, so müssen an den vorher zu bestimmenden Stellen mit einer glühenden Eisenadel Löcher durchgedrückt werden. — Das Schließband wird, bevor man es anmählt, bei jeder Naht mit einer Stohnadel befestigt und von unten an nur bis zu seiner Hälfte mit Kreuzstichen be-festigt. Der Kopf ist am Saube mit verpolierten Spangen beuht. Die Kre-wel sind mit verpolierten Wädelchen belegt.



Abbildung Nr. 38. Das Pöbelshäubchen ist in Maschinenarbeit aus weißer Wolle ausgeführt. Spigen sind aus diesen Spigen, in welcher keine Maschinenarbeiten



Nr. 38.

Nr. 39.

Die Jügel turnen ohne Hast und Ruh,
Die Hanteln da unten schauen nur zu.

Die Theile sind in Sämnchen genäht und mit auf einer Gehaltenteile aufgesetzten Knöpfen versehen. Die aus geraden Stofftheilen gebildeten Schuppenärmel haben Manschetten aus hellem Stoff.

Abbildung Nr. 50 und 51. Zwei Schulhütchen. Nr. 50. Der zur Aufertigung der Schürze verwendete Stoff (Cloth) zeigt in schräger Richtung eingewebte Streifen; der Rückentheile, 2 m lang und 60 cm breit, liegt sich gezogen an das Vöpchen und hat am Rande einen breiten Saum und zwei schmale. Zwischen Vöpchen und Saum ist ein Spitzstück gezeichnet, der mit festrecht angebrachten Stickerstreifen besetzt ist und zwar so, daß immer zwei dieser Streifen mit dem glatten Rande aneinandergelegt erscheinen. Die Vöpchenteile werden nach oben zu schmaler, sind am Rande in je vier Sämnchen genäht und mit Stickerstreifen begrenzt. Die hierzu angefügten Knieelträger werden rückwärts angeheftet. — Nr. 51. Der Rückentheile der Schürze wird aus einem 100 cm langen, 50 cm breiten Stoffteil (Schwarze Kante) beim Nähen an das Vöpchen in Falten eingelegt und hat am Rande einen breiten Saum und zwei schmale. Der zwischenliegende Stoff wird schrägweis geschneitten und hat in der Mitte eine Naht, in welche der Knieelträger eingelegt ist. Dem Vöpchen sind in schräger Richtung mit rother Seide gefärbte schmale Streifen aufgesetzt und zwar so, daß sich immer zwei Streifen der Seiden mit dem glatten Rande aneinanderlegen. Am Rückentheile erscheinen die beiden Kaptheile geradefalzig und in je eine Hohlkante genäht, die niedriger als die Kaptheile sind Knieelträger befestigt, die sich an Knöpfe legen; diese liegen am rückwärtigen Kaptheile. Die Schürze wird mit Bändern gebunden. (Zusatz: Begr. Nr. 5, Vorder- des nächsten Schnittbog.)



Nr. 60.



vorderen Knäuschnitt erscheint der gleiche Knopf auch am unteren Rande der Unterbrüg. Auch die Knäuscher umgeben mit Grätenstücken sich anfügende Stickerstreifen, die mit Spitzenknopf versehen sind. Dem Knäuschnitt ist ein Faltenstück unterlegt, das aus festrecht sich aneinanderfügenden Entendungen gebildet wird. — Nr. 42 ist ein Nachthemd mit farbigen Bänderbesatz. Der Knäuscherknopf besteht ein Knieelträger. — Nr. 43 ist ein Hemdchen aus Baumwolle, dessen vorne herzförmiger Knäuschnitt durch einen à jour-Spitzenstreifen zu einem viereckigen ergänzt ist; rückwärts hat der Knäuschnitt gleiche Form. Der Saum wird aus festrecht sich aneinanderfügenden Spitzenentendungen gebildet und schließt sich einem oben und unten mit Grätenstücken begrenzten Spitzenbesatz an. Eine mit einem Bündchen durchgezogene Spitze ist dem Knäuschnitt ringförmig angefügt und umrahmt auch die Knäuscher.

Abbildung Nr. 44. Der Papettierkorb aus Einnetzgeflecht ist mit hellblauen Atlas besetzt. Seinen Rand umgibt ein ausgeschalteter Saum aus gleichem Stoffe; in jeder Ecke liegt eine Naht. Der Boden ist weicher und abgerundet, die Seitenwände des Korbes bestehen in Falten eingelegt Atlas. In den vier Ecken sind Taschen aus gezogenem Atlas angebracht.

Abbildung Nr. 45. Das Schürchen aus Satin hat einen mit Bündchen besetzten Rückentheile, der sich eingereicht an das Leibchen fügt. Dasselbe ist aus Sticker-Entendungen zusammengelegt und mit einem aus Sticker gebildeten Einsätze versehen, dem sich ein gezogenes Theil anschließt.

Abbildung Nr. 46 bis 48. Stiefelgabel. Nr. 46 sind aus weißer Berliner Welle gefärbte, hohe Schuhe mit einem höherverfügen Knopf, der über die Höhe reicht; der Knopf ist mit blauer Welle umrandet. Mit hellblauen Nadelstreifen schließt der vordere, quer gefärbte Theil der Schuhe ab. vorne keine Knöpfe. — Nr. 47 sind aus rotfarbiger Welle gefärbt und haben eingelegte Doppelschuhe aus weißer Welle. Die oberen Schuhe verbinden sich mit Spangen, welche die unteren Schuhe an vorderer Theile sichtbar werden lassen. — Nr. 48 sind in weißer Berliner Welle in tanzlichem Gänzlich ausgeführt. Aus blauer Welle sind Knöpfe eingelegt, die an der Innenseite late Wälschen formen, wodurch Befestiger umhüllt wird. Die Schuhe sind sehr warm und für kleine Kinder bestens zu empfehlen.

Abbildung Nr. 49. Kleidchen aus Tricotstoff für Mädchen von 3 bis 5 Jahren. Das eingereichte Kleidchen aus ferolumenelkanten Jersey hat einen breiten, am oberen Rande mit Grätenstücken niedergehaltenen Besatz aus weißem Collemire. Das Leibchen ist an feinen Rückentheile in Sämnchen genäht und schließt ebendasselbe mit einer unterlegt besetzten Knopfbesatz. Am Vordertheile sind Plastrontheile aus weißem Stoff angelegt, welche an beiden Seiten durch Grätenstücke niedergehalten werden.



Nr. 61.

Abbildung Nr. 52. Schulleid aus dunkelgrünem Plüsch für Mädchen von 6 bis 9 Jahren. Das Leibchen ist auf passendem Futtertheile an Vorder- und Rückentheile eingereicht und mit einem runden Saum begrenzt, der aus Stickerstreifen gebildet wird. Vorder- und Rückentheile werden um je 15 bis 20 cm breiter als das Futter geschneitten (schwere sind nachlos) und in Kinnensalten mittels Stricknadeln an das Futter befestigt. Dies geschieht auf einem Schobebrette, und zwar deshalb, damit man mittels Heißbügel den beiläufigen Halsauschnittcontour maxiren kann. Ist dies geschehen, so wird der Stoff vom Futter abgenabelt und, eingereicht, nach der bergangsmir Besatz befestigt wieder an das Futter befestigt; dann werden die Falten des Überstoffes, der im Tailleabschnitte eingereicht ist, auf einem Brette wieder aufgespannt und, nachdem man sie am Halsrande gleichmäßig niederbelegt, mit den Vordertheile sch gehalten. Diese sind nach vorher zu zühenden Heißbügel zu befestigen. Das Rückentheile, aus geradefalzigem Stoffbahnen gebildet, legt sich vorne in eine breite Hohlkante ein, der sich beiderseitig je zwei Faltentheile anschließten. Bis zum rückwärtigen Theile glatt liegend, ist es ebendasselbe eingereicht. Es hat keine Grundform als Unterlage und wird bis an seinen oberen Rand mit Seide gefärbt. Am Rande ist es von drei Vordertheile umgeben. Die Schuppenärmel sind mit hohen, mit Bündchen besetzten Manschetten abgedeckt.

(Schluß der Beschreibungen auf Seite 137.)

WIENER MODE

V. Jahrg., Heft 4.

15. November 1891.

*Nicht durchradeln
sondern pausen!*
*Siehe die Anleitung
Seite 123*

Doppelt-Schnittmuster zum
Jugendheft.

Nr. 1. Zur Abb. Nr. 25 S. 122

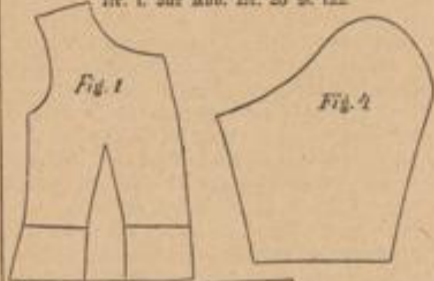


Fig. 1 Vordertheil.
Fig. 2 Hintertheil.
Fig. 3 Hüfttheil.
Fig. 4 Brusttheil.
Die Schnitt. sind durch
Eider hergestellt.

Nr. 2. Zur Abb. Nr. 26 S. 123.

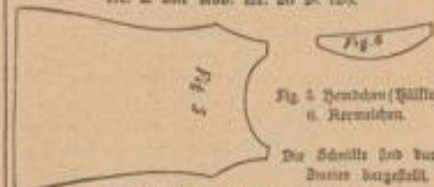


Fig. 5 Vordertheil (Hülfe).
Fig. 6 Kragenstück.
Die Schnitt. sind durch
Dauer hergestellt.

Nr. 3. Zur Abb. Nr. 27 S. 123.

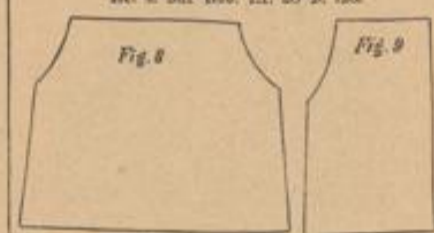


Fig. 7. Vordertheil
(Hülfe).
Der Schnitt. ist durch
Dauer hergestellt.

Nr. 4. Zur Abb. Nr. 28 S. 123.



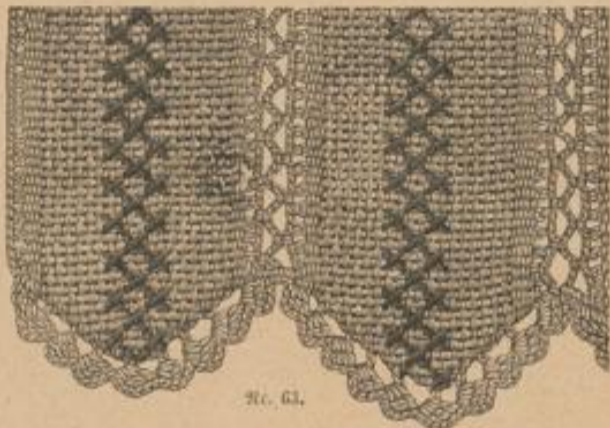
Fig. 8 Vordertheil.
Fig. 9 Hintertheil.
Fig. 10 Hüfttheil.
Die Schnitt. sind durch
Dauer hergestellt.



Wiener Handarbeit.



Abbildung Nr. 64. Wiege mit Schleier und Bolant in Applications-Arbeit und Tülldurchzug. (J. Pauth & Sohn, I. I. Hof-Bettwaaren-Fabrikant, I. Spiegelgasse Nr. 12.) Das Wiegengestell besteht aus weiß lacirten, reich vergoldeten Eisenstäben. Der darin hängende Wiegenkorb aus gleichem Material ist außen und innen mit hellstem blauen, über eine Watte-Einlage abgeheppter Atlas montirt. Ein aus hellblauen Wollschuhen gefnüpftes Gitter überdeckt außerdem die äußere Wand des Korbes, dessen oberen Rand ein weißer Tüll-Bolant mit Applications-Arbeit schmückt. Der sich hoch über das Kopfende des Wiegenkorbes erhebende Eisenstab trägt den Schleier, welcher in reichen, luftigen Falten zu beiden Seiten des Korbes, das Kopfende desselben einschließend, herabfällt und aus zwei Theilen besteht. Der Schleier besteht aus weißem groben Tüll, und misst ein jeder seiner beiden Theile 188 cm in der Länge und 172 cm in der Breite. An der vorderen Längsseite und an der unteren Breitseite sind die Schleiertheile mit Applications-Arbeit geschmückt. Zur Herstellung der letzteren benötigt man möglichst breiten und dichten Batist. Mit demselben werden die Ränder des Tüllstoffes an der Längs- und Breitseite nicht genügend breit, so muß derselbe beim Belegen gestückt werden, die Zeichnung (Abbildung Nr. 90) auf den Batist zu übertragen. Die



Naturgroßer Theil des Gutes (Nr. 76 und 89) mit Stickerei und Häkelarbeit.

und Schmalseite in einer Breite von 20 cm befestigt. Verhält man den Stoff nicht genügend breit, so muß derselbe beim Belegen gestückt werden, die Zeichnung (Abbildung Nr. 90) auf den Batist zu übertragen. Die Zeichnung wird vorerst auf Zeichenpapier ausgeführt und mit Tusche kräftig nachgezogen. Darauf spannt man den Batist fadengerade über dieselbe, und fährt mit Bleistift oder mittelst Pinsel und blauer Farbe die durch den Stoff durchschimmernden Contouren nach. Dabei wird mit dem Aufzeichnen der Ecke begonnen und nach beiden

Seiten hin fortgesetzt, wodurch das lästige Ausmessen für den Anfang an anderer Stelle entfällt. Zur Ausführung der Stickerei heftet man einen beliebigen Theil des mit Batist besetzten Tüllstoffes über ein Stück Backsteinwand faltenlos auf. Hierauf werden alle Contouren des aufgestellten Theiles der Zeichnung mit silbernen Stichen vorgezogen und mit weißem Stidgarn Nr. 40 über ein Guipure-Schürchen Nr. 0 mit dichten Schlingstichen schonirt. An einem Theil der Stickerei werden während des Schlingens mit dem Guipure-Schürchen Picots gelegt (Abb. Nr. 90). Die Application schmückt Tupfen in Weißstickerei (Abb. Nr. 90), welche mit drei Fadenteilen weißem coton à repri-ser unterlegt, und mit früher erwähntem Stidgarn überstrickt werden. Hat man die Schling- und Stickarbeit voll-



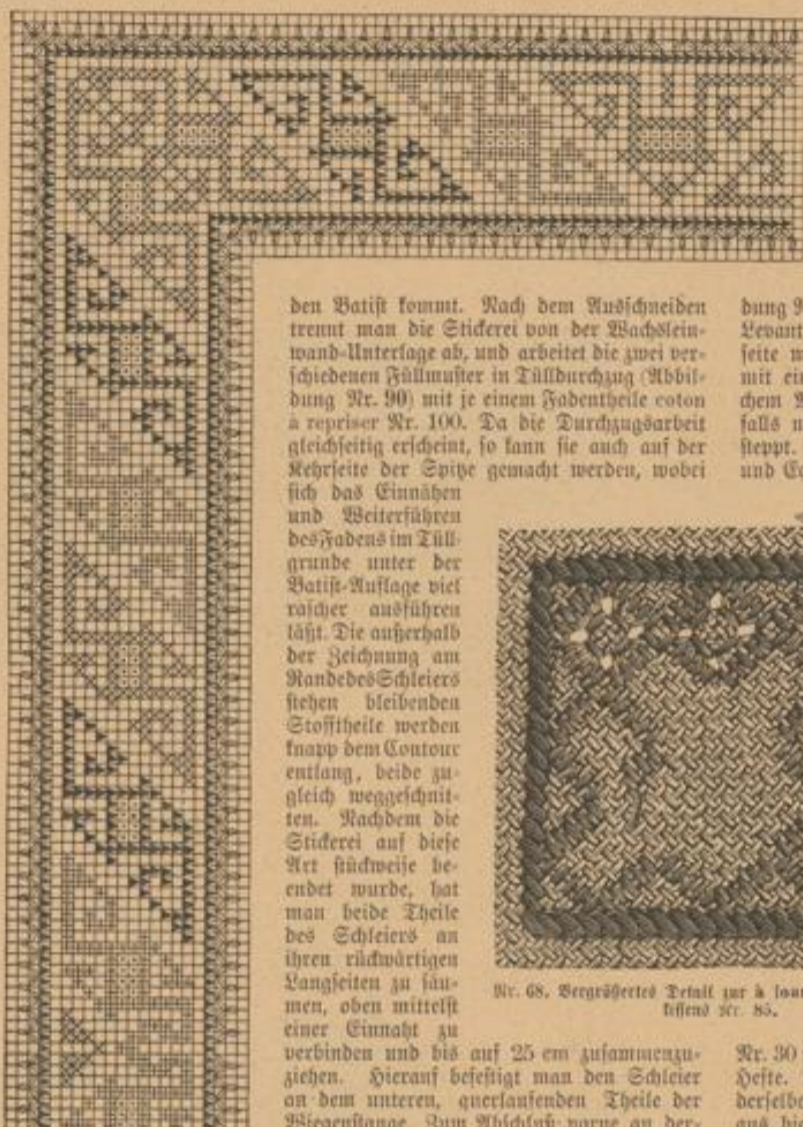
Nr. 62. Naturgroß ausgeführter Theil von Gutes und Bolant in Renaissance-Stickerei zum Wiegenpolster-Überzug und zur Deckenlappe Nr. 65.

endet, so wird der Batist an jenen Stellen, welche nach Abbildung Nr. 90 Tüllgrund zeigen, knapp an der Schlingarbeit behutend weggeschritten. Man nimmt zum Ausschneiden ein Stidheerchen, dessen eine Spitze stumpf, d. h. mit einem Köpfchen versehen ist. Die Scheere wird zwischen Tüllgrund und Batist-Auflage so eingeführt, daß ihre stumpfe Spitze zwischen beide Stoffe, die scharfe Spitze außen über



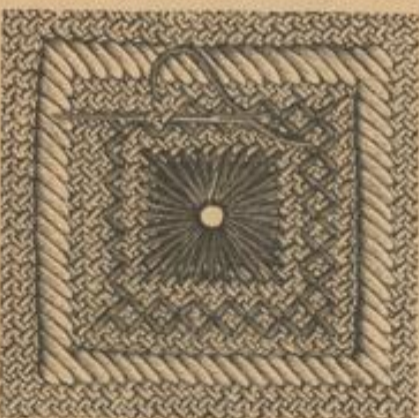
Nr. 64. Wiege mit Schleier und Bolant in Applications-Arbeit und Tülldurchzug. (Detail hierzu Nr. 90, naturgroße Zeichnungen zur Ausbildung der Schleierborde und zum Bolant Nr. 75, sowie Nr. 72 auf dem Schnittbogen zu Heft 3, Jahrgang V.)

Nr. 65. Wiegen-Polster und Decke, Voller-Überzug und Deckenlappe mit Einlag und Bolant in Renaissance-Stickerei. (Ausgeführtster Theil hierzu Nr. 62, Hälfte der naturgroßen Zeichnung zum Einlag sammt Schnittlinie des Wiegenpolsters Nr. 71 auf dem Schnittbogen zu Heft 3, V. Jahrgang.)



Nr. 66.
Tappanuster samt Farben-
angabe zum Decken Nr. 72.
mittelschwarz mittelmoosgrün
mittelschwarz Kreuzgrün

naturgroßen Zeichnung zum
Volant unter Abbildung Nr. 72
auf dem Schnittbogen von Heft 3, V. Jahrgang.) Der Wiegen-
korb misst am oberen Rande 263 cm; da der Volant etwas
eingereicht wird, muß er um ein Stück länger gearbeitet wer-
den. Dem 13 cm breiten Tüllvolant wird ein hellblauer, an
seinem unteren Rande ausgezackter Atlasvolant von gleicher
Breite unterlegt. Nachdem man beide Volants an den Rand
des Korbes genäht hat, wird als oberer Abschluß derselben

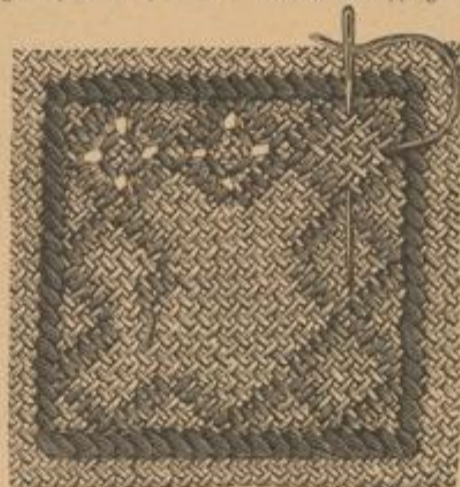


Nr. 67. Vergrößertes Detail zur à Jour-Arbeit des
Tüllflans Nr. 85.

Abbildung Nr. 65. Wiegenvolster und Decke. Polster-
überzug und Deckenkappe hiezu sind aus Leinenbatist mit Ein-
säßen und Volants in Renaissance-Stiderei. Dieselbe wird mit
coton à broder Nr. 80 ausgeführt. Abbildung Nr. 71 auf dem
Schnittbogen zu Heft 3, V. Jahrgang, gibt die Hälfte der natur-
großen Zeichnung des Einlages samt Schnittlinie für den
Polsterüberzug. (Für die Klöße und den Ueberschlag zum Besatz

den Batist kommt. Nach dem Ausschneiden
trennt man die Stiderei von der Wachstein-
wand-Unterlage ab, und arbeitet die zwei ver-
schiedenen Füllmuster in Tülldurchzug (Abbil-
dung Nr. 90) mit je einem Fadenteile coton
à repriser Nr. 100. Da die Durchzugsarbeit
gleichzeitig erscheint, so kann sie auch auf der
Rehrseite der Spitze gemacht werden, wobei

sich das Einnähen
und Weiterführen
des Fadens im Tüll-
grunde unter der
Batist-Auflage viel
rascher ausführen
läßt. Die außerhalb
der Zeichnung am
Rande des Schleiers
stehen bleibenden
Stofftheile werden
knapp dem Contour
entlang, beide zu-
gleich weggeschnit-
ten. Nachdem die
Stiderei auf diese
Art stückweise be-
endet wurde, hat
man beide Theile
des Schleiers an
ihren rückwärtigen
Langseiten zu säu-
men, oben mittelst
einer Einnäht zu
verbinden und bis auf 25 cm zusammenzu-
ziehen. Hierauf befestigt man den Schleier
an dem unteren, querlaufenden Theile der
Wiegenstange. Zum Abschluß vorne an der-
selben dient eine reiche, hellblaue Masche aus
8 1/2 cm breitem Atlasband (siehe Abbildung
Nr. 64). — Der Volant, welcher über den
Rand des Wiegenkorbes nach Außen fällt,
ist gleich dem Rande des Schleiers in
Applications-Arbeit ausgeführt. (Theil der

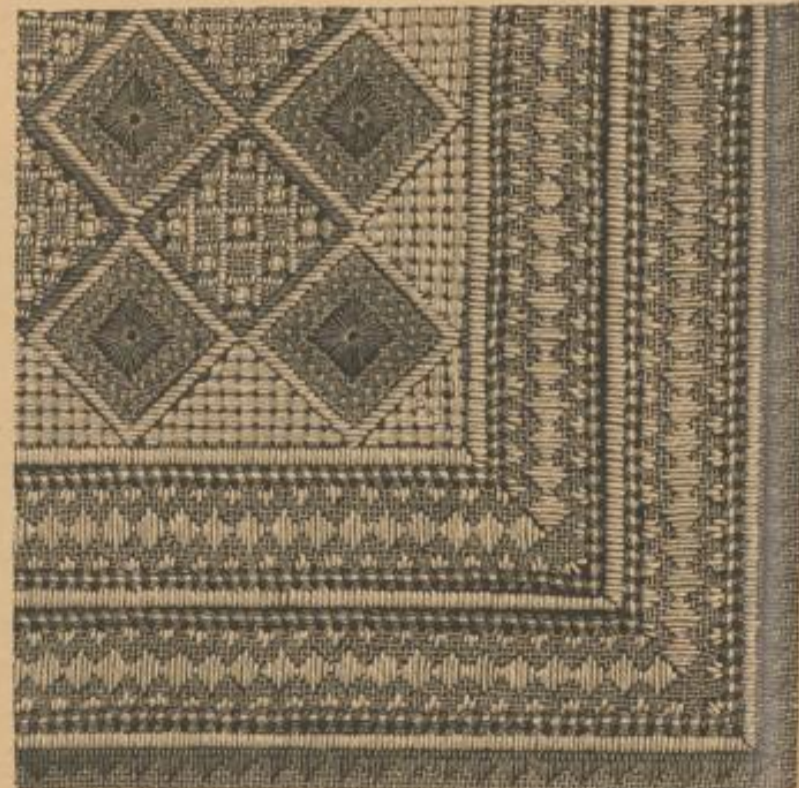


Nr. 68. Vergrößertes Detail zur à Jour-Arbeit des Tüll-
flans Nr. 85.

für die Knopflöcher muß zugegeben werden.) Die Zeichnung
zum Volant zeigt Abbildung Nr. 62; derselbe wird, leicht ein-
gereicht, an die Rundung des Polsters genäht, die gerade Seite
bleibt frei. Zu beiden Seiten des Einlages sind schmale Leis-
chen (Abbildung Nr. 62) aufzusteppen. — Die Deckenkappe ohne
den gestickten Ueberschlag an der oberen Schmalseite misst
75 cm in der Höhe und 64 cm in der
Breite, und hat ringsum einen 4 cm
breiten Saum, in welchem die Knop-
flöcher angebracht werden. Der gestickte
Ueberschlag besteht aus Einjah und Vo-
lant mit aufgesteppten Leisichen (Abbil-
dung Nr. 62). — Das Wiegenpolster ist aus weißem
Lecantine, mit Koffhaaren gefüllt, und an der Ober-
seite mit hellblauem Atlas überzogen. Die Decke,
mit einer Watte-Einlage versehen, wird aus glei-
chem Material wie das Polster hergestellt, eben-
falls mit Atlas überzogen und in Carreazur abge-
stepppt. Auf der Rückseite sind an allen vier Seiten
und Ecken Knöpfe genäht, welche in die correspon-

direnden Knopflöcher der Deckenkappe eingeführt
werden. Einjah und Volant derselben schlägt
man nach der Vorderseite über und heftet sie
mit kleinen Stichen an den Atlas. Zur weiteren
Wiegen-Einrichtung gehören zwei Matten, eine
Gummieinlage von 70 cm Länge und 50 cm
Breite, ein 125 cm langes und 78 cm breites
Leintuch, und ein Plumeau in der Größe von
70 cm in der Länge und von 60 cm in der
Breite.

Abb. Nr. 71, 72 und 73. Drei Decken
mit einfacher Kreuzstiderei. (A. Dollan,
Wien, I., Seilergasse 8.) Abbildung Nr. 71.
Das Deckchen wird aus feinem, dunkelcrème-
farbigem Kidastoff 60 cm lang und 40 cm
breit zugeschnitten, kann aber nach Belieben
größer oder kleiner angefertigt werden. Man
beginnt 5 1/2 cm vom Rande entfernt mit der
Ecke des Kreuzstidmusters. (Abbildung hiezu
im nächsten Hefte.) Der Kreuzstich wird über
vier Stofffäden mit drei Fadenteilen von
hellcrème-farbigem coton à repriser gearbei-
tet und in Holbeinstichen mit türkischrother
oder marineblauer D. M. C. Strichbaumwolle
Nr. 30 umrandet. Ein ausgeführter Theil der Stiderei erscheint im nächsten
Hefte. Nachdem die Stiderei beendet ist, zählt man acht Stofffäden von
derselben an gegen den Rand hin ab, zieht die nächstfolgenden vier Fäden
aus, biegt den noch bleibenden Stoff zu einem 3 1/2 cm breiten Saum nach
rückwärts um, und macht eine doppelte Hohlnaht, wobei je vier Fäden
von den durch das Ausziehen stehengebliebenen Fäden zusammenzufassen
sind. — Abbildung Nr. 72. Es ist dies ein angepasstes Deckchen von
60 cm Länge und 35 1/2 cm Breite, mit einer Borde aus grobfädigem,
crème-farbigem Kidastoff und einem Fond aus bestimmtem Leinencrepe.
Die Kidaborde wird mit einem Muster (Abbildung Nr. 66) geschmückt.



Nr. 70. Naturgroßer Theil samt Stiderei und à Jour-Arbeit zum Tüllflans Nr. 85.



Nr. 69. B. H. Monogram für Besididerei.



Nr. 71, 72 und 73. Drei Decken mit leichter Kreuzstickerei. (Zwei Decken Nr. 72: Tüchennuster sammt Farbenangabe unter Nr. 66; zu den beiden Decken Nr. 71 und Nr. 73 erscheinen naturgetreu ausgeführte Theile der Stickerei und die Tüchennuster im nächsten Hefte.)

Die Kernpunkte der Formen desselben sind mit einem Fadentheile von strohgelbem Ganzgarn in Zopfstick gearbeitet, das übrige Ornament wird in Kreuzstick mit zwei Fadentheilen coton à repriser in mehreren Farben (siehe Farbenangabe zu Abbildung Nr. 66) ausgeführt. An die geraden Abschlusslinien des Kreuzstickes wird nach Außen ein Holzbein-Vordürchen mit mittelrothem Faden gearbeitet. Das Deckchen schließt mit einem Lochsaum und einem 3 cm breiten Stoffsaum ab. — Abbildung Nr. 73. Das Deckchen ist aus cremefarbigem Jovakoff und misst in der Länge 50 cm, in der Breite 38 cm, kann aber nach Belieben vergrößert oder verkleinert werden. Die Stickerei ist im länglichen Kreuzstick, welches über zwei Fäden in der Höhe und einen Faden in der Breite gearbeitet wird, ausgeführt. Dabei kommen drei Schattirungen von indigoblauem Stickgarn Nr. 25 so in Anwendung, daß stets das innerste Carreau mit der dunkelsten Nuance gemacht wird, das folgende größere mit dem Mittelton, das äußerste, größte, mit der hellsten Nuance. Die geraden Abschlusslinien sind im Mittelton gehalten; dabei kommen Kreuzchen vor, welche über einen Faden hoch und breit gearbeitet sind. Man beginnt die Arbeit in einer Ecke, 7 cm vom Rande ausgezogen, wieder neun Fäden liehengelassen, der Stoff nach rückwärts umgeschlagen und mit einer gewöhnlichen Lochstickreihe, wobei vier Fäden zu einem Büschel zusammenzufassen sind, versehen. Bei der zweiten Reihe der Lochstickerei fahrt man je zwei Fäden von einem und zwei Fäden von dem nebenanliegenden Büschel zusammen, so daß sich eine Zickzacklinie bildet. Ein Theil der Stickerei sammt Holzsaum erscheint im nächsten Hefte.



Nr. 74.

entfernt, nach dem Typennuster, welches wir im nächsten Hefte bringen. Drei Fäden von der Stickerei nach Außen entfernt, werden drei Stofffäden ausgezogen, wieder neun Fäden liehengelassen, der Stoff nach rückwärts umgeschlagen und mit einer gewöhnlichen Lochstickreihe, wobei vier Fäden zu einem Büschel zusammenzufassen sind, versehen. Bei der zweiten Reihe der Lochstickerei fahrt man je zwei Fäden von einem und zwei Fäden von dem nebenanliegenden Büschel zusammen, so daß sich eine Zickzacklinie bildet. Ein Theil der Stickerei sammt Holzsaum erscheint im nächsten Hefte.

Abbildung Nr. 74 und 75. Kinderhändchen und Jäckchen in Strickarbeit. Material: Gumpoldsdörfer Goldschild-Wolle Nr. 50. Abkürzungen: Masche — M., glatt — gl., umschlagen — umschl., glatt abnehmen — gl. abn., verkehrt abnehmen — verkehrt abn., überziehen — überz., zusammen — zus., Muster-Tour — M.-Tour. Tour — T — Ab-



Nr. 75. Gehäkeltes Spinnweb für Kinderhändchen.

Masche — M., glatt — gl., umschlagen — umschl., glatt abnehmen — gl. abn., verkehrt abnehmen — verkehrt abn., überziehen — überz., zusammen — zus., Muster-Tour — M.-Tour. Tour — T — Abkürzungen: Ring schließen darüber stricken Stern zum M.-Tour: * 1 * so oft wieder Tour beendet ist stricken. Bei allen M.-Touren, wo vorkommt, wird gabe so oft wieder Touren vollendet Tour: * 1 gl., folgt nach jeder gl. gestrickte. — * 4 gl., umschl. — IV. M.-Tour: * 3 gl., umschl. — V. M.-Tour: * 6 gl., umschl. — VI. M.-Tour: * 2 gl., verkehrt abn., 2 gl., umschl., 1 gl., umschl. — VII. M.-Tour: * 1 gl., 3 zus., verkehrt abn. (1 M. abheben, die zwei folgenden verkehrt abn. und die abgehobene über das Abnehmen ziehen), 1 gl., umschl., 3 gl., umschl. — VIII. M.-Tour: * 3 zus., gl. abn. (1 M. abheben, die zwei folgenden gl. abn. und die abgehobene über das Abnehmen ziehen), umschl., 5 gl., umschl. — IX. M.-Tour: * 1 gl., umschl., 7 gl., umschl. — X. M.-Tour: * 1 gl., umschl., 9 gl., umschl. (Nach der gl. gestrickten Tour werden 2 M. von der ersten auf die letzte Nadel gestrickt.) — XI. M.-Tour: * 4 gl., umschl., 1 gl., umschl., 4 gl., 3 zus., verkehrt abn. — XII. M.-Tour: 4 gl., * umschl., 3 gl., umschl., 9 gl., vom * an wiederholen. (1 M. auf die letzte Nadel stricken.) — XIII. M.-Tour: * 3 gl., umschl., 2 gl., umschl., gl. abn., 1 gl., umschl., 3 gl., 3 zus., verkehrt abn., 3 gl., umschl., 2 gl., umschl., gl. abn., 1 gl., umschl., 3 gl., 3 zus., verkehrt abn. (3 M. auf die letzte Nadel stricken.) — XIV. M.-Tour: * umschl., 7 gl. — XV. M.-Tour: * umschl., 2 gl., umschl., gl. abn., umschl., gl. abn., 1 gl., umschl., 2 gl., 3 zus., verkehrt abn., 2 gl. — XVI. M.-Tour: * umschl., 11 gl., umschl., 5 gl. — XVII. M.-Tour: * umschl., 2 gl., * umschl., abn. Vom * an 5 Mal wiederholen, 1 gl., umschl., 1 gl., 3 zus., verkehrt abn., 1 gl. — XVIII. M.-Tour: * umschl., 15 gl., umschl., 3 gl. — XIX. M.-Tour: * umschl., 2 gl., * umschl., abn. Vom * an 7 Mal wiederholen, 1 gl., umschl., 3 zus., gl. abn. Eine gl. T. Nun ist der Stern beendet und folgt ein Banddurchzug, der aus neun Touren besteht: I., II. und III. Tour: verkehrt. — IV. Tour: gl. — V. Tour: * umschl., gl. abn., 4 gl. — VI. Tour: gl. — VII., VIII. u. IX. Tour: verkehrt. Dierauf zwei Touren gl., wobei 4 M. abzunehmen sind, um eine durch 22 theilbare Maschenzahl für das nun folgende Muster zu erzielen. I. M.-Tour: * 3 zus., gl. abn., umschl., 3 gl., * umschl., gl. abn., vom * an 7 Mal wiederholen, 2 gl., umschl. Jede M.-Tour wird wieder glatt überstrickt. — II. M.-Tour: * umschl., 1 gl., umschl., überz. (1 M. auf die Nadel fassen, die nächste abstricken, die aufgesetzte M. über die gestrickte ziehen), 17 gl., gl. abn. — III. M.-Tour: * umschl., 3 gl., umschl., überz., 3 gl., * umschl., gl. abn., vom * an 5 Mal wiederholen, 2 gl., gl. abn. — IV. M.-Tour: * umschl., 5 gl., umschl., überz., 13 gl., gl. abn. — V. M.-Tour: * umschl., 7 gl., umschl., überz., 3 gl., umschl., gl. abn., umschl., gl. abn., umschl., gl. abn., 2 gl., gl. abn. — VI. M.-Tour: * umschl., 1 gl., umschl., 2 gl., 3 zus., verkehrt abn., 2 gl., umschl., 1 gl., umschl., überz., 9 gl., gl. abn. — VII. M.



H ä n d c h e n. Auf anschlagen, den und 2mal gl. — Abb. Nr. 83. H ä n d c h e n. I. gl., umschl. Vom hofen, bis die M. hierauf 2 gl. T. nun folgenden der Stern (* die Maschen-Anderholt, bis die sind. — II. M.-umschl. — Nun M.-Tour eine III. M.-Tour: * 1 gl., umschl., 7 gl., umschl. — X. M.-Tour: * 1 gl., umschl., 9 gl., umschl. (Nach der gl. gestrickten Tour werden 2 M. von der ersten auf die letzte Nadel gestrickt.) — XI. M.-Tour: * 4 gl., umschl., 1 gl., umschl., 4 gl., 3 zus., verkehrt abn. — XII. M.-Tour: 4 gl., * umschl., 3 gl., umschl., 9 gl., vom * an wiederholen. (1 M. auf die letzte Nadel stricken.) — XIII. M.-Tour: * 3 gl., umschl., 2 gl., umschl., gl. abn., 1 gl., umschl., 3 gl., 3 zus., verkehrt abn., 3 gl., umschl., 2 gl., umschl., gl. abn., 1 gl., umschl., 3 gl., 3 zus., verkehrt abn. (3 M. auf die letzte Nadel stricken.) — XIV. M.-Tour: * umschl., 7 gl. — XV. M.-Tour: * umschl., 2 gl., umschl., gl. abn., umschl., gl. abn., 1 gl., umschl., 2 gl., 3 zus., verkehrt abn., 2 gl. — XVI. M.-Tour: * umschl., 11 gl., umschl., 5 gl. — XVII. M.-Tour: * umschl., 2 gl., * umschl., abn. Vom * an 5 Mal wiederholen, 1 gl., umschl., 1 gl., 3 zus., verkehrt abn., 1 gl. — XVIII. M.-Tour: * umschl., 15 gl., umschl., 3 gl. — XIX. M.-Tour: * umschl., 2 gl., * umschl., abn. Vom * an 7 Mal wiederholen, 1 gl., umschl., 3 zus., gl. abn. Eine gl. T. Nun ist der Stern beendet und folgt ein Banddurchzug, der aus neun Touren besteht: I., II. und III. Tour: verkehrt. — IV. Tour: gl. — V. Tour: * umschl., gl. abn., 4 gl. — VI. Tour: gl. — VII., VIII. u. IX. Tour: verkehrt. Dierauf zwei Touren gl., wobei 4 M. abzunehmen sind, um eine durch 22 theilbare Maschenzahl für das nun folgende Muster zu erzielen. I. M.-Tour: * 3 zus., gl. abn., umschl., 3 gl., * umschl., gl. abn., vom * an 7 Mal wiederholen, 2 gl., umschl. Jede M.-Tour wird wieder glatt überstrickt. — II. M.-Tour: * umschl., 1 gl., umschl., überz. (1 M. auf die Nadel fassen, die nächste abstricken, die aufgesetzte M. über die gestrickte ziehen), 17 gl., gl. abn. — III. M.-Tour: * umschl., 3 gl., umschl., überz., 3 gl., * umschl., gl. abn., vom * an 5 Mal wiederholen, 2 gl., gl. abn. — IV. M.-Tour: * umschl., 5 gl., umschl., überz., 13 gl., gl. abn. — V. M.-Tour: * umschl., 7 gl., umschl., überz., 3 gl., umschl., gl. abn., umschl., gl. abn., umschl., gl. abn., 2 gl., gl. abn. — VI. M.-Tour: * umschl., 1 gl., umschl., 2 gl., 3 zus., verkehrt abn., 2 gl., umschl., 1 gl., umschl., überz., 9 gl., gl. abn. — VII. M.

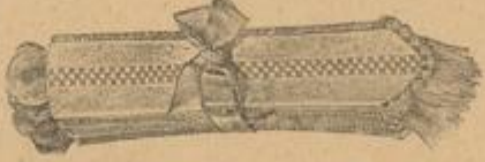


Nr. 74 und 75. Kinderhändchen und Jäckchen in Strickarbeit. (Stern vom Händchen Nr. 83, Hand- und Fußmüller zum Jäckchen Nr. 75.) Zur Preisconcurrenz (1890) eingeliefert von Frl. Ernestine Salinger in Koflan.



Nr. 77. Doppeln-Eckenstuhl mit leichter fleischiger Spinnwebarbeit. (Detail hierzu Nr. 81.)

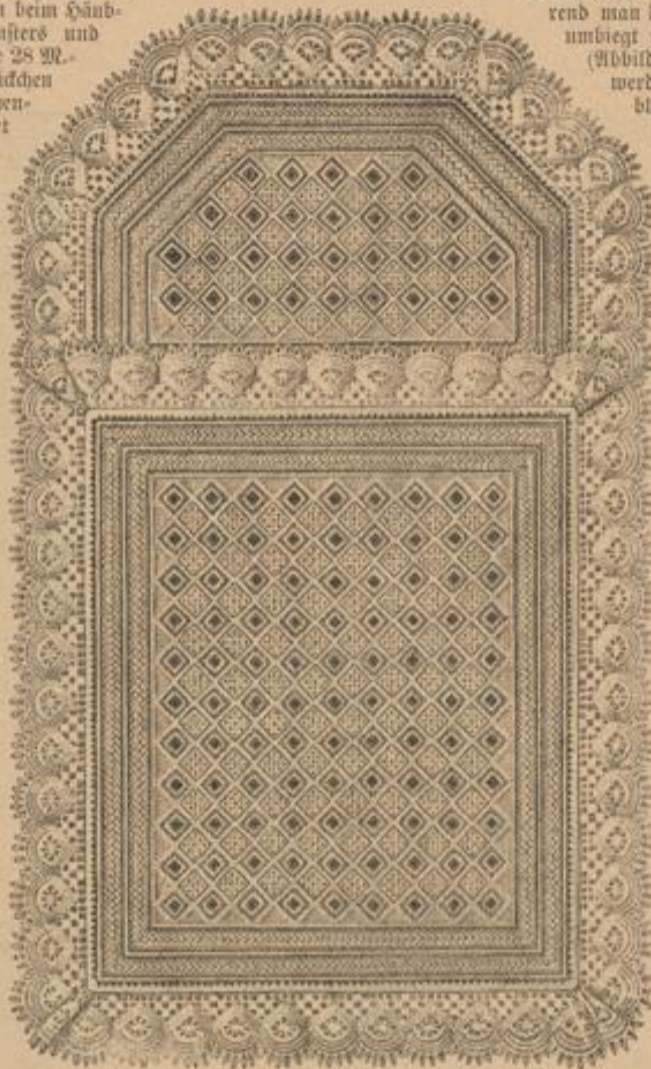
Nr. 76. Stuhl für Bildstimmwerke mit Stickerei und Häkelarbeit (geschloffen). (Zweite Ausführung in, gezeichnet, Nr. 89. Naturgroßer Theil des Stuhl Nr. 63.) Zur Preisconcurrenz (1890) eingeliefert von Frl. Elisabeth Winkler in Göttingen.



wieder glatt überstrickt. — II. M.-Tour: * umschl., 1 gl., umschl., überz. (1 M. auf die Nadel fassen, die nächste abstricken, die aufgesetzte M. über die gestrickte ziehen), 17 gl., gl. abn. — III. M.-Tour: * umschl., 3 gl., umschl., überz., 3 gl., * umschl., gl. abn., vom * an 5 Mal wiederholen, 2 gl., gl. abn. — IV. M.-Tour: * umschl., 5 gl., umschl., überz., 13 gl., gl. abn. — V. M.-Tour: * umschl., 7 gl., umschl., überz., 3 gl., umschl., gl. abn., umschl., gl. abn., umschl., gl. abn., 2 gl., gl. abn. — VI. M.-Tour: * umschl., 1 gl., umschl., 2 gl., 3 zus., verkehrt abn., 2 gl., umschl., 1 gl., umschl., überz., 9 gl., gl. abn. — VII. M.

1 gl., gl. abn., 17 gl., äh., 1 gl., 3 verk. — IV. Tour: 3 gl., verk. äh., 17 verk., verl. abn. Von der I. Tour an 13 Mal wiederholen. Das Handmuster schließt mit den zu Beginn desselben beschriebenen fünf Touren ab. Nun beginnt man mit der I. Tour des schon beim Händchen angegebenen Musters und arbeitet in dieser Weise 28 M. Touren. Da das Händchen in hin- und zurückgehenden Touren gearbeitet wird, so muß die beim Händchen auf jede M. Tour folgende glatte Tour hier verkehrt gestrickt werden. Man wird für jedes Kernchen ein glatter Keil eingesügt, und zwar beginnt man diesen Keil, indem man die 88. M. von rechts gezählt und ebenso die 88. M. von links gezählt, doppelt abstrickt. Man verdoppelt nun in jeder M. Tour nach beiden Seiten hin die Hand- M. des Keiles, bis derselbe 20 M. zählt. Die Keile theilen nun die Arbeit in drei Theile (Vordertheil und 2 Rückentheile), und man arbeitet auf jedem derselben noch 36 M. Touren, wobei am Anfang und Ende jeder Tour 1 Kettenmasche und 2 M. gl. als Rand zu stricken sind. Die Keile bleiben einseitig ganz unberücksichtigt liegen. Zur Abheil an beiden Seiten des Vordertheiles und an der Innenseite jedes Rückentheiles werden 36 M. abgetheilt, auf jeden der

Thelle noch 19 M. Touren gestrickt. Am Anfange und Ende dieser Touren hat man ebenfalls 1 Kettenmasche und 2 M. gl. als Rand zu stricken. Die correspondirenden Abtheilungen werden miteinander verbunden, indem man sie zusammenstrickt und absetzt. Beim Halse löst man hierauf die Kettenmaschen auf die Nadel, vereinigt sie mit denjenigen des Vordertheiles und der Rückentheile, und strickt den Vordurchzug und die Spitze, wie beim Händchen. Für den Armel löst man die Kettenmaschen (110 M.) des Armlöses auf vier Nadeln, vereinigt sie mit den 20 M. des Keiles, und fängt wieder bei der I. Tour des Musters an. Der Keil wird nun bei jeder M. Tour zu beiden Seiten bis zur letzten M. abgenommen. Nach 67 M. Touren des Armels verringert man die Maschenzahl, um den Armel anschließender zu machen, auf 88 M., strickt vier Touren verk. und eine Tour al. Sodann beginnt man das Handmuster des Händchens, wiederholt es 10 mal, strickt vier Touren verkehrt und eine gl., und endet mit dem Spitzchen. Um den Rand des Rückentheiles halbrunder zu machen, löst man die Kettenmaschen auf eine Nadel, strickt je eine hin- und zurückgehende Tour und fettet sie wieder ab. Durch die Vordurchzüge werden nach Abbildung Nr. 74 und 75 farbige Bänder gezogen. Händchen und Händchen eignen sich ihrer spitzenartigen Wirkung nach, sehr gut als Torsions-Abbildung Nr. 85 gibt ein dazu passendes Steckstiff. Abbildung Nr. 76 u. 77. Ein für Strickbaumwolle



Nr. 85. Tauselken in Plattstickerei und 4 Jour-Arbeit. (Naturgrößen) ausgeführter Theil hierzu Nr. 79. Detail Nr. 67 und 68.)

mit Stickerei und Hädelarbeit. Zur Herstellung desselben schneidet man eine weiße, gewebte, 3 cm breite Borde mit Picotrand zu sieben 20 cm langen und sieben 22 cm langen Stücken. Die kürzeren Stücke werden an beiden Enden gesäumt, die längeren dagegen nur an einem Ende, während man die Enden des anderen Endes so nach rückwärts umbiegt und zusammennäht, daß eine Spitze entsteht (Abbildung Nr. 63). Die so gefertigten Bordentheile werden mit farbigem, an unserem Modell marineblauem Stidgarn D. M. C. Nr. 35 in einfacher Kreuzstichstickerei geschmückt (Abbild. Nr. 63).

Jeder der gestickten Bordentheile wird der Länge nach mit einem der an beiden Enden gesäumten Bordentheile zusammengeheftet. Dazu benötigt man Hädelgarn Nr. 50. Abfäzungen: Lustmasche — 2., feste Masche — f. M., Stäbchen — St., Picot — P. Man löst ein P. von jeder Borde und verbindet beide durch 1 f. M., macht 1 P., löst wieder ein P. von jeder Borde u. s. f. bis an das Ende derselben. Die durch das Zusammenheften entstandenen Keilen Futterale werden untereinander wieder mit Hädelarbeit verbunden; dieselbe besteht aus einer Fischzahnlinie von je 3 P., welche durch 1 f. M. abwechselnd an einem und dann wieder an dem anderen Futteral befestigt erscheint (Abbildung Nr. 63). Die oberen Ränder der Futterale umhäftelt man mit einer Reihe durch 1 P. getrennter f. M. An den unteren Rändern des ganzen Etui häftelt man Händchen auf folgende Weise: 3 P., 3 St. in die erste Borde; * 1 St. in kleiner Entfernung in dieselbe Borde, 3 P., 3 St. über das einzeln gehäfelte St., vom * 7 Mal wiederholen; 2 f. M. über die Fischzahnlinie, 3 P., 3 St. in die zweite Borde, vom * zum * 9 Mal wiederholen; 2 f. M., 3 P., 3 St. in die dritte Borde, f. f., bis alle Bordentheile sind



Nr. 87. Hädel- und Detail zu Nr. 86. (Naturgröße.)

Abbildung Nr. 63. In das fertige Etui zieht man mittelst eines 24 Centim. langen Nadelns (Abbildung Nr. 88) die einzelnen Strähnen Strickbaumwolle ein. Abb. Nr. 76 zeigt das Etui zusammengefaßt, und mit einem 1 1/2 cm breiten, farbigen Seidenband gebunden. Um das Verschieben desselben zu vermeiden, zieht man es durch zwei farbige Garnschlingen, welche zu diesem Zwecke an den beiden äußeren Etui-Rändern anzubringen sind.

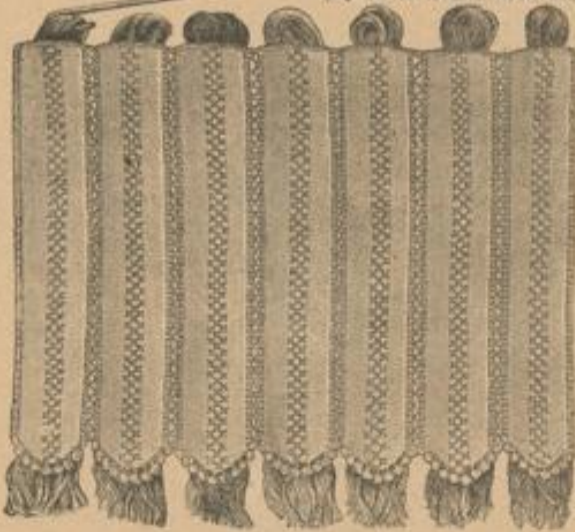


Nr. 88. Gehäfelte Spitze mit gesticktem Händchen für Kindermäntel, Schürzen und Kleider.

Abbildung Nr. 77. Puppen-Schapelstuhl mit einfacher spanischer Spitzenarbeit. (Prag-Radnitzer Korbfabrikation. Niederlage: VI. Mariahilferstraße Nr. 25.) Das Schapelstühlchen ist aus gelbem Einseitiggestichte und vergoldeten Rohrstäben hergestellt. Sitz- und Lehnsfläche überdeckt mittel-olivgrüner Peluche, gezier mit einer Auflage in viel or-farbiger spanischer Spitze. Zur Herstellung derselben nimmt man ein 43 cm langes und 10 cm breites Stück viel or-farbigen Atlas bester Qualität, überträgt darauf die Zeichnung (naturgroßer Theil hierzu Abbildung Nr. 81), welche in ihrer ganzen Länge 37 1/2 Centim. mißt, und unterlittert es mit crèmefarbigem Nonfeline. Hieran werden die vor-

gezeichneten Contouren mit einem Fadenthail dunkel-viel or-farbiger Filofeltheide über zwei dünne Goldschüre festonirt, wobei man stets darauf zu achten hat, daß die in der Zeichnung untenliegenden Formen merklich die darüberliegenden Formen nach den erstgenannten festonirt werden. Der Futterhof wird beim Schlingen immer mitgefaßt. Von den

Nr. 76. Ein für Strickbaumwolle mit Stickerei und Hädelarbeit (gezeichnet). (Zweite Ansicht hierzu Nr. 76. Detail unter Nr. 63.)



gezeichneten Contouren mit einem Fadenthail dunkel-viel or-farbiger Filofeltheide über zwei dünne Goldschüre festonirt, wobei man stets darauf zu achten hat, daß die in der Zeichnung untenliegenden Formen merklich die darüberliegenden Formen nach den erstgenannten festonirt werden. Der Futterhof wird beim Schlingen immer mitgefaßt. Von den



den Rand des Rückentheiles halbrunder zu machen, löst man die Kettenmaschen auf eine Nadel, strickt je eine hin- und zurückgehende



Nr. 86. Hädelstücken mit leichter Stickerei (gezeichnet). (Naturgröße) ausgeführt unter Nr. 84. Hädelstücken-Detail unter Nr. 87.

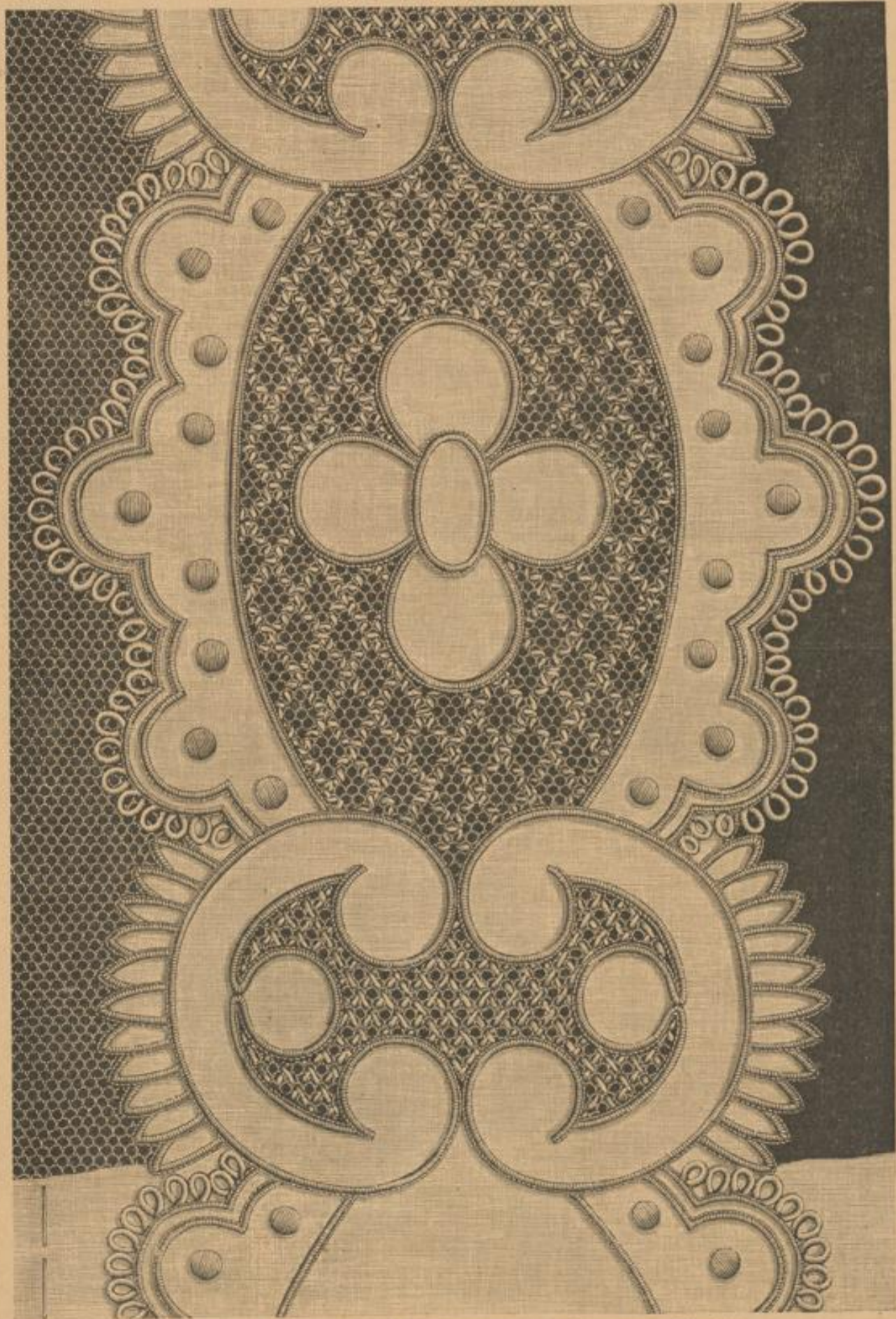
Abbildung Nr. 76 u. 77. Ein für Strickbaumwolle

beiden zum Contouriren verwendeten Goldschnüren muß das äußere Schnürchen, womit die Verbindungsschlingen und die Picois gelegt werden, um ein bedeutendes Stück länger genommen werden als das innere, glatt nach der Form laufende Schnürchen. Abbildung Nr. 81 zeigt die Anordnung und die Ausführung der Verbindungsschlingen und der Picois. Nach Vollendung der Schlingarbeit wird der Atlas sammt Futterstoff knapp an den Contouren unterhalb der Verbindungsschlingen

und Picois (wie Abbildung Nr. 81 zeigt) weggeschnitten. Die dadurch erhaltene Spitze näht man mit unsichtbaren Stichen auf eine nach ihrer Vollendung 37 $\frac{1}{2}$ cm lange und 13 cm breite, mittel-olivgrüne Peluche-Unterlage. Dieselbe ist mit einer Barchenteinlage und Clothfutter versehen und mit einer dicken Seidenschnur von der Farbe des Peluche umrandet. Die vier Ecken der Unterlage schmücken kleine Wäschchen aus olivfarbigem Atlasband. Die so montirte Arbeit befestigt man mit

einigen Stichen an das Geslecht des Schauffelhütchens. Für die Montirung der Armstüben (Abbild. Nr. 77) fertigt man über eine entsprechende Wollte-Einlage zwei je 12 Centimeter lange, olivgrüne Peluche-Wäschchen an, welche, mit der Naht das Geslecht der Armstüben berührend und über denselben befestigt werden. Je ein olivgrünes Seidenpompon bedeckt den vorderen Abschluss der Wäschchen, je zwei Seidenpompons hängen an Seidenschnürchen von gleicher Farbe unter erstem hervor. Der vergoldete Aufsatz der Lehne ist in derselben Weise mit drei Pompons geziert.

(Schluß der Handarbeiten S. 122.)



Nr. 80. Naturgroß ausgeführter Theil der Applications-Arbeit und des Tülburchuges zum Wierenscheiter.

Monogramme

und einzelne Motive werden bei Abmontirung der »Wiener Mode« gegen Entlohnung nachstehender Preise (auch in Briefmarken) portofrei zugewendet: Kreuz und Monogramm bis 30 Kreuzer hoch 30 Kr. = 65 Pf., 31 bis 50 Kreuzer hoch 50 Kr. = 90 Pf., 51 bis 70 Kreuzer hoch 60 Kr. = 100 Pf., 71 bis 100 Kreuzer hoch 1.20 = 100 Pf. = 100 Pf. Monogramme für Beistühle rei bis 3 cm hoch 35 Kr. = 65 Pf., 3 $\frac{1}{2}$ bis 5 cm hoch 40 Kr. = 75 Pf., 5 $\frac{1}{2}$ bis 7 cm hoch 60 Kr. = 100 Pf., 7 $\frac{1}{2}$ bis 10 cm hoch 90 Kr. = 100 Pf., 10 $\frac{1}{2}$ bis 15 cm hoch 1.20 = 100 Pf., 15 bis 20 cm hoch 1.60 = 100 Pf.

Eingesendet.

Seidenstoffe

weisse (ca. 130 versch. Qual.) — **schwarze** (ca. 180 versch. Qual.) — **farbige** (ca. 2500 versch. Farben u. Dess.) — **direct an Private** — ohne Zwischenhändler: von **55 kr.** bis **Flor. 12.85** per Meter porto- und zollfrei

Muster umgebend. — Doppelttes Briefporto nach der Schweiz.

1327

G. Henneberg's Seidenstoff-Fabrik-Dépôt in Zürich (Schweiz).

Königl. u. Kaiserl. Hoflieferant.

Verfälschte schwarze Seide:

Man verbrenne ein Mästerchen des Stoffes, von dem man kaufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Echte, rein gefärbte Seide kräuselt sofort zusammen, verlöscht bald und hinterlässt wenig Asche von ganz hellbräunlicher Farbe. — Verfälschte Seide (die leicht speckig wird und bricht) brennt langsam fort, namentlich glimmen die „Schussfäden“ weiter (wenn sehr mit Farbstoff erschwert), und hinterlässt eine dunkelbraune Asche, die sich im Gegensatz zur echten Seide nicht kräuselt, sondern krümmt. Zerdrückt man die Asche der echten Seide, so zerstäubt sie, die der verfälschten nicht. Das Seidenfabrik-Dépôt von **G. Henneberg** in **Zürich** versendet gern Muster von seinen echten Seidenstoffen an Jedermann und liefert einzelne Roben und ganze Stücke porto- und zollfrei in's Haus.

Inserate.

Seide. Kein Weihnachtsgeschenk macht einer Dame so viel Freude als ein Seidenkleid. Nach auf diesen Fest verschenden wir porto- und zollfrei genügend Stoff zu einem feinen Kleid von 8. W. N. 12. — bis 8. W. N. 100. — per Robe. Austausch nach dem Fest gestattet. Näheres aus Katalog und Muster ersichtlich. Seidenf. G. Henneberg. 1184

Adolf Grieder & Cie. in Zürich (Schweiz).

IN KEINER FAMILIE sollte der **Kronendorfer Sauerbrunnen** fehlen. Filiale: Wien, IX., Kolingasse 4.

ROBES Maison **M. Klein** Wien, I., Salvatorgasse Nr. 8
früher: II., Schöllertshof. 1191

Kein Tabakgestank mehr!
Liane, Antinikotine gegen die Schädlichkeiten des Tabakrauches an Aagen, Lungen und Magen. Feines Rascharen mit wohltätiger Wirkung auf die Nerven. **1 Flacon 1 S.** Original-Salvator-Franzbrunn mit neuer Gebrauchts-Anweisung 1 Flasche 65 kr. 1273

Die Pflege des Haares.
In dem unter vorstehendem Titel erschienenen Aufsatz von **Medicus** („Wiener Modes“, H. 13, S. 473) empfiehlt der Verasser als bestes Mittel zur Stärkung des Haarbodens und zur Vermeidung des Haarausfalls **Dr. Sedlitzky's Haarwasser**. Dasselbe ist allein zu beziehen von **Dr. Sedlitzky, k. u. k. Hofapotheker in Salzburg**. Man wählt gegen Einsendung von 2 S. 50 kr. franco (nach allen Orten) zwei Flacons. Broschüre gratis und franco. **Dépôts werden nicht errichtet.** 1272

CACAO KÜFFERLE
Als beste und billigste Bezugsquelle zu allen in unserem Blatte abgebildeten Toiletten in Peluche, Seiden- und Wollstoffen empfehlen wir die Firmen:
Grand Magasin
Wiener Louvre, Kärntnerstr. 9 „Au Prix Fixe“, Graben 15.

Für junge Mädchen und Kinder. 1220
Spezialitäten in Toiletten, Jacken u. Mänteln. Provinzanzüge werden bestens effectiert.
MAISON FISCHER, I., Goldschmiedg. 6, II. Etage.
Billegste Bezugsquelle in sämtlichen Artikeln für Damen - Schneider - Salons
FRITZ FALEK
Wien, VII., Kirchengasse 26.
Siehe unter Annoncen:
Les Grands Magasins du Printemps, Paris.

Schluss der Beschreibungen der in diesem Hefte dargestellten Kinderkleider u. s. w.

Abbildung Nr. 53. Jahreskleidchen aus geschürztem Plüsch. Das Kleidchen ist in Hofstalten genäht, welche niedergestapelt werden, und mit einem Sattel begrenzt, der mit 4 Joux-Stiferei besetzt ist. Das Kleidchen schließt mit Knöpfen und hat mit Stiferei besetzte Schoppensärmchen mit Stifereimanschetten. Das Köckchen ist in Falten gelegt; vorne erscheinen drei Stifereispangen. (Schult: Begr.-Nr. 6, Vorderseite des nächsten Schnittbogens.)

Abbildung Nr. 54. Kleidchen aus Plüsch und Sammt. Der Sattel aus feinstem Sammt ist vorne in der an der Abbildung ersichtlichen Weise an das Futter angebracht, rückwärts erscheint er gerade. Der übrige Kleidchenstoff ist aus roth und weiß gestreiftem Plüsch hergestellt, der schräglagig genommen ist. Die Vordertheile sind mit einem Köckchen eingereimt, ebenso die mit Knöpfen sich verbindenden Rückentheile. Der Polant, in Puffstalten geschneid, ist mit Satin gefüttert; seine Aufspannung verbergt eine rolhe gefärbte Wollwaserische, die sich vorne zu einer Wolke schlingt und mit Pompons besetzt ist. Schoppensärmel mit Sammtmanschetten.

Abbildung Nr. 55. Mantel aus Simmenthauf für Mädchen von 6 bis 9 Jahren. Der Mantel ist an seinen Rückentheilen unterhalb des Taillenschlusses fällig eingezigt, seine Vordertheile verbergt sich mit Knöpfen und einer unterlegten Knopfstocke. Die Pelzlinie erscheint verbergt an dem Mantel gefügt; der breiter g. schmittene rechte Vordertheil wird, drapiert, an der Hüfte mit einem Satin besetzt. Der Rand der Pelzlinie umgibt eine mit Pompons besetzte Franse. Auch an den Rückentheilen erscheint die Pelzlinie, den Mantel in runder Sattelform verlassend, verbergt aufgelegt.

Abbildung Nr. 56. Kleidchen für Kinder von 2 - 4 Jahren. Das aus hellblauen Surah angefertigte Kleidchen wird mit einem Stifereivolant zu seiner Länge ergänzt. Dem Köckchen ist ein Sattel aus tau - trou Stoff aufgelegt, der schmalen Bänderdurchzug zeigt. Die einzelnen Bänderchen knöpfen sich am unteren Sattelfrande zu feinen Mäuschen. Der zwischen Sattel und Stiferei liegende Kleidchenstoff ist im Ganzen aus geraden Stoffblättern geschneid; ein blaues Motteband hält die vom Köckchen auspringenden Falten fest. Die Schoppensärmchen haben Manschetten aus tau - trou Stoff mit Bänderdurchzug.

Abbildung Nr. 58. Turnanzug für kleine Knaben. Der aus Kattunwand angefertigte Anzug hat einen Wattecollagen aus reihen Satin oder Urtan. Das Beinlein schließt zu beiden Seiten mit Knöpfen und ist an ein Leitchen gefügt, welches seine Kermel hat und an den Hüften gefaltet wird. (Verwendbarer Schnitt zur Blaus: Begr.-Nr. 4, Rückseite des Schnittbogens zu Heft 15, IV. Jahrgang.) Die Hösche ist am Rande mit einem Gummizug versehen.

Abbildung Nr. 59. Turnanzug für Mädchen. Der Anzug ist gleichfalls aus Kattunwand hergestellt und mit hellblauem Satin gepuzt. Das Beinlein schließt jeztwärts oben mit Knöpfen und kann mittelst eines Bandzuges zu beliebiger Lausenweite reducirt werden. Seine Theile haben auch unten einen Gummizug und sind mit olanen Streifen besetzt. Das Kleidchen ist mit einem Köckchen besetzt, der aus 4 1/2 Stoffbreiten in kleine Fältchen gewirkt ist. Den Rand des Köckchens bildet ein blauer Veluz. Den Wulst des Kleidchens verbergt ein Gürtel aus olanen Satin. Die Vordertheile des Kleidchens sind mit einer Brustwehr versehen und werden am Halsende nicht eingezogen, ebenso im Taillenschlusse; sie müssen deshalb breiter als der Schnitt aus wegen der überhängenden Schoppe auch länger gefaltet werden. Alle übrigen Theile werden nach einem Taillenschlusse gebildet.

Abbildung Nr. 61 u. 60. Kleid mit Jallentridchen für Mädchen von 8 bis 10 Jahren. Das Kleidchen ist aus traufschickem Stoff hergestellt und mit einem an Vorder- und Rückentheilen ersichtlichen Umlege aus weichen Tuch versehen, der mit Weidenfäden in rotgenannter Farbe gefügt ist. Das Köckchen wird für sich angefertigt, mit Satin gefüttert und dem Kleidchen angelegt. Man schneidet dazu 7 1/2 bis 3 Stoffbreiten in erforderlicher Länge, faltet sie, näht sie ohne Futter aneinander und bafirt dieses, nachdem man die Nähte ausgefaltet hat, darüber. Das rückwärtigen Theile stark eingereimt, liegt das Köckchen vorne brimelr glatt auf. Seinen Kollatz verbergt ein Bandgürtel, der sich aufsteigend zu einer langen Schleppe schlingt. Das Kleidchen ist auf rollenden Futtertheilen hergestellt. Kn tiefe werden nach vorher erfolgter Probe vorn und rückwärts die in Hofstalten ge-

nächsten Einlagestelle angebracht, und zwar treten die Hohlkanten in Abständen von 4 cm von einander auf und laufen nach unten zu etwas näher zusammen. Zwischen den Hohlkanten, die mit Bierfäden besetzt sind, sind gleiche Verzierungen ersichtlich. Der Besatz des Leibens geschieht mittels Faden rückwärts in der Mitte unterhalb der die Längsseite des rechten Rückentheiles überragenden Hohlkante; der rechte Doppel-Rückentheile, wie der linke, am Rande mit einem Stoffstreifen besetzt, wird in schräger Richtung angeheftet. Das Bias aus einem zusammengehörten Stoffstreifen wird mit Hohlkanten an beiden Rändern besetzt. Die Doppel-Rückentheile werden nach vorher zu formenden Ergänztheilen geschnitten; die Vordertheile sind in schräger Fadenrichtung zu nehmen, so daß die Fäden parallel mit dem Webefaden laufen. Man formt diese Doppeltheile auf einer Büste und bezieht oder häutet sie am oberen Rande. Der Stofftragen ist mit Gewandstoffen verziert, die gleichfalls mit diesem Stoff versehenen Krenel sind anpassend geschnitten und mit Zappelnähten versehen, die reich eingereicht sind und feine Epauletten formen.

Bezugsquellen

der in der Rubrik »Beschreibungen etc.« angeführten und abgebildeten Gegenstände:

- Nr. 2, 24 und 26 bis 33, Auguste Gottlieb - zum Weihnachtsbaum, 1. Spiegelgasse 11. - Nr. 3, 14, 19, 24 und 25, Elise Blum, 1. Tuchlauben 7. - Nr. 4, Wilhelm Deutsch, 1. Rautenweg 5. - Nr. 5, J. Heinrich Michl, VI. Mariahilfsstraße 19. - Nr. 6, 7, 8, 11, 12, 15, 16, 17, 28, 29, 45, 46, 48, 50, 51, 53 und 56, Louis Weidner, Wien, 1. Bognergasse 2. - Nr. 13, E. Löwen, jun., Wien.

Bestens empfohlene Firmen:

<p>Agraffes und Zetschmuck Perlen, Kadeln, Edelstein- und Perlenwaaren, Anklöse, Halsketten, Modestück etc. M. Sary & Söhne, für Goldwaaren, Wien, 1. Hoher Markt 8 (Palast Wien).</p> <p>Albin Förstl's Kleider- und Leinwandfabrik, Wien, 1. Belarthastraße 4. Billigste Preise.</p> <p>Amazonen- u. engl. Damen-Modellier-Anstalt & Comp., Wien, 1. Am Hof 2, L. u. T. Hof-Schneider.</p> <p>Antiquariat, Kunst- u. Verlagsbuchhandl., Großher & Pöschner, Wien, Johannastraße Nr. 1.</p> <p>Atelier für Damenkleider nach Wiener Modellen. Wm. A. Nieppel-Starb, VII., Mariahilfsstr. Nr. 24, 1. u. T. Schillinggasse, part. u. Weygand.</p> <p>Aufputz und Futterstoffe für Schneider und Modisten. Carl Krusa, Wien, 1. Heldenplatz 4 (Schottenhof).</p> <p>Best. renommirte Schule für Schnittzeichnen, Zuschneiden u. Kleidermachen. Hrn. Marianne Korlus, Wien, 1. Graben 20 (nach Pension).</p> <p>Bettwaaren. J. Pöschl & Sohn, Mariahilfsstraße 12, Spiegelgasse 12.</p> <p>Blumen, künstliche und Schminke, Federn, Mikroskop, Futterstoffe, etc. F. A. Krenn, VII., Neustiftgasse 26.</p> <p>Brillant-Imitation, auch Brillanten. A. Augustin, Rautenweg 17 I.</p> <p>Buchbinderei und Einband, Dampfbetrieb, Hermann Schelde, Wien, III., Marzergasse 25.</p> <p>Buntstickereien, Wolle, Seide, etc. auch alle zu Handarbeiten erforderlichen Materialien, Lager sämtlicher Kräfte zur Ausfertigung von Stickereien und der »Wiener Mode« u. s. w. Eduard A. Richter & Sohn, Wien, Bauernmarkt 10.</p> <p>Büsten-Atelier für Kleidermacher, J. Hebrant's Kasse, Wien, VI., Mariahilfsstraße 46.</p> <p>Cendrillon. Bestes Unquittel für alle edlen und milden Metalle. Jos. Tasquin, groß. Lugeub. Hoflieferant, Wien, III., Reumweg 15.</p> <p>Chem. Färberei u. Färberei von jeder Art, auch in die Provinz. J. D. Steingruber, Wien, 1. Spiegelgasse 2.</p> <p>Coiffuren, Hüte und Haarbüschel. Wenzl, Währing, Sternwartstraße Nr. 46.</p> <p>Confection für Damen. Bestes Etablissement 1. Damen-Confection und Toiletten A. Letzer's Ww., Wien, 1. Rotherthurnstraße 23, 1. Etad. Begründet 1853.</p> <p>Confection für Mädchen von 1 bis 16 Jahren auch nach Maß in gleichen billigen Preisen. Almona Dietl, für Billigkeit, Wien, 1. Rutzg. 8.</p>	<p>Damen-Handarbeiten. angefangen mit fertig. Ludwig Pöschl, Wien, 1. Reichsringgasse 6.</p> <p>Damen-Kleider-Stoffe J. Friedl - für Frauenkleider (Weg. 1775), Wien, 1. Wollzeilegasse 2.</p> <p>Damen-Stroh- und Filzhüte. J. Mayer, 1. und 2. Hoflieferant, Wien, 1. Reichsringgasse 5.</p> <p>Ditmar-Lampen und Petroleum, A. A. Ditmar, Wien, IX., Währingergasse 6. Preisliste gratis.</p> <p>Elegante Damenhüte. Feinere Modellen, mäßige Preise. F. A. Krenn, 1. Wollzeilegasse 4.</p> <p>Färberei u. chem. Wäscherei. Ferd. Scharfberg & Söhne (siehe Jülicher).</p> <p>Fin de Siècle Fächer-Fabrik, Kleidergasse, Wien, 1., Rautenweg 41.</p> <p>Galanterie-Leder- u. Reiseartikel. »zum Schürer«, Wien, VII., Mariahilfsstraße 59, Bernh. Friedl & Co. Begründet 1863.</p> <p>Handarbeiten (Tapiserie), Carl Seiser, Wien, 1. Spiegelgasse 2.</p> <p>Handschuhe. J. A. Krenn (E. Rautenweg 17 I. u. T. Hof-Schneider), Wien, 1. Wollzeilegasse 2.</p> <p>Haus u. Küchengeräthe von 16 fl. anwärts. Schinger & Fernau, Neubaugürtel 7 u. 9. Preisconcourse franco.</p> <p>Hofphotograph. Atelier Kalmár & Szeles, Specialisten in Kinder- und Damenportraits, 1. Franz Josephs-Quai 15 (Witzg.).</p> <p>Hüte. J. Oberwaller & Co., Wien, 1., nur Rautenweg 20.</p> <p>Hüte für Damen, Herren und Kinder u. s. w. Johann Schirvan & Sohn, 1. u. T. Hof-Guthausen, Wien, Graben 8.</p> <p>Jede Bugehör für Modisten und Damenkleider-Confectionen, Seidenstoffe, Sammt, Blüden, Tulle, Spitzen, Stickerei, Leinwandwaaren, Damenhüte, garnirt und ungarirt, Blumen und Federn etc. Thaddäus Wehner, Wien, IV., Margarethenstraße 2 und 4. Preisliste Kataloge gratis und franco.</p> <p>Kämme, Kopfnadeln, Nägel, etc. Alex. Liebsch, Wien, 1., Rotherthurnstr. 21.</p> <p>Kinder-Confection Madame, Nachl. Wenzl & Söhne, 1. Braubühne 2.</p> <p>Kinderkleider Madamensitten, etc. für Ausfertigung angenommen im Wiener Hof, Wien, III., Cs. Weißgärberstr. 4.</p> <p>Kirchenparamente und Montirungen aller Art. Karl & Söhne, Wien, 1., Hofmarkt 2.</p>	<p>Küchen-Einrichtungen praktisch zusammengeheftet v. 20-600 fl. und darüber. H. Bergmann, 1. u. T. Hoflieferant, 1. Neut. Markt 11, VI., Mariahilfsstr. 21. Preisconcourse franco.</p> <p>Lehr-Anstalt im Schnittzeichnen und Kleidermachen, verbunden mit englischer und französischer Conversation, ebenfalls Lesen u. Rechnen, etc. Ame Friederike Bögl, 1. Rautenweg 4 Nr. 15.</p> <p>Linoleum K. E. Volkmann's Nachf. A. Reichle, Wien, 1., Rautenweg 2.</p> <p>Leinwandwaaren »zur Braut«, W. H. Neunegger, Wien, 1., Rautenweg 4.</p> <p>Leinwandwaaren. Alois Fellh, Wien, 1., Rautenweg 4.</p> <p>Mädchen-Confection Julius Jacany, Wien, VII., Rindergasse 4.</p> <p>Mme. Gabrielle. für Fein- u. Haarpflege, Sonn 11-4 Uhr; auch täglich, Rautenweg 4 I. Etage, II. Etad.</p> <p>Malerei Kunstmalerei u. Jugend für Majolika, Porzellan- u. Holzgegenstände; W. H. Niedl's Nachf. Franz Haselböck, am Hofmarkt, Wien, 1., Leopoldstadt 7.</p> <p>Modos Albin Häcker, Wien, VII., Rindergasse 20, 1. Etad. Große Auswahl von Damenschürzen, Theaterhäutchen, Morgenhäutchen etc.</p> <p>Modos. A. Eger's succ. Mathilde Höring, 1. Rautenweg 2.</p> <p>Modos Parikenne Françoise, Wien, 1., Rindergasse 4, 1. Et., nächst der 1. Hof-Oper.</p> <p>Modisten- und Schneiderynhaber, Johann Jerbe, Mariahilfsstraße Nr. 21 (Englischer Hof).</p> <p>Modisten- u. Schneiderzugerhör. Seiden-Bänder, Spitzen, Sammt, Peluch, Woll- u. Seidenstoffe, Leinen- u. Leinwandwaaren, Stroh- u. Filzhüte, Schürzen u. Kuppen-Formen, Blumen u. Federn zu billigen Preisen. Preisconcourse franco. Anton Reichner, Wien, VII., Rinderg. 22.</p> <p>Möbel. Eigene Waarenfabrik. Vierzig Rindergasse, Julius & Josef Herrmann, Wien, Mariahilfsstraße 26.</p> <p>Möbel Johann's Niederlage, August Anstößl's Nachfolger, Wien, VII., Neubau, Breitgasse 10-12.</p> <p>Montirungen in seinen Lederwaaren. Heinrich Knipp, Wien, VII., Neubaugasse 13.</p> <p>Muskalien- Handlung, Nationalart und Verkauf. Ludwig Podfinger (H. Bergmann's), Wien, 1., Rautenweg 10.</p> <p>Parfümerien und alle sonstigen Parfümerien, etc. Caldrears & Baumann, 1. u. T. Hoflieferant, Wien, 1., Graben 18 und IV., Margarethenstraße 2.</p> <p>Passementerie - Waaren. Franz Herrmann Söhne, 1. Wollzeilegasse 7.</p>	<p>Passementerie - Waaren. Karl Moschig, 1. Rautenweg 11. Auch für die Provinz.</p> <p>Pflüster-Anstalt. Dr. C. Kuggerhammer, Wien, 1. Bauernmarkt 11. Auch für die Provinz.</p> <p>Porzellan-Niederlage Ernst Neuj, Wien, Mariahilfsstr. 12/14.</p> <p>Rahmen für Bilder u. Photographien A. Krausack, Wien, Tuchlauben 8.</p> <p>Robes et Confections Maison Olga Edelmann, Wien, 1. Spiegelgasse 21.</p> <p>Schuhwaarenlager. Heinrich u. Co., Wien, 1. Hofmarkt 11, 1. Hofmarkt 11, 1. Hofmarkt 11, 1. Hofmarkt 11.</p> <p>Sonn- und Regenschirme Joh. Högendorfer, Wien, 1. Braubühne 1.</p> <p>Sparherde. Regulir-Büch- und Meßdinger'schen, Rautenweg 4 Nr. 25.</p> <p>Spiegelwaaren Jus. Hegen, am Rautenweg, Wien, 1., Graben 19. Preisconcourse gratis und franco.</p> <p>Spitzen aus dem Erzgebirge in großer Auswahl, geistliche Streifen u. Gürtel, geistliche Woll-Kleider, Spitzen, Tücher und Mantillen, etc. Franz Haselböck, 1. u. T. Hofmarkt, Wien, 1., Graben 20.</p> <p>Stickereien, Spitzen, Bänder, Porzellan, etc. W. H. Niedl's Nachf. Franz Haselböck, Wien, 1., Rautenweg 4, 1. Et., nächst der 1. Hof-Oper.</p> <p>Stickereien, angefangene u. fertig, nebst allem Material. Wollwaaren jeder Art: A. Kollan, »zur Zeit«, Wien, 1., Seilergasse 8.</p> <p>Stickerei-Fabrik Graslit Franz Stark, Kleidergasse Wien, VII., Neubaugasse 14.</p> <p>Strickmaschinen C. Fr. Fopp, Wien, V., Rutzgasse 2.</p> <p>Strümpfe. Wollwaaren u. Fuppenwaaren, Confection von jeder Art. August Hollfried, Wien, 1., Spiegelgasse 11.</p> <p>Trauerwaaren »zur Trauer«, Wien, 1., Tuchlauben 12.</p> <p>Tricot-Taillen, Ankleid- und Mädchenkleider, Special-Etablissement Elise Blum, Wien, 1., Tuchlauben 7.</p> <p>Vorhänge. Carl Feiner, 1. Hofmarkt 11, 1. Hofmarkt 11, 1. Hofmarkt 11, 1. Hofmarkt 11.</p> <p>Wäsche-Confection und Leinen, Joh. Högendorfer, Wien, VII., Rindergasse 12.</p> <p>Wirkwaaren, Specialist in Strümpfen. Raimund Pittner, Wien, 1., Spiegelgasse 4.</p>
---	--	--	---

1. Babenbergstraße 1. - Nr. 19, 20, 29 und 61, Wm. Dorothée, Nachl. Wenzl & Söhne, 1. Braubühne 2. - Nr. 21, 22, 23 und 24, H. Meisenich »zum Christbaum«, 1. Reichsringgasse 4. - Nr. 25 und 44 Prag-Rudolfer Hoflieferant VI., Mariahilfsstraße 25. - Nr. 40 bis 43, 55 und 59, Weidner & Budie, 1. u. T. Hoflieferant, 1. Tuchlauben 13.

Verichtigung. Bei den Abbildungen Nr. 13 u. 17, Heft 2, V. Jahrgang (Eletinen-tragen mit Besatzgarnitur aus Sammt) wurde die Bezugsquelle nicht angegeben. Der Kragen kommt von der Firma H. Gangsch, 1. Bauernmarkt 3.

Die Begegnung.

(Nach Targuiens.)
Im Himmel war großes Fest, es wurde das Jahrgangsfest des Lichts gefeiert. Alle erschienen: Tugenden und Laster, gute und böse Eigenschaften; alle waren miteinander bekannt, obgleich Manche noch niemals in ihrem Wirken sich zusammengesehen hatten. Alle? - Doch nicht! Zwei blühten einander so fremd an, als wäre das ihre erste Begegnung. »Wie! so fremd?« rief Mutter All-Liebe flammend aus. »So fremd, obgleich Ihr eines Geschlechtes, meines Geschlechtes seid?« »Ich kenne sie nicht,« sprachen nun Beide fast gleichzeitig. »So lernt einander im Himmel kennen, da es auf Erden nicht geschehen konnte,« sprach nach einer Weile Sinnen-schmerzvoll die Hymn. »Hier, meine Tochter - die Wohlthätigkeit! Hier, mein Kind - die Dankbarkeit!« D. H.



In der Kinderstube.

Beiblatt
zum
Jugendheft
der
„Wiener Mode“.

Heft 4.

13. November 1891.

Georg Martens.

Skizze von Jenny Nis-Rennmann.



Als die Zeitungen vor Kurzem die Nachricht brachten, daß Herr Georg Martens den Betrag von Hunderttausend Gulden zur Gründung eines Waisenhauses gestiftet habe, wunderte sich Niemand sonderlich darüber, war man es ja gewohnt, diesen Mann mit allem Guten, allem Edlen in Verbindung zu wissen.

Seit vielen Jahren fehlte der Name Georg Martens in keinem einzigen Ausweise, der über private und öffentliche Wohlthätigkeit Rechnung legte, und wo immer ein Hilferuf erscholl, gab bald darauf eine Geldsendung Kunde, daß Georg Martens für menschlichen Jammer ein offenes Ohr und eine offene Hand hatte.

Man wurde damit vertraut, von Georg Martens nie anders als im Vereine mit einem Segenswunsche zu sprechen, man war darüber einig, daß er ein ganzer Mann sein müsse, edelstehend und bescheiden, denn Keiner hatte ihn noch von Angesicht zu Angesicht gesehen; er blieb im Dunkeln, ihn interessierte nur die Bitte, niemals der Dank.

Neugierige Statistiker hatten erforcht, daß Georg Martens' erste und kleinste Spende mit einer mächtigen Feuersbrunst, die vor nahezu einem halben Jahrhundert gewüthet hatte, enge verknüpft war. Damals gab er zum ersten Male! Die Summen, welche er den Armen zuwendete, wurden immer größer, seine Vermögensverhältnisse schienen sich von Jahr zu Jahr günstiger zu gestalten, und ehrlich theilte er mit den Bedürftigen.

Diesem, welche durchaus wissen wollten, wer Georg Martens eigentlich sei, fühlten nach und nach ihren Eifer erlahmen — er wußte sich zu geschickt zu verbergen. In der Stadt lebten wohl mehrere Martens, doch kein Georg war darunter; langsam gab man alle Versuche auf, den Schleier zu lüften, mit dem sich der beste Mann in der Runde so geschickt zu verhalten wußte, hoffend, daß ein günstiger Zufall ihn doch einmal in greifbarer Gestalt vorführen werde, zur besonderen Freude einiger Gemeinderäthe, die schon lange Reden bereit hatten, um für ihn das Ehrenbürgerrecht zu verlangen.

Indem man in den Zeitungen von dieser bedauerlichen Auszeichnung des verdienten Mannes sprach, hoffte man ihn aus seinem Versteck zu locken; doch er kam nicht, seine Antwort auf die zugebachtete Ehre bestand in einer neuerlichen Spende, und kopschüttelnd votirte man dem unbekanntem Wohlthäter wieder einmal den Dank der Gemeinde.

Frau Hedwig Martens, die neuvermählte Gattin des Kaufmannes Ludwig Martens, sah mit hochgerötheten Wangen an ihrem Schreibtische und rechnete eifrig. Die Ziffern bildeten in ihrem Wirtschaftsbuche eine lange Reihe, unter die sie fein säuberlich eine dreistellige Zahl schrieb. Dann strich sie die braunen Haare aus der Stirne und sah befriedigt auf den Abschluß nieder.

„Zwölf Gulden Ueberschuß,“ flüchelte sie heiter, „ein prächtiges Meintat meiner ersten Monatsrechnung. Was fange ich nun mit dem Ersparthen an?“

Nähe Pläne krazten sich im Kopfe der jungen Frau; die Anschaffung eines Toilettestüdes, eines Rippegegenstandes schien unumgänglich ja die Ausstattung Kisten und Kästen, während all die Gaben lieber Freunde im Heim des neuvermählten Paares alle Etagieren und Tischplatten überflutheten.

Frau Hedwig begann wieder zu rechnen. Wenn sie im ersten Monate der Ehe, da sie noch unerfahren war, schon zwölf Gulden erspart hatte, da schien es sicher, daß sie künftighin noch mehr werde zurüchlegen können, und die dickbauchigen Kullen eines stetig anwachsenden Capitales zogen rund und behaglich an ihr vorüber. Eine Verminderung der Wirtschaftsgelder aber brauchte sie dem Gatten nicht nahezu legen, sein Geschäft war ja ein blühendes, und er hatte erst am Vorabend scherzend gesagt, indem er seine Frau zärtlich küßte:

„Du weißt, Kleine, wenn es morgen beim ersten Abschlusse nicht stimmt, gräme Dich nicht, sondern verlange einen Nachtragscredit, wir dürfen auch mehr auszahlen, als meine liebe Hausfrau in Boranschlag gebracht hat.“

Was also mit dem Gelde beginnen? Frau Hedwig sann und sann, sie kam zu keinem Resultate. Während sie sich erhob, um die zwölf Gulden, die ihr so große Sorge bereiteten, im Schranke zu verschließen, fiel ihr Blick auf eine alterthümliche Sparbüchse, die sie aus dem Nachlasse ihres Vaters an sich genommen hatte. Sie trug sie ans Fenster; nach einigen Bemühungen that der verrostete Schlüssel wieder seinen Dienst, und indem sie den Deckel zurüchschlug, entzifferte sie an dessen Innenseite mühsam zwei Worte, die einst eine ungelente Kinderhand geschrieben — die Hand desjenigen, der jetzt im Grabe ruhte.

„Georgs Sparbüchse,“ so stand es da, in heiser, alter Schnörkelchrift: „Es soll auch unieres Georg Sparbüchse werden!“ sagte die junge Frau leise

„Unser Georg“, das war der Sohn, von dem das junge Paar schon halb im Ernste, halb im Scherze in lässigen Stunden plauderte.

„Groß und stark soll er werden,“ meinte stolz Herr Martens, der Zukunftsvater; „und gut und wohlthätig,“ septe schüchtern die Mutter in spe hinzu, deren Nyrthenkranz noch nicht einmal verdorrt war.

Und Abends, wenn ihr Gatte noch seinem Bache nachging, träumte sie in selbiger Beschauflichkeit von dem Sohne, den sie so ehrenhaft und lieb erziehen wollte, daß alle Welt sich seiner freuen, ihn preisen sollte. Die Wünsche des Gatten mit den ihren vereinernd, jubelte sie: „Und groß und stark soll er werden, und gut und wohlthätig!“

Die zwölf Gulden bedeckten schon seit Langem den Boden der Sparbüchse, andere Münzen hatten sich darauf gelagert, dazwischen raschelte das Papier der Banknoten, Georg's Sparbüchse füllte sich — doch Georg selbst wollte nicht persönlich erscheinen, um sich am Klange der kunkelnden Geldstücke zu erfreuen, mit kleinen Gändchen darnach zu langen.

Die jungen Chelente verzagten nicht; mehrjährige Ehen ohne Kinderlegen, das sieht man alle Tage, Georg würde schon kommen, er mußte ja kommen, um Vater und Mutter mit freudigem Stolge zu erfüllen, seinem Heimatlande ein wackerer Sohn, seinen Mitbürgern ein hülfreicher Bruder zu werden! Ach so mancher dieser Mitbürger hatte ja eine freigeübige Hand dringend nötig! Eben las Frau Hedwig die Schilderung eines schrecklichen Brandes, der eine Kochbarstraße verheert hatte, und ihr gutes Herz küßte ihr zu: „Gieb!“

Im Begriffe, ihre Börse zu öffnen, durchzuckte sie plötzlich ein Gedanke; sie fühlte, daß sie, zufrieden wie sie war, auf die Segensprüche für ihre gepfante Wohlthat verzichten könne, verzichten — zu Gunsten ihres Sohnes.

Sie holte seine Sparbüchse — der Junge war fast reich für sein „Alter“, für das Alter, das er schon hätte haben können! Leicht war es ihm, den Nothleidenden von seinem Ueberflusse abzulassen, ihm blieb noch genug in seiner Casse.

Mit halb freudigem, halb wehmüthigem Vächeln steckte Frau Hedwig einige Banknoten in ein Couvert, dann legte sie ein Zettelchen hin: „Erste Spende von Georg Martens — für die Opfer des letzten Brandes.“

Als sie den Namen ihres Sohnes niedergeschrieben hatte, blieben ihre Augen mit jählichem Ausdruck darauf haften, und still sagte sie vor sich hin: „Wöge es meinem Georg Glück bringen.“ Mit herzlichem Freude las Frau Hedwig einige Tage später den öffentlichen Anzeiger über die eingelaufenen Spenden, deren erste einem „persönlich hier unbekanntem Wohlthäter, Herrn Georg Martens,“ zu verdanken sei.

Herrn Martens senior fiel die Gabe einen Moment lange auf, später meinte er: „Unser Junge hat einen braven Namensbruder, er soll ihm einst gleichen.“ Georg Martens fand augenscheinlich am Wohlthun Geschmack, immer war er seither zur Stelle, wenn es galt, fremde Noth

zu lindern. Gar oft ereignete es sich, daß Georg's Sparbüchse leer wurde, allein der ins Haus strömende Reichthum füllte sie stets wieder.

Grane Fäden stahlen sich allgemach in Frau Hedwig's Scheitel, sie verdrängten die braunbaldige Nachbarschaft völlig, als ihre zitternden Finger die Witwenhaube zum ersten Male festzustechen versuchten.

Die verzweifelte Frau lächelte nach langer Zeit zum ersten Male wieder, als sie eine Zeitungsnotiz las, des Inhaltes: „daß der bekannte Wohlthäter, Herr Georg Martens, zum Andenken an seinen verstorbenen Vater, ein Ozeianahel reich bedacht habe.“

Frau Hedwig verkaufte nach und nach ihre unbeweglichen Güter, dann reißte sie nach der Hauptstadt. Sie blieb nicht lange fort — als sie zurückkam, besah sie keinerlei baares Gut mehr, und auch in Georg's Sparbüchse lag nur ein Document, welches bescheinigte, daß Herr Georg Martens, „unbekannt wo“ domicilirend, zu Gunsten eines Rechtsanwaltes hunderttausend Gulden zur Errichtung eines Waisenhauses hinterlegt habe, das für ewige Zeiten seinen Namen tragen sollte. Den Rest ihres Vermögens hatte Frau Hedwig Martens angewendet, um sich eine kleine Lebensrente zu sichern. Die Assurance-Gesellschaft, mit welcher Frau Martens in dieser letzteren Angelegenheit verhandelt hatte, darfte das Geschäft zu ihren gunstigen rechnen, denn die alte Frau nahm die Geduld der Actionäre nicht lange in Anspruch.

Die gesprächige Wärterin, welche Frau Martens pflegte, trachtete der Leidenden so gut als möglich über die schlaflosen Nächte hinwegzuhelfen, indem sie ihr alles Wissenswerthe aus der Zeitung vorkas. Mit besonders feierlicher Betonung berichtete sie heute von der letzten sensationellen Spende des Herrn Georg Martens. Sie unterbrach sogar ihre Lectüre, um dem Unbekannten ein begeistertes Loblied zu singen, hatte er ja auch ihr einmal, als sie vor Jahren bei einem Brandunglücke ihre ganze Habe einbüßte, durch eine Spende aufgeholfen. Wichtig meinte sie: „Doch ich jetzt hier sitze und Sie pflegen kann, ist sein Verdienst; ohne ihn wäre ich verhungert. Solch' ein braver Mann!“

Frau Hedwig's Augen glänzten in freudigem Stolge, als sie die letzten Worte nachsäuferte: „Solch' ein braver Mann!“ Und das Geheimniß, das sie Jahr um Jahr treu behütet, es brach sich endlich Bahn. Sie zog die Wärterin mit lechter Kraft zu sich nieder und rief: „Georg Martens ist mein Sohn, wie stolz bin ich doch auf ihn!“

Die Wärterin nickte zustimmend, sie wußte, daß man Schwerkranken nicht widersprechen dürfe. Mit einem vieltragenden Blicke wandte sie sich an den eintretenden Arzt und sagte leise:

„Es steht schlimm, sie ist nicht mehr bei Besinnung.“

Die Kranke hörte nicht auf sie; noch einmal öffnete sie die Augen weit und groß, als ob sie endlich das Angesicht des Sohnes schauen würde, und mit überströmender Muttergärtlichkeit jubelte: „Alle segnen Dich, mein Georg, mein lieber, lieber Sohn!“

Und so hatte Frau Hedwig Martens aus ihrem Sohne einen braven Mann gemacht!

In Sibirien.

Nach „Gesetztes aus Sibirien“, Erzählung und Abenteuer einer verbannten, deutschen Familie. Auf Grund einer Erzählung von Knörsch und Tissot über die russische Jagrod bearbeitet von E. Wörstchiller, 3. Auflage, Leipzig Ferdinand Hirt & Sohn in Leipzig.

Es war an einem kalten Octobermorgen, als vor dem schmutzigen, elenden Wirthshause von Ubul, einer Minentation in Sibirien, eine Kibitka hielt und ihren einzigen Insassen heransgab. Zwei Kojaken, in blauer Uniform mit kupfernen Helmen, begleiteten den Gefangenen, einen jungen Mann, dem die deutsche Abkunft in allen Zügen geschrieben stand. Er war groß und von breitem, kräftigem Schulterbau, dabei aber ließ sich der Angehörige der besseren Classen in ihm auf den ersten Blick erkennen, namentlich jetzt, da sein Gesicht durch die Leiden der langen Reise alle Farbe verloren hatte. Aus den blauen Augen leuchtete jene düstere Entschlossenheit, welche den höchsten Schatz des Bedrängten bildet. Den Körper des Gefangenen bedeckten grobe Tschelieder; von der linken Hand verlief eine am rechten Fuße befestigte Kette in den Schatz des hohen Lederstiefels.

„Warten Sie hier, Herrmann Brandt“, sagte der Anführer der Kojaken. „Ich werde den Emotritel (Oberaufseher) heransuchen, um Sie an ihn abzuliefern.“ — Der junge Mann wiegte ruhig den Kopf; statt jeder Antwort hob nur ein tiefer, nicht zu unterdrückender Seufzer seine Brust — er sah unwillkürlich hinüber zu dem Hause, von dessen Bewohnern jetzt für ihn das Schicksal der nächsten Zukunft abhing. Den halberblindeten Scheiben fehlten die Vorhänge, man konnte also das Innere der Schänke bequem überblicken, und so sah der junge Deutsche ein Bild, das ihm trotz seiner tiefen Trauer ein Lächeln auf die Lippen rief: Mitten im Raume stand

ein mageres östliches Männchen in ungeheuren Pelzen, die vom Kopfe bis zu den Füßen seine ganze Person bedeckten. Der Kleine hatte ein langes, blaues, aber herzensgutes Gesicht und ein Paar braune Augen; in der Hand trug er eine, vom langen Gebrauch dunkle Geige, über deren Saiten der Bogen lustig dahinglitt, die Füße tanzten nach dem Takte dieser Musik. — Herr Ignaz Bodmer, war ein Tanzlehrer, der

alljährlich ganz Sibirien, soweit es von cultivirten Menschen bewohnt wird, durchzog und den Töchtern der wohlhabenderen Häuser die edle Tanzkunst beibrachte. Von Geburt ein Wiener, verlegte er von Monat zu Monat den Schauplatz seiner Thätigkeit und bewährte sich gerade jetzt, den Kindern des Aufsehers eine erträgliche Haltung einzupausen, wobei er selbst mit dem guten Beispiel voranging und bald seine Figur zu möglicher Höhe aufrichtete, bald den einen oder anderen Fuß zielfähig auf den Fehenschwanz wiegte. Wenn er zuweilen ein stumpfnasiges Mädchen von vielleicht zehn Jahren in die Geheimnisse der eleganten Bewegung einzuweisen sich bemühte und zu diesem Zweck selbst als Dame antrat, dann sah der gute Mann in dem langen Pelzgewande urkomisch aus, fast wie ein Klode, an welcher sein Gesicht den Knopf bildete.

Während sich diese harmlose Spielerei im Wohnzimmer zutrug, rannnte auf dem Vorplatz gegen den Anführer der Kojaken in der Thür ein Mann an, den der ihn begleitende Wächter kaum zu halten vermochte — auch



Die Kibitka.

ein Verbannter, ein Mensch von wahrhaft entsetzlichem Aussehen und mit auf dem Rücken gefesselten Händen. Er hatte es verübt, von den Besten in Schotek zu entfliehen, ward wieder eingefangen und besand sich jetzt auf dem Schub nach der verächtlichen Festung Alatia, deren Namen man in Sibirien nur mit geheimem Grauen ausspricht. Der Mann, vielleicht an aller Hoffnung, an allem Guten verzweifelt, hatte im wilden Trost gegen die Nachthaber jene Buchstaben, welche man den christlichen Verbrechern mit dem heißen Eisen auf Stirn und Wangen brennt und die in diesem Falle »Wor« — Dieb — hießen, durch Schwefelsäure verwischt; sein braunes Gesicht glich mehr einer Teufelslarve als dem Antlitz eines lebenden Menschen.

»Mich dürstet!« rief er im Tone ausbrechender Verzweiflung. »Gedbt mir Wasser, Ihr Schmutz!«

Die beiden Kojaken, roh von Haus aus, abgestumpft durch ihr trauriges Gewerbe, schenken dem Unglücklichen keinerlei Beachtung; sie banden ihn an ein Rad der Kibitka und gingen in das Haus, um einen Schluck Braunwein zu trinken.

»Wasser, Wasser!« heulte der Sträfling. »Ich habe nichts, um es Dir zu geben, armer Schein!«, sagte mitleidig der Deutsche. »Sich, ich bin selbst an den Bogen gefesselt.«

Und er zeigte einen Eisenring, durch den seine Kette lief. Der Sträfling antwortete ihm nicht, er brüllte vor Schmerz und Wuth wie ein gereiztes wildes Thier.

Hermann wandte den Blick; das Gesicht war ihm zu großlich, er sah nach der anderen Seite hinüber. Also diese elenden Holzhäuser, etwa hundert an der Zahl, bildeten seine zukünftige Heimat! — Schrecklich! Ueber alle Massen schrecklich!

Einige größere Gebäude, auch von Holz, bezeichneten die Wohnungen der wenigen Beamten, des Hauptmanns, des Priesters und Arztes; neben ihnen standen die Kasernen der Sklaven, die Capelle und ein halbverfallenes Krankenhaus, alles von Schmutz bedeckt, unaussprechlich fahl und öde unter dem fahlen, öden Himmel, dessen Bleigrau durch kein Federwölkchen, keinen Sonnenstrahl unterbrochen wurde. Im Hintergrunde des armeligen Dorfes erhob sich die Kette der Jablonoiberge mit ihren schneebedeckten Gipfeln; in einer Lücke dieser Steinmauer, ragte ein seltsames, schwarzes Gerüst empor, unabweislich und spukhaft — das Wasser-Rad, welches im Sommer dem Dorfe das geschmolzene Schneewasser jener Bergflüssen zuführte und dessen Thätigkeit jetzt der Frost in Bande gelegt hatte. Durch den Hohlweg fuhr heulend und wirbelnd ein Sturm, der Tausende von Eisnadeln mit sich führte; das Gesicht des Deutschen brannte bald wie von Stichen zerlegt, er schüttelte zähnelnisch seine Ketten, als sei es ihm unmöglich, länger noch diese nie endende Fluth von Qualen aller Art über sich hereinströmen zu lassen, er biß die Zähne zusammen, daß sie knirschten; aber schon nach wenigen Augenblicken trat die gewohnte Selbstbeherrschung wieder in ihre Rechte, er wollte ruhig bleiben, und er blieb es.

Seine Blicke flogen prüfend über die düstere Ebene. — Dort hinaus, wies der Weg zur Flucht!

In diesem Augenblick trat Herr Ignaz Bodner, der Tanzlehrer, aus der Thür des Hauses; seine Geige war unter dem Pelz versteckt und seine Hände in Handschuhen aus Hirschleder; er sah erstaunt von einem der beiden Sträflinge zum anderen.

»Arme Jungen!« sagte er halb laut.

Hermann hob den Kopf. »Sie sind ein Deutscher, mein Herr?« rief er voll ungestümer Freude. »Ach — und Sie wohnen hier?«

Herr Bodner streckte das gutmüthige Gesicht ein wenig weiter aus den abenteuerlichen Verhältnissen hervor. »Ein Deutscher?« wiederholte er. »Ein Deutscher? — Nein, ich glaube es nicht! Aber ja doch, ich bin einer. Guten Tag, Landsmann, willkommen in Sibirien!«

»Ich danke Ihnen«, lächelte Hermann. »Aber möchten Sie nicht diesem armen Teufel ein Glas Wasser besorgen? Er schreit schon seit einer halben Stunde.«

Herr Bodner nickte, dann verstand er zwischen den Hofgebäuden der Schänke und kam bald zurück, das gewünschte Labial in einer kleinen Flaße bei sich führend. »Sperrte Deinen Mund auf, Gefelle!«, rief er dem Sträfling zu. »Ich werde Dich tränken.« — Sein Küssch hing ohrenverwehrend, aber seine Darunterigkeit war echt wie Gold. »O, Du armer

Berk!« rief er, als die schrecklich verbrannten Lippen, die blutende Junge des Verbrechers sichtbar wurden — »Maria und Joseph, wie mußt Du leiden!«

Er goß vorsichtig das eilige Wasser Tropfen um Tropfen in den Mund des Unglücklichen, dann füllte er die Flaße zum zweiten Male und schob sie zwischen die Kleider des Sträflings, der ihm einen halbverständlichen Dank flüsterte. »Gott vergelte es, Herr, Gott vergelte es!«, sagte er.

»Hat nichts zu bedeuten, mein Freund. Du liehest Dich also wieder einzufangen, Du wußtst nicht, was in diesem Falle Deiner wartete?«

Der Blick des Debes wurde tückisch und lauernd, ihm fehlte die Seelenverwandtschaft, welche nothwendig bestehen muß, um den guten, harmlosen Menschen sogleich an seinen Handlungen zu erkennen.

»Was könnte meiner warten?« fragte er in gleichmüthigem Tone.

»Fünfzig Knutenhiebe und dann — die weitere Verschickung.«

»So? — Das werde ich ertragen und dazu einen vollen Becher trinken. Auf die Gesundheit unseres Väterchens natürlich!«

Der Tanzlehrer schüttelte den Kopf, er trat zu dem Deutschen und sagte mitleidig: »Beim fünfundsingzigsten Hiebe liegt der Burische todt auf der Bank!«

Hermann schauderte. »Werden die Hiebe so schwer geführt?« fragte er.

»Entsetzlich!«

Der Deutsche sah wieder zur Schlucht hinüber, unwillkürlich, einem Gedankengange folgend. Wenn die Flucht, mit der sich seine Seele schon jetzt beschäftigte, auch ihm mißlang, dann kam also Knutenstrafe und Tod. Zwischen dem einen oder anderen Verbrecher, dem Straßenräuber und dem, der seiner politischen Gesinnung wegen verschickt wurde, gab es ja hier keinen Unterschied.

Aber doch einen, obwohl ihn Hermann nicht kannte — das Tuchviereck auf dem Rückenstück seines Rockes; es war blau, während die Mörder ein rothes trugen, die Diebe ein schwarzes und die Brandstifter ein gelbes. Der Tanzlehrer hatte sich so zu drehen gewußt, daß er von Hermanns breiten Schultern den politischen Verbrecher ablesen konnte,

jetzt näherte er sich dem jungen Manne, stellte sich in aller Form vor und sagte dann, als er den Namen des Deutschen gehört hatte: »Sie gefallen mir sehr, junger Landsmann, ich hoffe, wir werden Freunde sein.«

»Wohnen Sie denn an diesem traurigen Orte?«

»Ich wohne überall und nirgends, Herr Brandt. Doch erzählen Sie mir, woher denn ihr Mißgeschick stammt. Gehören Sie zu einer geheimen Studentenverbindung? Sind Sie ein Anführer, der das Väterchen vergiften oder erdolchen möchte? — Mit mir können Sie frei heraus sprechen.«

Der Deutsche lächelte wehmüthig. »Ich habe nichts zu bekennen«, antwortete er. »Ich wurde hierher verbannt, weil ich meines Vaters Sohn bin!«

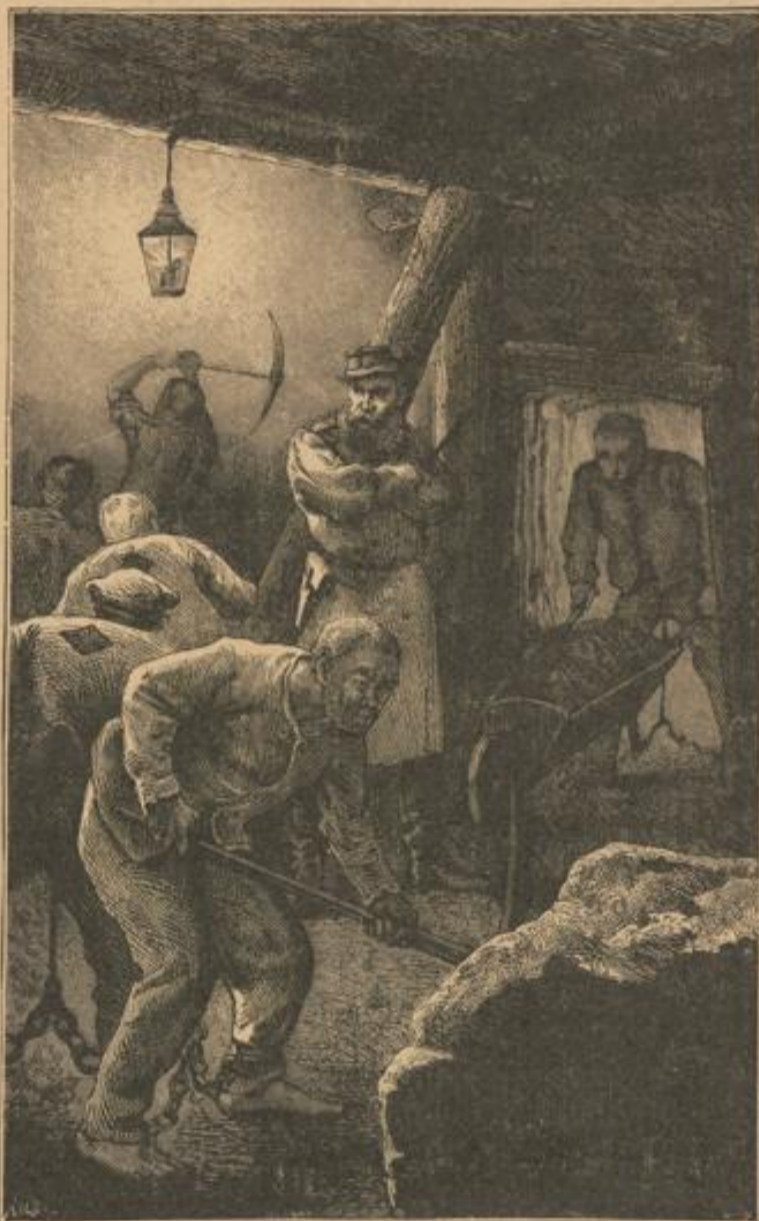
»Und der alte Herr befindet sich auch in Sibirien?«

»Er und meine arme Schwester, mein kleiner unschuldiger Bruder — alle, alle!«

Eine Pause folgte diesen halberstickten Worten Hermann's. Für solchen Schmerz, für ein so schreckliches Unglück gab es keinen Trost — der Tanzlehrer mochte das fühlen.

»Wo leben die Andern?« fragte er nach einer Pause.

»Ich weiß es nicht, ich habe darüber nicht einmal eine Vermuthung. Die Bedauernswürthen sind vielleicht längst nicht mehr unter den Lebenden!«



In den Wägen Sibiriens.

Der Tanzlehrer drückte die Hand des jungen Mannes. »Nicht den Kopf hängen lassen«, ermahnte er, »nicht den Muth verlieren, junger Freund. Aber«, fügte er hinzu, »wenn Sie mich nicht für unbescheiden halten wollten, Herr Brandt — wie geschah das alles?«

»Ach — wie es nur in Rußland geschehen kann, Herr Bodner. Auf bloßen Anschein, auf böswillige Verleumdungen hin. Mein armer alter Vater lebte als Professor an einer Universität in den Ostseeprovinzen, er hatte vielleicht Reider, es gab solche, die ihn zu verdrängen wünschten, kurz, es gab eines Nachts eine Hausdurchsuchung, man fand in dem Arbeitspulte des alten Herrn verschiedene Manuscripte — Dichtungen, die ohne weiteres für staatsgefährlich erklärt wurden und schon anderen Morgens ihren Verfasser in das Gefängniß brachten. Etwas später wurden meine Geschwister mit ihm zusammen in die Kibitka gesteckt und hierher befördert, alles, während ich an einer anderen Universität studierte. Man ließ mich ohne Nachricht; — es war darauf abgesehen, mich zu überrumpeln. Ein ziemlich bedeutendes Vermögen, über welches mein Vater verfügte, konnte bequemer eingezogen werden, wenn ich beiseite geschafft war. Ich Unglücklicher gab meinen Freunden eine Unterhaltung, während die, welche ich liebte, sich in Sträflingskleidern auf dem Wege nach Sibirien befanden! Wir spielten ein wenig Karten, lauter Studenten, und um ganz geringe Beträge, aber dennoch hatten wir uns Vorsicht die Thüren verschlossen. Plötzlich wurde angelockt, die Karten und das Geld verschwanden in den Taschen, dann öffnete ich. Vor mir standen sechs Polizisten. Ehe ich die unerwarteten Gäste eintreten ließ, erhielten meine Freunde einen Wink, sie schlüpfen durch die Fenster — zu meinem Unglück entkamen alle; denn eben durch die Elle, womit sie verschwanden, ließ sich ja unsere Schuld sonnenklar beweisen. Es war in den Augen der Schergen eine politische, aufrührerische Versammlung, die bei mir stattgefunden hatte — ich, meines verurtheilten Vaters Sohn, wurde ihm schleunigst nachspeziert. Das ist alles, was ich weiß.«

In diesem Augenblick erschienen die Kosaken mit erhitzten Gesichtern auf der Straße und einer von ihnen löste die Kette des Deutschen von der Kibitka. »Kommen Sie, Gefangener«, sagte er, »der Aufseher wartet.«

Die übrigen Kosaken bewogen durch Pöffe und Schimpfworte den anderen Sträfling, sich von seinen Knien zu erheben; die Kibitka mit ihrem verzweifelten, kaum menschenähnlich wimmernden Innhalt setzte sich wieder in Bewegung, während der Tanzlehrer zum Abschied die Hand des Deutschen drückte. »Auf Wiederseh'n!« schlüpfte er.

»Das hoffe ich. Leben Sie wohl, Herr Bodner!«

Sie grüßten einander, und Hermann folgte dem Kosaken, der ihn in das Zimmer des Aufsehers führte. Hier mußte sich der Gefangene vollständig entkleiden, und nun verglich der

Beamte den Inhalt des vom Kosaken empfangenen Zwangspasses mit dem, was er sah. »Stimmt genau«, sagte er, »Sie sind es. Ich hatte schon einmal einen Hermann Brandt hier — einen alten Mann!«

Der Gefangene taumelte fast. »Mein Vater!« schrie er.

»Das ist möglich; er arbeitete in diesen Minen.«

»O Gott, großer Gott — mein Vater, ein Greis, ein Gelehrter — in den Minen?«

»Weshalb nicht? Hier haben schon Fürsten und Grafen die Erde angegraben!«

Der Aufseher klingelte und übergab einem eintretenden Corporal den Gefangenen. »Erfah für die Päden in den Reichen Deiner Mannschaft, mein guter Zwan«, sagte er.

Der Corporal zog ein Taschenbuch hervor. »Diese Woche sind nur wenige gestorben«, antwortete er. »Drei Leute!«

Dann sah er den Gefangenen an, und wieder vollzog sich der peinliche Vorgang von vorn. Anstatt der eben Begrabenen wurde eine neue Nummer 66 in die schreckliche Kiste eingetragen. »Wohnt mit zwei

anderen Sträflingen in der fünfzigsten Jurte«, fügte der Mann hinzu, »setz vorwärts, Nummer 66!« Eine kurze Lederpeitsche pfliff durch die Luft, dann zeigte der ausgestreckte Arm die Richtung. »Dorthin! — Ich stehe während der Arbeit hinter Dir!«

Mehrere Leute zogen große Körbe voll Erz aus der Erde hervor; sie waren buchstäblich mit Schmutz und Lumpen bedeckt, ihre Füße steckten ohne Strümpfe in den Holzschuhen oder standen ganz nackt auf dem eisigen Boden; voll Reides sahen sie auf die heile Kleidung und namentlich die hohen Lederschuhe des neuen Ankömmlings. Einer von ihnen ging voran und zeigte den Weg, welchen Hermann zu nehmen hatte — eine Leiter, die tief hinab in den Schoß der Erde führte. Ohne Ende, finster und immer finsterner werdend, schien der Pfad; Sprosse reichte sich an Sprosse — ein Schwindel packte mehr als einmal den Kopf des jungen Mannes. Zuweilen glühten wie Napenangen ründerige Lampen in der umgebenden Dunkelheit; hier und da stand eine Bank zum Ausruhen, von den Wänden sickerten schwere Tropfen, und aus der ungeheuren Tiefe klangen die metallenen Schläge des Hammers

herauf, der das Erz löste. — Weiter, weiter! — Immer erstickender wurde die Luft. Es war, als führten Teufel einen Verurtheilten in die Hölle. Schattenhafte Gestalten tauchten auf, lauter Greise, wie es schien, mit einer Gesichtsfarbe wie Blei und langen, oft bis über die Brust herabreichenden Bärten, alle zerkumpft, abgemagert, elend bis zum Neusehen. Hier unten auf dem eigentlichen Arbeitsplatz war die Luft mit feinen Staubtheilchen, mit den entsetzlichen Dünsten erfüllt. Kaum menschenähnlich erschienen in der zweifelhaften Beleuchtung die Gesichter mit dem Brandmal auf Stirn und Wangen — bei den meisten drei Buchstaben: W O R — »Dieb«. Auch politische Verbrecher waren da, und an den gefährlichsten Stellen arbeiteten gerade sie, z. B. bei Zinn- und Kupfererzen, wo sich aus dem feinen Staube Arsenik und Grünspan entwickelt. Ihre Gesichter und die meist fahlen Schädel waren grün, sie glühten Geipenstern, Todtenmasken, viele unter ihnen gingen mit geschlossenen Augen einher. Von Zeit zu Zeit hörte man das Klatschen einer Kupferpeitsche, dann folgte ein gellender Schrei, zuweilen ein Fall, ein Ringen, und alles versank wieder in die trübere Grabesstille.

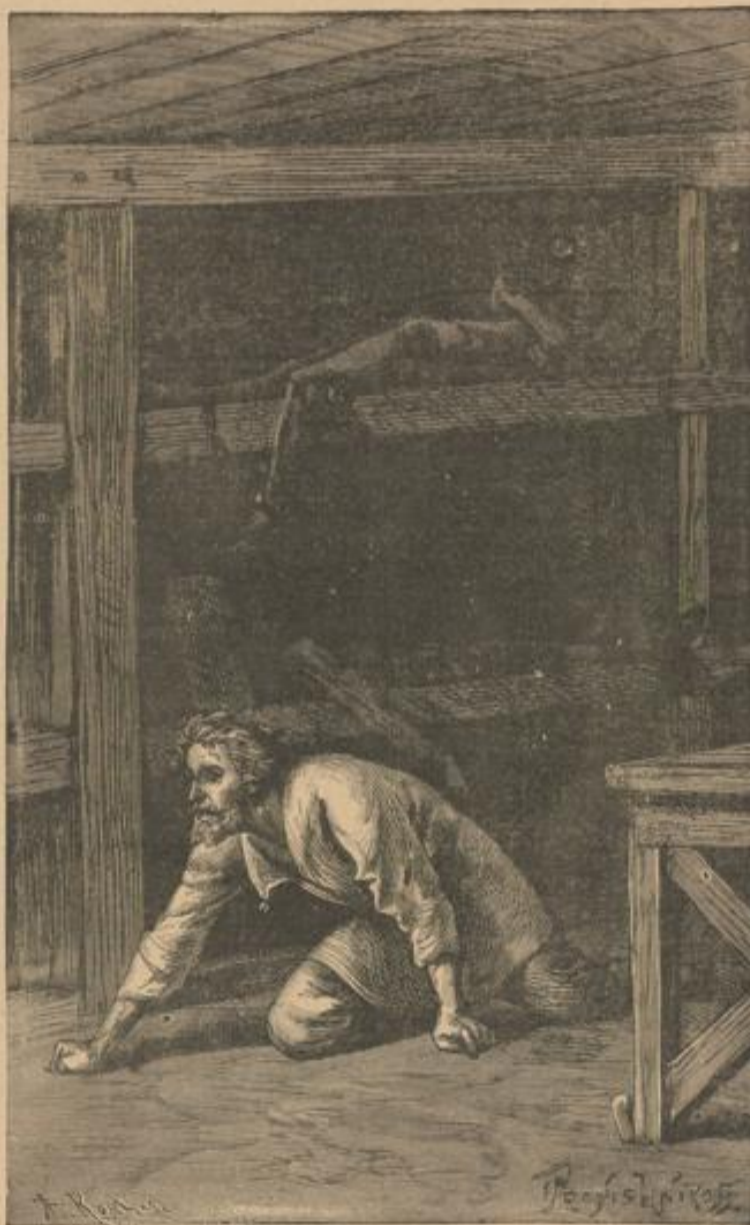
Hermann fühlte sich von der Hand des Aufsehers in einen Seitengang gehoben, man gab ihm einen Hammer und befohl ihm, seine Arbeit anzufangen; aber er konnte es nicht, der Arm sank matt herab, er sank sich vor wie lebendig begraben, ein Druck, der ihn zittern ließ, lag auf seinem Gehirn, seiner Brust. Der Wärter hob die Peitsche. »Soll ich Dir Luft machen?« fragte er.

Hermanns Verstand begann sich zu ummachten. »Nähre mich nicht an«, rief er, »oder ich schlage Dich nieder wie einen Hund!«

Vielleicht erkannte der Wärter diejenige Verzweiflung, für welche es überhaupt keine Worte, keine Rücksichten mehr gibt, er duckte sich wie vor den Franken eines wilden Thieres und verschwand in einem Seitengange.

Vor Hermanns Blicken drehte sich alles im Kreise, er sank ohnmächtig zurück auf das zackige Gestein.

Schon am zweiten Tage arbeitete Hermann in der entsetzlichen Grube wie die anderen Sträflinge. Man grub einen Brunnen, wobei einer der Verbannten den Meißel hielt, während zwei andere abwechselnd den Hammer führten; unter diesen Schlägen schien der Boden zu zittern, schien sich die schreckliche, mit tödtenden Dünsten erfüllte Luft zu einem Meer von Staub zu verdichten. Weiter, immer weiter, vierzehn lange Stunden täglich, immerfort, bis das Grab die Mutterarme öffnet und den Elendesten aller Elenden, den in die sibirischen Bergwerke Verbannten, endlich erlöst. Der erste Theil der Arbeit war gethan; jetzt gab es einen Tuffstein zu durchbohren, eine bröckelige Masse, die beständig



Hermann errettet sich aus dem Krankenhause.

zu stürzen drohte. In jedem Augenblick konnte der Felsen fallen und alle unter ihm Stehenden zu Staub zer schlagen.

Wenn ein Tag so verlebte, tief im unergründlichen Schoße der Erde mühselig dahingeschleppt war, wenn es oben, wo Gottes Sonne scheint, zu dunkeln begann, dann wurde der Schacht geöffnet, und das Emporkommen nahm seinen Anfang. Für die Kräftigsten, diejenigen, welche nur weniger Ruhepausen bedurften, erforderte dieser Weg zwei volle Stunden, andere brauchten deren vier. Ist genug aber ertönte auf den Sprossen der dunkeln Leiter ein Röcheln, ein leises, abgerissenes Gebet, ein erzerschütternder Fluch — dann folgte ein dröhnender Fall, und am andern Morgen fanden die Sträflinge unten auf dem Arbeitsplatz den zerschmetterten Körper eines ihrer Unglücksgefährten. —

Hermann kämpfte gleich einem Verzweifelten, um dies Leben zu ertragen. Aber nach und nach schwanden seine Kräfte! Ein schleichendes Fieber überfiel den müthigen, jungen Deutschen, er hing an, an alles zu verzweifeln, alles verloren zu geben. Sein Appetit schwand dahin, der Schlaf hing an auszubleiben, und nun brach er zusammen, unerträglich Kopfweh quälte ihn zu jeder Stunde, er hörte vor den Ohren ein beständiges, dumpfes Geräusch, seine Hände zitterten. Noch zwei oder drei Tage schleppte er sich in die Grube, dann eines Morgens blieb er ohnmächtig liegen. Wohl nur dieser letztere Umstand schützte ihn vor den Amputationen, welche man anderenfalls angewandt haben würde, um den politischen Verbrecher, den verhassten Gebildeten zum Aufstehen zu zwingen — Hermann wurde in das Krankenhaus gebracht, ohne von der Beförderung dahin das mindeste zu bemerken. Zweimal vierundzwanzig Stunden vergingen, ehe das Bewußtsein zurückkehrte. Hermann befand sich in fast vollständiger Dunkelheit, er hatte über der Stirne eine nasse Binde und lag in einer Art hölzernen Verschloßes, ähnlich einer Schiffskojen und ebenso niedrig wie diese. Unter seinem vom Fieber geschüttelten Körper befanden sich nur die nackten Bretter; nicht einmal eine Decke oder ein wenig Stroh hatte man den in einem elenden, schlecht verwahrten Räume zusammengezwängten Kranken zu theil werden lassen. Hier röchelte ein Sterbender, dort wimmerte Einer im

unerträglichem Schmerz oder heulte und tobte im Wahnsinn — an anderer Stelle lag ein Todter still und blaß, dem Erdenkampf für immer entrückt. Dazwischen gingen diejenigen, welche sich aufrecht halten konnten, umher und halfen ihren Leidensgenossen, soviel ihnen möglich war. Wenn sich die Thür öffnete, drangen Fluten von Schnee und eisiger Kälte in den ungeheizten Raum, wenn sie geschlossen war, verurteilte die faulige, mit Pestkeimen erfüllte Luft Ohnmachten. Es gab keinen Arzt und keine Arzneien; daß man aber selbst nicht einmal menschlich genug war, die Leichen Verstorbenen aus dem Krankenzimmer zu entfernen — das ist kaum glaublich und doch trostlose Wahrheit. Sie blieben liegen, sie erfüllten mit Verwesungsgeruch den ohnehin vergifteten Raum. — Hermann gewann nur langsam die Erkenntniß aller dieser Greuel, aber zugleich mit der Empfindung des Unerträglichem, mit dem Hass gegen die Gewaltthäter wuchs auch wieder das Verlangen, sich ihrer Noth zu entziehen — zu sterben.

Der hängende Tuffstein brauchte an einer bestimmten, dem Verzweifelten wohlbekannten Stelle nur einige härtere Artschläge, und er mußte stürzen. Jetzt war der Entschluß gefaßt, sogar schon von der Vermischung des Sündhaften, des Aufsehens gegen Gott, in Gedanken geläubert: — mußte nicht der Tod ohnehin sehr bald kommen? Es handelte sich also keineswegs darum, ihn herbeizuführen, sondern nur das Unvermeidliche ein wenig zu beschleunigen. Hermann taumelte noch vor Schwäche, aber er entfernte sich doch aus dem schrecklichen Krankenhause, das zugleich als Todenzimmer diente — er kletterte, seine letzten Kräfte zusammenfassend, in das Bergwerk, um nachzusehen, ob die Arbeit an dem hängenden Tuffstein inzwischen durch andere Gefangene vollendet sei. Unten lagten seine Gedanken allen denen, die er liebte, ein letztes Lebenswort. Ihm war feierlich zu Rathe, er hatte sich in den verhängnißvollen Irrthum vollständig hineingelegt, er glaubte getroßt aus dem Dasein, das zur unerbittlichen Qual geworden, scheiden zu dürfen. Jetzt stand er unten auf dem Arbeitsplatz: sein erster Blick galt dem hängenden Steine. Gottlob! Niemand hatte ihn berührt. —

(Die weiteren Schicksale Hermann Brandt's werden erzählt in „Gerettet aus Sibirien“ von S. Wörishoffer.)

Mimi und das Vögelein!

Von Hanna Hauser.

Mimi ist in den Garten gesprungen,
Da hat ein Vögelein gar schön gesungen,
Sag in den Zweigen,
Wollt' sich nicht zeigen.

Mimi ist zur Mutter gegangen,
Ein Stück Zucker zu verlangen.
Vögelein, Vögelein, sei frohen Muthes,
Mimi bringt Dir 'was Süßes — Gutes.

Vögelein, Vögelein, wo bist Du schier?
Vögelein, Vögelein, komm' doch zu mir!
Vögelein, Vögelein, komme zur Mim',
Hier hast Du Zucker, komm' und nimm!

Doch das Vögelein thut nur singen,
Wollt' nichts wissen von guten Dingen.
— Da hat die Mimi unterdessen
Den Zucker selber aufgeessen.

Zwei Preisauschreibungen für Kinder von Abonnentinnen der „Wiener Mode“.

Die „Wiener Mode“ hat eine große Anzahl schöner Preise ausgelegt für ihre Freunde, die Kinder. Da sind zunächst die Preise für das Lösen der in diesem Heft abgedruckten Räthsel. Große Preise werden erhalten die ersten Einsender von richtigen Lösungen sämtlicher 25 Räthsel. Danach werden mit Preisen bedacht: die späteren Löser von 25, dann diejenigen von 24, 23, 22, 21, 20 Räthseln u. s. f., so lange die Preise reichen. Es werden viele hundert Preise vertheilt werden und die Namen der prämiirten Kinder werden in der „Wiener Mode“ im Januar 1892 veröffentlicht werden. Die Kinder müssen die Räthsel ohne fremde Beihilfe lösen.

Sehr leichter ist die Preisauschreibung für Gratulationsgedichte zum Auffagen für Kinder. Jedes Kind mag uns ein hübsches Gratulationsgedicht einsenden, gleichgültig ob es dasselbe selbst gemacht oder irgendwo abgeschrieben hat, ob das Gedicht alt und schon gedruckt oder neu ist. Die schönsten Gratulationsgedichte werden im Januar in der „Wiener Mode“ abgedruckt und die Kinder, welche uns diese hübschen Gedichte eingekandt haben, erhalten Preise und ihr Name wird abgedruckt werden. Kein Kind darf mehr als ein Gedicht einsenden.

Für beide Preisauschreibungen gilt Folgendes:

1. Ein Kind darf sich an beiden Ausschreibungen betheiligen, doch kann es nur einen Preis erhalten.
2. Es dürfen nur Kinder bis zum Alter von vierzehn Jahren sich betheiligen.

3. Es dürfen sich nur Kinder betheiligen, deren Eltern oder Angehörige Abonnenten der „Wiener Mode“ sind.

4. Die Kinder müssen ihre Briefe selbst schreiben und ihr Alter angeben.

5. Jedem Briefe muß der Abonnementschein, eine Bestätigung des Buchhändlers oder eine Adressschleife beiliegen. Fehlt ein solcher Abonnements-Nachweis, so bleibt die Einsendung unberücksichtigt.

6. Die Brief-Adresse soll lauten: Zur Preisauschreibung der „Wiener Mode“ Wien, I., Schottengasse 1.

7. Jedem Briefe sind 5 Kr. oder 10 Pf. in Briefmarken zur Rücksendung des Abonnementscheines beizulegen.

8. Schluß der Einsendungen am 5. December.

Die zur Vertheilung gelangenden großen Preise sind:

Ein vollständig eingerichtetes eleganter Kästchen für junge Mädchen oder ein vollständig eingerichtetes Schreibtschreiben für junge Mädchen (nach Wahl). (Aus der Prag-Kudniser-Korbfabrikation, Wien.)
Eine schöne Puppenstube mit Möbeln und Puppen oder eine große, elegante Puppe mit vollständiger Ausstattung (nach Wahl).
Ein photographischer Amateur-Apparat bester Construction (complet).

Brehm's Thierleben, neue vollständige Ausgabe, schön gebunden.

Die kleineren Preise sind:

Richter's „Anker“-Steinbaukasten, Spiele und große und kleine Bücher für jedes Alter.



Preis-Räthsel.

1. Initial-Räthsel.

Pracht, Fago, Anna, Opitz, Angol, Regel, Rom, Gral, Letz, Logo, Hinz, Aller, Lazarus, Igel, Hohl, Ost, Tyrus, Gans, Kropf.

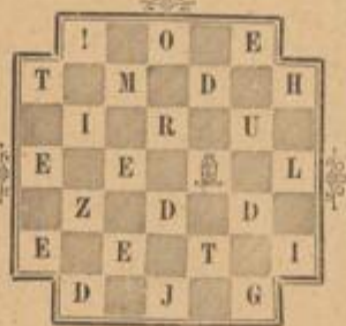
In jedem der vorstehenden Wörter soll der Anfangsbuchstabe in durch einen anderen ersetzt werden, das wieder bekannte Wörter entstehen, deren Initialen (Anfangsbuchstaben) der Reihe nach gelesen, eine Buch gewiss bekannte Märchen-Sammlung nennen.

2. Zahlen-Combinations-Räthsel.



Wenn von Euch gelingt es, die Zahlen aus 1 bis 15 so in die Reihen des Quadrates zu schreiben, daß nicht nur die Summe der Zahlen in jeder der dreifachen senkrechten Reihen, sondern auch der dreifachen schrägen Reihen (gleichviel, ob von links oben nach rechts unten, oder von rechts oben nach links unten) 24 beträgt? Um das Können zu erweisen, sind einige Zahlen eingezeichnet.

3. Käufer-Problem.



Der »weisse Käufer« besteht in zusammenhängenden Zügen — ohne einen schon einmal gemachten Zug zu trennen — sämtliche Buchstaben auf die Weise, daß sich ein auf die »Weiße« Bezug habendes Motto ergibt.

4. Buchstaben-Räthsel.



Wenn's sonst nur nichts zu tabeln gibt, — Wer sind »die« wohl, die Jeder liebt?

5. Wörterverwandlungs-Initialräthsel.

Somalia, Salat, Herodot, Rhodex, Seine, Zaalm, Nagel, Altar, Serail, Laki.

Durch Umstellung der Buchstaben ist jedes der obigen 10 Wörter auf die Weise in ein neues Wort zu verwandeln, daß die Anfangsbuchstaben der entsprechend gebildeten neuen Wörter eine Wissenschaft nennen, welche manchem Schüler viel Kopfzerbrechen verursacht.

6. Räthselhafte Inschrift.



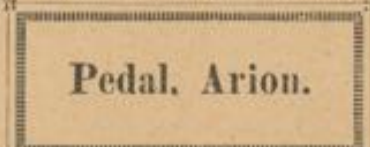
Was hier in »Kinder-Kandernische« geschrieben, — Vermögt Ihr's zu erklären wohl, ihr Lieben?

7. Huschäl-Räthsel.



Beginnt mit dem »A« im oberen Mitteltheile und überpringt nach rechts herum — so lange, bis alle Buchstaben an die Reihe gekommen sind — auf die Weise jedesmal eine gewisse Anzahl von Feldern (Verten), daß Ihr die Titel einer Schiller'schen und einer Goethe'schen Ballade erhaltet.

8. Geographisches Versteckräthsel.



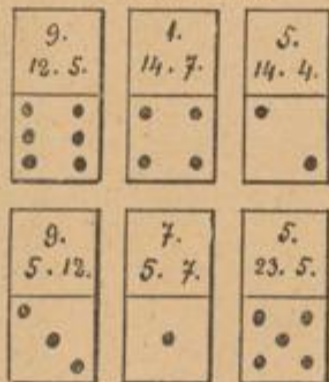
Durch entsprechende Verbindung der Buchstaben in obigen beiden Wörtern erhaltet Ihr den Namen eines großen türkischen Stadt. Wie heißt dieselbe?

9. Streichräthsel.

Lanz, Band, Leder, Leicht, Traube, Leistung, Herann, Knopf.

Streich in jedem der vorstehenden Wörter auf die Weise einen Buchstaben, daß die übrigbleibenden Buchstaben in derselben Folge wieder ein bekanntes Wort geben. Die ausgesprochenen Buchstaben, der Reihe nach gelesen, nennen einen Buch sehr bekannten Schriftstellersnamen.

10. Domino-Präkel.



Wenn Ihr die Zahlen Euch besicht und denkt dabei an's Wipfeler, Wer's Euch wohl klar — so aber so — Wohergen kommt das »Domino«.

11. Laternen-Problem.



Von einem weißen Manne spricht Der stolzsanke Vater des Lichts.

12. Unterhaltungs-Silbenräthsel.

a, an, de, e, gel, gen, le, nev, no, oo, phen, ton, ti, zi, zi. Besticht aus vorstehenden 15 Silben ein halbes Dutzend Wörter von folgender Bedeutung zu bilden:

1. Berühmter italienischer Maler.
2. Wädhensname.
3. Musikalische Schriftzeichen.
4. Wanderverst.
5. Heterogloss.
6. Name der »Weichsel«.

Habt Ihr die Wörter richtig gebildet, so werdet Ihr haben, daß die Anfangsbuchstaben derselben, abwärts gelesen, ein Hauptvergnügen der Mädchen — die Gaudium haben, aufwärts buchstabirt, eine Bekleidungsbeschäftigung der Knaben nennen.

13. Logogriph.

Mit „S“ befördert's den Verkehr
Weit über Land und über Meer;
Mit „R“ schmeckt es dem Gaumen gut
Und doppelt selber d'rinnen ruht;
Mit „E“ es Wohlgeruch auschwippt,
Und hübsche Sachen d'raus man schnippt;
Mit „W“ rechtschaffen, brav und rein
Soll stets es Cures Lebens sein.

14. Arithmetisches Doppel-Räthsel.

„Hier Händchen, hast Du einen Gulden,“ sagte der
Papa zu seinem Söhnchen. „Laufe mit dafür Victorica-
und Cuba-Cigarren; von jeuen kostet das Stück 3/4 Kr.,
von diesen 6 Kr.“ — Händchen kam bald mit 20 Cigarren
zurück, welche genau den Betrag des ihm mitgegebenen
Geldes ausmachten. — Ein ander Mal wieder mit einem
Gulden in die Trossel geschickt, um dafür dieselben Sorten
wie das erste Mal zu holen, brachte der Knabe jetzt 25 Ci-
garren, welche wiederum genau einen Gulden kosteten.
Wie viel Stück von jeder Sorte wird Händchen das
erste und das zweite Mal erhandelt haben?

15. Bildräthsel: „Der Hanswurst“.



Die Schellen und die Helligstrahlen
erleuchten Euch die Lösungsweg.

16. Combinirte Magische Quadrate.

Two 4x4 magic squares labeled I and II. Square I contains letters B, E, L, U, C, U, and square II contains letters A, A, A, E, H, H, L, L, N, N, O, O, R, Z.

In jedem der beiden Quadrate sind die Buchstaben
so an ordnen, daß die correspondirenden wag- und
verticahen Reihen gleiche Wörter von folgender
Bedeutung geben:

- Quadrat I: 1. Gemüse- und Futter- pflanze, 2. Feldpflanze, 3. Werkzeug, 4. Baum.
- Quadrat II: 1. Ausdruck für die Ver- ge von Einheiten, 2. Afrika, 3. Instrument, 4. Fluß in Sibirien.

Nach richtig erfolgter Eindeutigkeit nennt das Wort
in der obersten wagrechten Reihe von Quadrat I, mit
dem Worte in der obersten wagrechten Reihe von
Quadrat II verbunden, einen bald nachenden, bald hilf-
reich freundlichen Geist, über den viele Sagen um-
geben.

17. Magisches Quadrat-Mosaik-Räthsel.



Obstehende Figuren sind zu einem Quadrate
zusammenzusetzen, dessen correspondirende wag- und
verticahen Reihen gleiche Wörter von folgender
Bedeutung geben: 1. Gattungsförderer, 2. Wüstliche
Truma; 3. Fluß in Rußland; 4. Nebenfluß der Donau.

18. Pnomatisches Schwan-Arithmogriph.



Der Hül hier keine Kreise zieht,
Kurz vor dem Tod' nur flugt ein Vieh. —
Wie heißt er wohl — der stolze Schwan? —
Die Jistern lehren es Euch an.

19. Schieberräthsel.



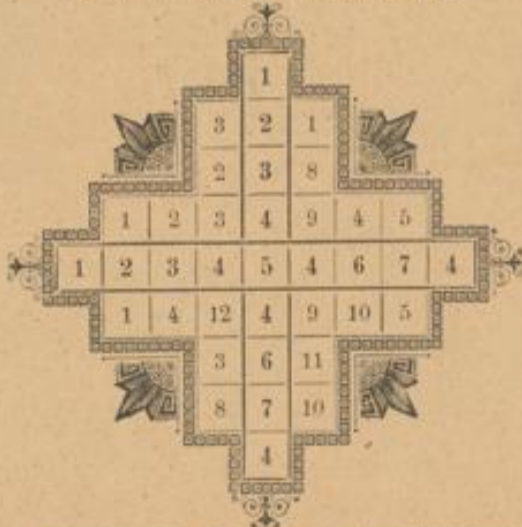
Nur obigen
13 Wörtern sind in derfel-
ben Wort- und Buchstabenfolge 17 neue
Wörter zu bilden. Wie heißen die letzteren?

20. Rebus-Räthsel.



Verucht zunächst in jedem der 8 Felder das darin gezeichnete
Bildchen zu lösen, verbindet dann die erhaltenen Wortbestandtheile
durch zusammenhängende Räthselreihen und bringt ein be-
kanntes Leichwort heraus.

21. Diamant-Arithmogriph.



Die Ziffern sind auf die Weise durch entsprechende Buchstaben zu
ersetzen, daß in wagrechter Richtung sich Benennungen von folgen-
der Bedeutung ergeben: 1. Confession; 2. Stadt in Nieder-Oester-
reich; 3. Name von neun Päpsten; 4. Toilette-Accessoire; 5. Eine
Gevandin der Kästchler; 6. Fluß in Afrika; 7. Persönliches Für-
wort; 8. Nebenfluß der Wolga; 9. Sokel. Die mittlere vertikale
Reihe bildet das Wort wie die mittlere wagrechte.

22. Räthsel.

Mit „a“ seht Ihr's im Walde ragen;
Mit „r“ wird d'rauf das Korn geschlagen;
Mit „o“ sah voll Genügsamkeit
Ein Weiser d'rin vor grauer Zeit.

23. Pnithologisches Grotesk-Räthsel.

Kochender Söh, schon seiner Confection und
seinem Inhalte nach, wie Ihr erkennen werdet, höchst
wunderlich, gewandt dadurch noch bedeutend an Interesse,
daß sich in denselben nicht weniger als vierzehn Sögel
verborgen halten, deren Namen in aufeinanderfolgenden
Buchstaben lesbar Ihr entdecken mögt.

Der seltsame Söh lautet:
„Der Freiberger machte lange, verschlang Eier, als dann
viel Stroh, nahm Eis ein und legte selbes auch seinem
Kopf auf, um seinen Teufel zu conservieren; und damit er
seinen Staat einnahm, bekehrte er Wund und Kule mit
vieler Ehre, hing an sein Ohr Abends päpzig seinen
einigen Orben und kam selbst auf den Einfall, sich den
Leib mit Paraffinöl einzurichten.“

24. Rosetten- Räthsel.

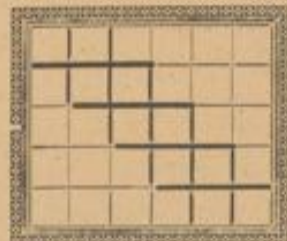


Die Buchstabenreihen in den einzelnen Rosetten-
feldern sind so zu ordnen, daß Wörter von folgender
Bedeutung entstehen:

- 1. Saiteninstrument, 2. Wohlgeruch (griech.), 3. Säugethier, 4. Mädchenname, 5. Baum, 6. Nebenfluß des Rheins, 7. Gegenstand zur Porcell, 8. Italiener Dichter.

Nach richtig erfolgter Umstellung der Buchstaben
nennen die an Stelle der festen Lettern zu stehen kom-
menden Mittelbuchstaben, nach rechts herum gelesen, den
Namen eines von der Jugend gern geliesenen Romanes.

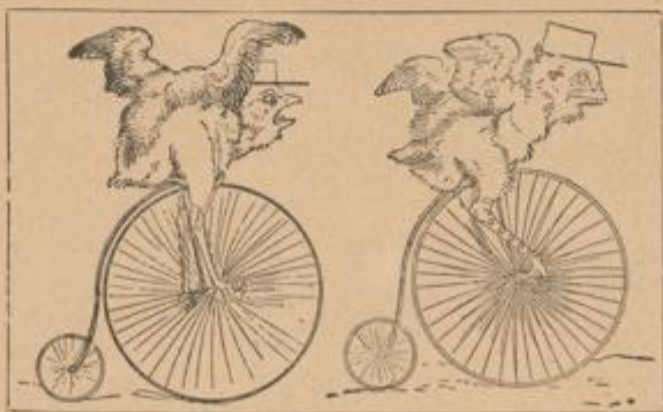
25. Vielwissenschaftliches „BA, BE, BI, BO, BU“-Füllräthsel.



AS, BA, BE, BI, BOS, BU, LES, MA, O, RA,
RON, SALT, YO. Ob es Euch wohl gelingt, vor-
stehende 19 Stellen buchstabeweise so in die Felder
eines Rechtecks zu setzen, daß die wagrechten Reihen
Wörter von der ihnen beigedruckten Bedeutung brin-
gen? Um Euch das Räthsel interessanter und leichter
zu machen, sei mitgetheilt, daß in den fest umrandeten
Eckfeldern der einzelnen wagrechten Reihen die
Letternpaare BA, BE, BI, BO, BU zu setzen kommen.

Lösungen der Räthsel in Heft 3.

Das Teandl: „Kärntner Vieh von Kofchat.“
(Man ließ zuerst, dem künftigen Jocher sa-
gen, die Buchstaben an den einzelnen Blättern
von unten nach oben, und dann rechts zurück
jene an den Doppelblättern ab.)
Zweifelhafte Charade: „Mikant.“
Buchstaben-Charade: „Arm, Ida, Armida.“
Buchstaben-Problem: „Zeit bringt Kofen.“
(Jede Kofe und jede Kofe ist mit einem der
Buchstaben durch eine Zeile oder 22 verbinden.
Dann ergeben die obere Kofenreihe, die Kofen-
reihe und die untere Kofenreihe je eines der
drei Worte.)
Räthsel: „Waldgeraum.“



Die Velocipedisten.



Morgentoilette.



Brodneid.



Offene Fehde.



Turnübung.



Aufforderung zum Tanz.



Ferkel-Quadrille.

Tierbilder von Fedor Flinzer

aus „Der Thierstauwelpeter“, „Eine Thierschule“ und „König Nobel“ Verlag von C. C. Wischoly in Breslau.

Verleger: Wiener Verlagsanstalt Goltzer & Flegler. — Verantwortlicher Redacteur: Otto Fein. — Für die Druckerei verantwortlich: Albert Pich. — Druck auf der vorzähligen Rotations-Webmaschine und Papier: „Heggenmühl“.

Die Küche der Kleinen.

„Liebe Mutter, gib uns etwas zum Kochen!“ so haben wir vor langer, langer Zeit an Winternachmittagen gebeten, wenn die Freundinnen zum Besuche kamen. Dann kam, viel später, solch ein schöner Sonntag, wo ein helles Stimmchen schmeichelnd die gleiche Bitte an uns stellte, und so thun es auch jetzt die kleinen Mädchen, und gewiß Ihr auch, Ihr unsere herzigen Verehrten. Ihr freilich sagt wohl: „Liebe Mama, gib uns zum Kochen!“ was vor fünfzig Jahren noch gar nicht modern war, und Ihr habt es überhaupt weit schöner, denn Ihr habt eingerichtete Pappentischen, mit allem Zubehör, wie die große Köchin, und gewiß auch lange Schürzen, die das Kleid schonen. Wir hatten nur einige Käpfchen und Schüsseln aus Thon und man band uns eine Serviette vor, was weder bequem war, noch hübsch ansehlich. Oft wußten wir auch gar nicht, was wir mit den Köchinnen und Mandeln und Nüssen anfangen sollten, daher keine richtigen Speisen daraus wurden. Für Euch aber bringt die „Wiener Mode“ ganz eigene Rezepte, und so könnt Ihr freilich etwas Neues zusammenbringen, das sogar den Großen schmecken wird, wenn Ihr ihnen damit aufwartet.

Also, passet auf!

Vanillebutter könnt Ihr leicht fertig bringen, wenn Ihr drei Eidotter eine Stunde lang in einem Schüsselnchen mit acht Zehn Zuder rührt, ein Stückchen gestohene Vanille dazu mischt, und es vorsichtig in kleine Papierkapseln füllt, die man leicht kaufen kann. Diese gefüllten Kapseln stellt man auf ein Backblech und lässt sie während der Nacht im Backrohr trocknen, dann löst sie vorsichtig heraus, und das herrliche Confect ist fertig. Erinnert aber die Köchin, daß sie nicht daran vergessen darf, das Blech herauszuziehen, bevor sie des Morgens den Herd heizt, sonst ist das Ganze verdorben.

Wenn Ihr etwas zubereiten wollt, das schneller fertig werden soll, so bittet Mama um ein schönes Stück Eingelottenes, Marillen- oder Pfirsich- oder Himbeer-Marmelade. Das legt in einen tiefen Teller und thut so viel fein gestohene gehaltene Mandeln und etwas Streuzucker dazu, daß es, mit einem silbernen Köffel gut durchgearbeitet, einen festen Teig gibt. Daraus formt man mit geschlittenen Händchen Dreiecke, Rechtecke, Quadrate, Kaiserkränze, alles so groß, wie es für eine Pappentischschale paßt, löset es an der Luft trocknen, und Ihr habt das beste Kleingebäck fertig.

Da Ihr gewiß die Chokolade liebt, will ich Euch auch ein Rezept zu Plätzchen geben, bei denen sie den Hauptbestandtheil bildet. Schneidet aus weißen Oblaten runde Plätzchen, etwa so groß wie ein Silbergulden, und legt sie auf ein Backblech. Dann verrührt drei Eßlöffel geriebene Chokolade, drei Eßlöffel geriebene oder fein gestohene ungeschälte Mandeln, einen Eßlöffel Streuzucker und so viel Eiweiß, daß Ihr Klügeln

daraus formen könnt, die etwas größer als Haselnüsse sind. Diese setzt auf die Oblaten und brüdet in die Mitte mit dem Finger ein Loch. Das könnt Ihr entweder mit einer eingefetteten entkernten Weichsel ausfüllen, oder mit einem Stückchen Citronat; oder, wenn Ihr etwas besonders Hübsches machen wollt, mit folgender Masse: Ihr rührt so viel Zuder als ein Ei schwer ist, wenn man Beides in die zwei Schalen der Waage legt, mit dem Dotter dieses Eies recht lange ab. Dann füllt Ihr die Höhlung damit aus. In jedem Falle, was Ihr auch in dieselbe gegeben habt, müssen die Plätzchen einige Zeit im Backrohr austrocknen, wenn kein Feuer mehr im Herde ist.

Wenn Ihr, meine kleinen Freundinnen, auf diese Weise Euer kleinen Händchen übt, auch trachtet, nicht überflüssig viel Aram zu machen, und keinen Schaden am Tische anzurichten, wird Mama Euch gerne manchmal solch eine Kocherei gestatten, und Euch später auch in der großen Küche helfen lassen.

Es wünscht Euch recht viel Vergnügen und guten Appetit

Mama Forster.

Miscelle.

Zur Mode der Namen. Auch die Vornamen haben ihre Mode. So waren in der Renaissancezeit altrömische und griechische Namen in Gebrauch; zur Zeit der Reformation waren in England wieder die alttestamentarische Namensgebung üblich, was sich theilweise bis heute noch erhalten hat. In erotischen Auswüchsen fehlte es auch da nicht. Manche Puritaner wählten ganze Bibelverse als Namen, oder gewisse charakteristische Bezeichnungen. Sir Thomas Carew, der Sprecher des Hauses der Gemeinen zur Zeit Jakobs I., hatte eine Frau, deren Taufnamen »Küßigkeit«, »Klugheit«, »Mühsamkeit«. Der Purzer Thomas Helly, der Ende des XVI. Jahrhunderts lebte, hatte drei Kinder, die »Liesknabe«, »Bermehret« und »Sündenreinigung« hießen. Ob das Sohn oder Tochter waren, meldet die Uebersetzung nicht. In Deutschland kam es nach dem sogenannten Befreiungskrieg vor, daß Eltern ihre Kinder »Mäherette« und »Landsturmine« benannten, und nach dem deutsch-französischen Krieg kam es vor, daß ein Vater seiner Tochter den Namen »Sedunne« gab.

Von dem vorzüglichen Kochbuche: „Prato's Süddeutsche Küche“ liegt nun schon die 21. Auflage vor. Preis 3 fl.

Complete Küchen-Einrichtungen v. 25 bis 600 fl. bei Richard Gummer, k. u. l. Postkassant, Wien, Siebenbrunn 7 (fürstlich-bischöfliches Palais) Illustrirte Preis-Courante franco.

Clavier-, Harmonium-Etablissement u. Leihanstalt
Franz Nemetschke & Sohn
 k. u. l. Hof- u. Lehrmeister, 1122
 Wien, L. Bäckerstrasse 7. Baden, Bahngasse 21

Exposition Universelle de Paris 1889 Médaille d'Argent.
Möbel-Fabrik
August Knobloch's
 Nachfolger,
 Wien,
 Neubau, Breitengasse Nr. 10-12.

Permanente Ausstellung
 vollständig u. preiswerter Interieurs in einfacher und auch feiner Ausstattung jeder Art.

Als k. l. Hof- u. Lehrmeister.
Wäsche- und Leinenwaaren-FABRIK
Weldler & Budie
 k. u. Hoflieferanten
 Hauptdepot: Wien, L. Tuchlauben 13
 Filialen: Carlbad, Papp'sche Anlagen; Franzensbad, Kaiserstrasse.

empfehlen ihr reichhaltiges Lager eleganten Herren- und Damenwäsche eigener Erzeugung zu besonders billigen Preisen. Reich illustriertes Preisbuch, Saison 1891, auf Wunsch gratis und franco. 1222

Tapissierie-Etablissement
Carl Seifert
 Spiegelgasse 3
 Wien

Handarbeiten in stylgerechter Ausführung, angefangen und fertig. Montirungen aller Art. Materialien der vorzüglichsten Qualität. Große Auswahl in Häkelarbeiten, Pommenterrien etc. etc.
 Sämmtliche in der „Wiener Mode“ erwähnten Handarbeiten und Arbeitsmaterialien sind vorrätig.
 Preis-Courante mit 3 Stickmuster gratis und franco. 1120

Scharf's Diamant-Imitationen
 als einzig in der Welt anerkannt. Ohrringe, Ringe, Knöpfe, Nadeln etc. von 5 fl. anwärts, repräs. 100 bis 600 fl.
 K. p. Hof-Juwelier Scharf, Wien, Kolowratring 12.
 Illustrirte Preis-Courante gratis und franco. 1205

Damen-Handarbeits-Specialitäten.
 Geschäft **Ludwig Nowotny,**
 Wien, L. Freisingergasse 6
 seit 1827 bestehend. Alle Arten Stickereien, Häkelereien, Montirungen, etc. sämmtliche dazu gebrauchte Materialien. Auch die nicht unter meinem Namen in der „Wiener Mode“ erscheinenden Handarbeiten und Arbeitsmaterialien sind stets auf Lager. — Muster- und Auswahl-Sendungen auf Wunsch angehend.

B. STRASSNICKY
 WIEN-DÖBLING
 Nussdorferstrasse 29.

Muster-Kellereien
Flaschenbiere.
 Erstes Etablissement in dieser Branche mit grossartigen Kellereien, Dampftrieb, eigener Eisfabrikation etc., empfiehlt seine vorzügl. biere, mit grösster Sorgfalt abgefüllten Flaschenbiere, und zwar:

1. Budweiser Exportbier (feinstes u. haltbarstes böhm. Product)
2. Pilsener Lagerbier.
3. Wiener Lagerbier.
4. Culmbacher Exportbier.
5. Strassnicky Diät. Malzbier für Blutarme etc., aus dem ersten medicinischen Caparitäten bestens empfohlen.

Preis-Courants gratis. Brief-Adresse: B. Strassnicky, Wien, Döbling.



Hiezu ein colorirtes Costümbild als Gratisbeilage.